

Grammatik

der

hochdeutschen Sprache.

Zum Verständniz des Althochdeutschen, Mittelhoch-
deutschen und Neuhochdeutschen

für die

oberen Klassen gelehrter Schulen wie für das Privatstudium

bearbeitet

von

Dr. G. Bornhak.

I. Theil:

Die Orthoepie und Etymologie.

NORDHAUSEN, 1862.

FERD. FÖRSTEMANN'S VERLAG.

111 - Gg.

Grammatik

der

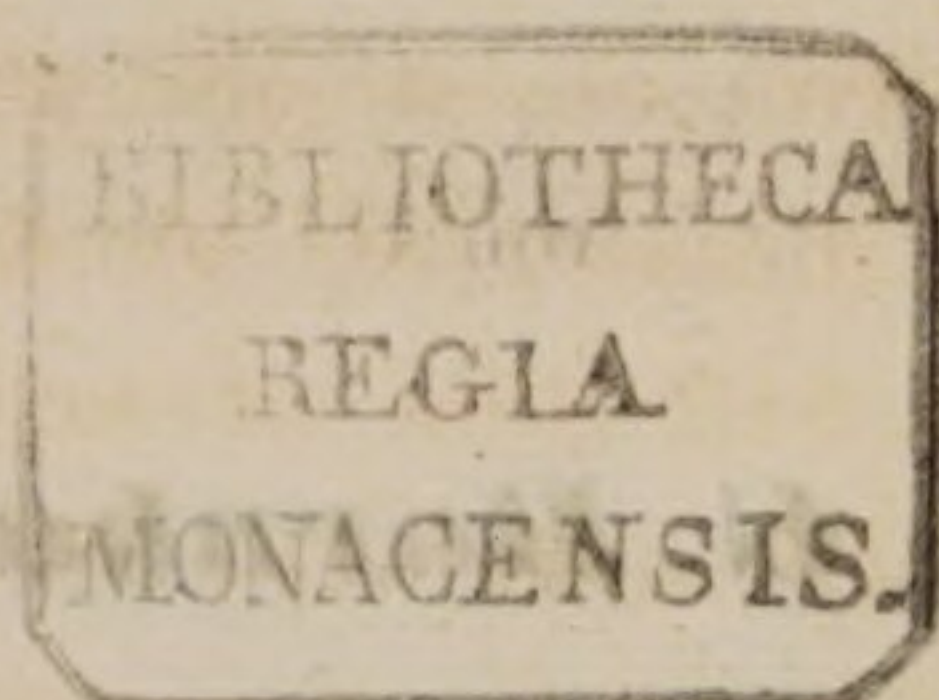
hochdeutschen Sprache

Nach Vorarbeiten des Althochdeutschen Wörterbuchs
Abhandlung und Nachschub

von Dr. J. Grimm

Leipzig, Verlag von C. F. Winter

1852



1. Teil

Die Orthographie nach Etymologie

NORDHAGEN 1862

VERLAG VON C. F. WINTER

V o r w o r t.

Bei Herausgabe dieses Buches habe ich mich zunächst über den Zweck wie die durch denselben bedingte Anlage zu erklären. Denn wenn auch der Zweck aller Unternehmungen auf dem Gebiete deutscher Sprache und Litteratur allgemein bekannt ist, indem sie ganz besonders den wissenschaftlichen Interessen der groszen deutschen Völkerfamilie dienen, so nimmt der vorliegende Versuch im Besonderen den Charakter einer Propaedeutik in Anspruch, welche das Verständniss der deutschen Sprache und Litteratur auf unsern gelehrten Schulen vermitteln soll. Das Bedürfnis hierzu ist in der neueren Zeit stärker denn je hervorgetreten. Die seitherige Behandlung des litterarhistorischen Unterrichts, in welchem dem Schüler hier und da nur Inhaltsangaben oder Auszüge aus Uebersetzungen nebst den Urtheilen der Litterarhistoriker über die deutschen Autoren mitgetheilt wurden, machte bei ihrem geringen Erfolg den Mangel der alten Grammatik bald fühlbar, und man bemühte sich, denselben zu beseitigen. Die Wege, die man hierzu einschlug, waren verschiedene. Vor Allem sollte dem litterarhistorischen Interesse genügt werden. Da nun die althochdeutsche Poesie, die in dieser Periode für die Schule fast einzig und allein in Betracht kam, nur dürftiger Natur war, so begannen die einen den Sprachunterricht und die Lectüre mit dem Mittelhochdeutschen, während andere auch den Zweck des Sprachverständnisses

in's Auge faszten und mit dem Althochdeutschen, ja selbst mit dem Gothischen, anfiengen. Dasz dieser letzte Gesichtspunkt der allein richtige ist, von dem man bei diesem Unterrichte ausgehen musz, dürfte sich nicht allein aus der besonderen Eigenthümlichkeit unserer alten Sprache, sondern auch aus dem Ziele des Unterrichts selbst ergeben. Denn wenn man auch in einseitiger Auffassung blosz ein Verständnis der mittelhochdeutschen Werke herbeiführen wollte, so würde man dieses Ziel doch nicht vollständig erreichen, da zu dem vollen Erfassen eines Inhalts ein Verständnis von dessen Sprache nöthig ist, dieses aber in Bezug auf die mittelhochdeutsche Periode nur mit Hilfe des Althochdeutschen, ja selbst des Gothischen, erreicht werden kann. Eine Kenntniss der Grammatik musz man voraussetzen, wenn man eine bewußte, nicht mechanische Aufnahme eines litterarhistorischen Stoffes erstreben will. Da es nun aber eine mittelhochdeutsche Grammatik ohne eine althochdeutsche nicht gibt, indem man zur Erklärung mittelhochdeutscher Formen und Begriffe stets die althochdeutschen zu Hilfe nehmen musz, so bietet man dem Schüler eben nur etwas Halbes und Unvollständiges, wenn man beim grammatischen Unterrichte von dem Mittelhochdeutschen ausgeht.

Die Mittel zum Verständnis eines Schriftwerkes stehen mit der Kenntniss der Grammatik in so enger Verbindung, dasz man diese nicht gut entbehren kann, wenn man jenem nicht Eintrag thun will. Je genauer man die Form versteht, desto tiefer erfasst man den Inhalt und macht sich mit ihm vertraut. Unsre alte Grammatik hat aber auch den Zweck, uns das Verständnis unserer jetzigen Sprache, der neuhochdeutschen, zu eröffnen, die nur aus jeñer verstanden werden kann wie das Mittelhochdeutsche aus dem Althochdeutschen. Obschon die hervorragenden grammatischen Erscheinungen, wie die des Umlauts, der Brechung, der Lautverschiebung u. s. w., die Fülle und Mannigfaltigkeit der Formen nur aus

dem Althochdeutschen erkannt werden können und dem Schüler zeigen, welche Stellung die deutsche Sprache in dem indogermanischen Stamme einnimmt, welchen Reichthum an vollen, wohltönenden Formen, welche ungemeine Kraft sie besasz, neue Wortformen zu bilden, so ligt doch das Verständniß seiner eigenen Sprache ihm noch ungleich näher. Aber auch dieses Ziel kann er nur auf jenem Wege erreichen, da nur die althochdeutsche und mittelhochdeutsche Grammatik ihm zeigen kann, wie die neuhochdeutsche Grammatik das geworden ist, was sie ist. Und gewisz ist das eine Forderung der Billigkeit an unsere Schulen, dasz sie nur solche Schüler aus ihren oberen Klassen entlassen, die nicht bloß ein grammatisches Verständniß in den fremden Sprachen, sondern ebenso gut und ganz besonders in der deutschen dargethan haben. Abgesehen davon, dasz die Forschungen im Bereiche der deutschen Sprache und Litteratur immer mehr Einfluß auf das nationale Leben zu gewinnen anfangen und kein Gebildeter sich den Forderungen einer allgemeinen wissenschaftlichen Bildung zu entziehen vermag, kann eine richtige Kenntnis und Handhabung der neuhochdeutschen Sprache nur mit Hilfe der alten Grammatik erreicht werden, da sie uns Formen erklärt, die wir ohne sie unbewusst und deshalb oft falsch gebrauchen. Der Raum dieser einleitenden Bemerkungen gestattet mir nicht, auf die Berechtigung und Nothwendigkeit der althochdeutschen und mittelhochdeutschen Grammatik in unsern gelehrten Schulen näher einzugehen, und ich musz mich deshalb auf das beziehen, was ich über diesen Gegenstand in den Jahn'schen Jahrbüchern (Jahrgang 1862, Heft 2, II. Abtheil. S. 86 ff) gesagt habe.

Hiernach findet die Anlage des Buches ihre Begründung in den eben ausgesprochenen Grundsätzen. In wie weit ich das mir vorgesteckte Ziel erreicht, will ich dem Urtheile sachkundiger Männer überlassen. Die Forschungen unserer

bedeutendsten Germanisten sind dabei zu Rathe gezogen und der doppelte Zweck, Verständnis der hochdeutschen Sprache und Litteratur nicht aus dem Auge gelassen worden. Da das Buch im Besonderen der Schule und dem ersten Unterrichte in der deutschen Sprachwissenschaft dienen sollte, so kam es hier ganz vorzüglich auf eine klare, übersichtliche Darlegung des Stoffes in der knappsten Form an, und ich musz es auch hier der Erfahrung einsichtsvoller Männer zu entscheiden anheimgeben, wie ich mich dieser zweiten Aufgabe entledigt habe.

Im Anschlusze an diesen ersten Theil dürfte in nächster Zeit die Lehre von der Wortbildung und von dem Verfolgen, welche jenes Inhalt wesentlich ergänzen und die Begriffe von dem Werden und Schaffen in unserer Sprache bei unserer Jugend erweitern würde. Somit empfehle ich diesen Versuch einer wohlwollenden Aufnahme bei allen Mitarbeitern an dem hochwichtigen Werke deutscher Bildung und wünsche, dasz ich in diesem ernsten Streben zur Förderung dieser Aufgabe nach meinem Theile etwas beigetragen haben möge.

Nordhausen, am Ostertage 1862.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichnis.

Einleitung.

Stellung der deutschen Sprache zu den übrigen (§ 1 u. 2).	
Dialecte und Perioden der deutschen Sprache (§ 3).	
Charakteristik des Gothischen, die Runen, das Alphabet des Vulfila, die Entstehung des deutschen Alphabets (§ 4).	
Die altdutsche Sprache. Der althochdeutsche Zeitraum (§ 5).	
Der mittelhochdeutsche Zeitraum und der Uebergang zu demselben (§ 6).	
Der neuhochdeutsche Zeitraum. Canzleisprache. Neuhochdeutsche Sprache (§ 7).	
Ausgleichung und Abschlusz derselben (§ 8)	S. 1 — 8.

Erster Abschnitt.

Orthoepie oder Lautlehre.	
1. Die Vocale. Das Gesetz des Umlauts (§ 9 u. 10).	
Das Gesetz der Brechung (§ 11).	
Umwandlung der Vocale im Neuhochdeutschen (§ 12).	
Die Diphthongen (§ 13)	S. 8 — 15.
2. Die Consonanten.	
Die Mutae. Das Gesetz der Lautverschiebung (§ 14 u. 15).	
Die Labialen (§ 16).	
Die Dentalen (§ 17.)	
Die Gutturalen (§ 18).	
Die Lautabstufung (§ 19)	S. 15 — 22.
Die Liquidae (§ 20)	S. 22 — 23.

Zweiter Abschnitt.

Etymologie.	
1. Die Conjugation (§ 21).	
A. Die starke Conjugation.	
1. Reduplicierende Verba erster Potenz (§ 22 u. 23).	S. 23 — 33.
2. Reduplicierende Verba zweiter Potenz (§ 26 u. 27)	S. 33 — 36.
B. Die schwache Conjugation (§ 28).	
1. Die Intransitiva (§ 29).	
2. Die Factitiva (§ 30).	
3. Die Intensiva (§ 31).	
Contraction, Abschwächung und Elision bei den schwachen Verben (§ 32).	S. 36 — 42.
C. Unregelmässige Verba (§ 33 u. 34)	S. 42 — 45.
D. Die umschreibende Conjugation (§ 35).	
Umschreibung activer Tempora (§ 36).	
Umschreibung passiver Tempora (§ 37)	S. 45 — 48.

2. Die Declination (§ 38). Die starke Declination des Substantivums (§ 39). Die schwache Declination desselben (§ 40). Die neuhochdeutsche Declination (§ 41). Die Declination der Eigennamen (§ 42). Anomale Substantiva (§ 43). S. 48—62.

Die starke Declination des Adjectivums (§ 44). Die schwache Declination desselben (§ 45). Gebrauch der starken und schwachen Declination beim Adjectivum (§ 46). Die Comparation der Adjectiva (§ 47). . S. 62—68.

3. Das Pronomen. Das Pronomen personale (§ 48). Das Pronomen generis der 3. Person (§ 49). Das Pronomen possessivum (§ 50). Das Pronomen demonstrativum (§ 51). Das Pronomen interrogativum (§ 52). Das Pronomen relativum (§ 53). Das Pronomen indefinitum (§ 54) S. 68—78.

4. Das Numerale. Die Cardinalia (§ 55). Die Ordinalia (§ 56). Die Adverbialia (§ 57) S. 78—82.

5. Das Adverbium (§ 58) S. 82—83.

Einleitung.

§ 1.

Die Grammatik der alt- und mittelhochdeutschen Sprache ist ebensowol das Mittel zum Verständniss unserer neuhochdeutschen Sprache wie der Schriftwerke unserer alten Litteratur.

A. Durch das groszartige Werk seiner „Deutschen Grammatik“ (4 Theile Göttingen 1819—37) begründete Jacob Grimm die neuere deutsche Sprachwissenschaft, die bis auf ihn einer wissenschaftlichen Begründung entbehrte.

§ 2.

Die deutsche Sprache ist ein Zweig des indo-germanischen Sprachstammes, zu welchem ausser ihr noch folgende gehören:

- a. die griechische,
- b. die lateinische Sprache mit ihren Tochttersprachen, den sogenannten romanischen, welche sich aus der lateinischen nach der Gründung germanischer Reiche auf römischem Boden bildeten, wie die italienische, französische, spanische, portugiesische und wallachische,
- c. die keltische Sprache, die vor der Einwanderung der Deutschen sich über Deutschland, Frankreich und Britannien verbreitete und nach der Eroberung sich nur noch in Irland, Hochschottland (gälische Sprache), Wales und Bretagne (kymrische Sprache) erhielt,
- d. die slavische Sprache, zu der das Russische, Serbische, Slavonische, Bulgarische, Polnische, Wendische und Czechische gehört, und

e. die altpreussische Sprache mit dem Litthauischen und Lettischen.

A. Die deutsche Sprache unterscheidet sich von den neueren Sprachen, welche aus einer Mischung romanischer, keltischer und germanischer Elemente hervorgingen, wesentlich dadurch, dass sie ohne solche Mischung blieb und anfangs wie die alten Sprachen synthetischer Natur war, d. h. die Flexion nicht durch Umschreibung, sondern durch Endungen veranlaszte. Wäre es den Römern gelungen, das deutsche Land zur römischen Provinz zu machen und römische Colonisten einzuführen, so würden wir jetzt auch eine Mischsprache haben. Denn die bei der Einwanderung der Germanen zu Sklaven gemachten Kelten übten nur geringen Einfluss auf die Entwicklung der deutschen Sprache aus, da die Sieger ihre Sprache zu der herrschenden machten.

§ 3.

Die deutsche Sprache lief in mehrere Aeste aus:

1) die Sprache der Gothen, zu denen der Byzantinische Historiker Prokop die Ostgothen, Westgothen, Vandalen, Gepiden, Alanen, Skiren und Rugier rechnet. Ihre Sprache verschwindet allmähig mit dem Sturze des ostgothischen Reiches (555 n. Chr.), während die Westgothen die ihrige mit der spanischen Romanen mischen. Es tritt hier-
nächst in den Vordergrund

2) die altdutsche Sprache, die von den Völkern der deutschen Lande gesprochen ward, sich aber je nach den Stämmen und Landschaften in mehrere Dialekte schied:

a. in Niederdeutschland die angelsächsische, altsächsische, aus der das heutige Holländische und Plattdeutsche entstand, und die friesische Mundart, weshalb man diese auch unter dem Namen „altniederdeutsche Sprache“ zusammenfasst;

b. in Oberdeutschland die Mundart der Franken, Alamanen, Burgunder, Baiern und Thüringer, welche man mit dem Namen „althochdeutsche Sprache“ zu bezeichnen pflegt.

Die Herrschaft der althochdeutschen Sprache reicht bis in die Mitte des 12. Jahrhunderts, zu welcher Zeit die Periode der mittelhochdeutschen Zeit eintritt;

3) die altnordische (oder isländische) Sprache, welche den Bewohnern Skandinaviens und Islands angehört und aus der die norwegische, dänische und schwedische Sprache hervorgieng.

§ 4.

Die Sprache der Gothen ist uns aufbewahrt in Fragmenten einer gothischen Bibelübersetzung, welche der westgothische Bischof Vulfila (um 348 n. Chr. Bischof der arianischen Gothen) verfaszte, und in einer paraphrasierten Evangelienharmonie, die, auch nur in Bruchstücken erhalten, in dem italienischen Kloster Bobbio aufgefunden ward, aber ihren Verfasser nicht nennt. Diese Sprache ist an Formen und Bildungen reicher als die lateinische, reicher als die altdeutsche und altnordische und lässt sich in dieser Beziehung nicht im entferntesten mit den neueren Sprachen vergleichen. Denn sie unterscheidet nicht allein den Nominativ vom Vocativ, sondern auch den Dual vom Plural und bildet das Passivum ohne Hilfszeitwort.

Vor der Bibelübersetzung des Vulfila bedienten sich die Gothen wie auch noch später die übrigen germanischen Völker in ihrer Schrift der sogenannten „Runen“, in deren Besitz sie fast unwillkürlich beim Erforschen des göttlichen Willens gelangt waren. Indem sie nämlich vor Alters Zweigstücke eines fruchtbringenden Baumes, zu denen man vorzugsweise die Buche zählte, mit gewissen Zeichen versahen und dann auf den Boden streuten, auf welchem ein weisses Tuch ausgebreitet war, las man nach einander je drei dieser Stücke auf und suchte ihre Zeichen unter einander zu verbinden, um daraus einen Gedanken zu entwickeln, der dann als der Ausdruck des göttlichen Willens galt. Bald aber bediente man sich dieser Art, eine Gedankenverbindung zwischen zweien oder mehreren zu vermitteln, auch für Briefe. (*Tac. Germ.* 10 u. 19.) Daher der Name für jene Zeichen „Buchstabe“, das Wort „Buch“ als der Inbegriff einer Menge solcher zu Worten verbundenen Zeichen, in der alten Zeit zwar nur gleichbedeutend mit *littera* und nur im Plural dem lateinischen *liber* entsprechend; daher auch die eigenthümliche Bezeichnung des Schreibens durch *mêljan* (malen) und *writan* (ritzen), während unser neuhochdeutsches „schreiben“ das germanisierte lateinische Verbum „scribere“ ist.

Diese Runenschrift (*rûna* Geheimnis) war nur im Besitz der Fürsten, Priester und Hausväter; für jeden andern war sie ein Geheimnis. Vulfila erkannte bei seiner Bibelübersetzung die Unzulänglichkeit des Runenalphabets und schuf sich deshalb ein neues, in welchem er zwar die alten Runenzeichen zu Grunde legte, sie aber theils dem griechisch-römischen Alphabete nachbildete oder erhielt, theils durch passendere aus diesem entlehnte Zeichen verdrängte. So bewahrte er die Runenzeichen für *th* und *u* (*Þ* u. *U*), während er das *z*, *k*, *p*, *ch* von den Griechen, das *q*, *h*, *j* von den Römern hernahm. Auch die Verbindungen *ng* und *nk* schrieb er nach griechischem Muster *gg* und *gk*. Dies Alphabet von 26 Buchstaben fand unter den Gothen bald die weiteste Verbreitung, nur dasz es allmählig im Gebrauch des täglichen Lebens aus der schwerfälligen Uncialschrift in die leichtere und gefälligere Cursivschrift überging, während man jene für grözere Werke beibehielt. Mit der Auswanderung büszten die germanischen Völker ihre Sprache wie ihre Schrift ein: sie muszten sich der herrschenden Sprache und Schrift in den römischen Provinzen bequemen. Doch gieng die Sprachmischung nur langsam von Statten und noch lange bewahrten sie ihr einheimisches Runenalphabet, bis sie endlich — die Franken erst um 550 — besonders unter dem Einflusse der römischen Geistlichkeit das lateinische Alphabet annahmen. Daher finden wir das letztere heut zu Tage bei allen Culturvölkern, selbst unser deutsches ist ein durch die Mönchsschrift verstümmeltes lateinisches Alphabet, das zur Zeit, als die Buchdruckerkunst erfunden ward, auch unter den übrigen Völkern im Gebrauch war, aber nach und nach der Wiederherstellung des lateinischen Alphabets weichen muszte, das allein in der deutschen Litteratur nicht durchzudringen vermochte.

§ 5.

Die altdutsche Sprache, nach dem Gothischen die nächste Stufe der deutschen Sprachbildung, entstand unter dem Einflusse der Wanderungen und Umwälzungen zu Anfange des Mittelalters, besonders aber unter dem Eindrucke des keltischen Sprachidioms, das sich im Altdutschen durch Veränderung und Herabsetzung der Laute geltend machte. (§ 10 u. 11.) In der Sprache selbst bildete sich bald der Unterschied zwischen

„Althochdeutsch“ und „Altniederdeutsch“ aus. Jenes war die Sprache der Gebirgsbewohner und hatte den volleren und härteren Laut wie bei den Griechen die dorische Mundart; dieses liebte den breiteren und weicheren Laut und war die Sprache des Flachlandes wie bei den Griechen die ionische Mundart. In jener war das *ê*, die starke Aspirata *ch*, die Tenuis *c* vorherrschend, wo man in dieser das *â*, die Spirans *h* und die Aspirata *ch* gebrauchte. Die Grenze zwischen beiden gieng von der Mündung der Roer und Sieg bis östlich hinauf nach dem Harze. Einen vermittelnden Uebergang bildete die in der Mitte ligende Mundart der Heszen und Thüringer. Als die Franken aber ihre Herrschaft sowol über Niederdeutschland wie über Oberdeutschland auszubreiten begannen, verbanden sie die Eigenheiten beider in ihrer Sprache, indem sie in den Vocal- und Zungenlauten der niederdeutschen, in der Vorliebe zu den Kehllauten der oberdeutschen Art folgten. Bei ihrer ausgebreiteten Herrschaft machte sich ihre Sprache mit der alamanischen fast einzig und allein in Deutschland geltend, denn abgesehen von den geringen Resten der altsächsischen Sprache (von der angelsächsischen können wir hier nicht füglich reden, da sie auf britischem Boden gedieh), gehören die Ueberbleibsel der althochdeutschen Litteratur dem alamannisch-fränkischen Dialekte an, obgleich sich die landschaftlichen Dialekte erhielten. Der althochdeutsche Zeitraum erstreckt sich also vom sechsten bis in die Mitte des zwölften Jahrhunderts oder von der Begründung des Frankenreiches bis zum Beginne der Kreuzzüge.

§ 6.

Die mittelhochdeutsche Zeit reicht von der Mitte des zwölften Jahrhunderts bis zum Anfange des sechszehnten Jahrhunderts oder bis zu Luthers Bibelübersetzung. Die charakteristischen Unterschiede, die zwischen der althochdeutschen und mittelhochdeutschen Sprache bestehen, sind erstens eine Schwächung der ahd. volleren Laute in den Vor-Flexions- und Ableitungssylben, deren Vocale hier zu einem stummen *e* oder *i* herabsinken, während sie sich in den Wurzelsylben erhielten (§ 11.); zweitens wird das Gesetz des Umlauts und der Brechung weiter durchgeführt (§ 10 u. 11.) und drittens findet in Folge der Wanderungen höfischer Sänger durch Ober- wie durch Nieder-

deutschland eine gröszere Mischung des Hochdeutschen und Niederdeutschen statt. Die Sprache ward dadurch flüssiger und melodischer und deshalb für die lyrische Poesie so wohl geeignet. Während die ahd. Periode vorzugsweise als die fränkische bezeichnet werden musste, so lässt sich die mhd. Zeit unsrer Sprache und Litteratur unter der Herrschaft der schwäbischen Kaiser aus dem Hause Hohenstaufen als der schwäbische Zeitraum charakterisieren, da in den Gesängen desselben vorzugsweise die schwäbische Mundart als die damalige Hofsprache vorherrscht. *) Das Wort „deutsch“, in der ahd. Zeit in unsrer heutigen Bedeutung fast gar nicht gebraucht, tritt jetzt bei der strengeren Absonderung der Nation von den auszerdeutschen Völkern hervor (*diutsche man, diutsche lant*), besonders aber im Gegensatz zu den Franzosen, mit denen die Deutschen in der ahd. Zeit als „Franken“ bezeichnet wurden und mit deren Dichtern die mhd. Sänger nun wetteiferten.

§ 7.

Die neuhochdeutsche Sprache, die mit Luther's Bibelübersetzung begann und bis in unsere Zeit hineinreicht, trägt noch mehr den Charakter der Mischung von Hochdeutsch und Niederdeutsch, nur dass das hochdeutsche Element das vorwiegende blieb. In jener Zeit hatte sich im Verkehr der Fürsten unter einander wie mit ihren Unterthanen eine conventionelle Sprache festgesetzt, das sogenannte „Canzleideutsch“, da es in ihren Canzleien schon seit dem 15. Jahrhundert im Gebrauch war, welches zwar von Obersachsen ausgieng, aber auch viel niederdeutsche Elemente enthielt und von dem gebildeten Theile der Nation verstanden ward, wenn auch wie heut zu Tage die landschaftlichen Dialekte für den täglichen Verkehr in Geltung blieben. Luther bediente sich dieser „gemeinen deutschen Sprache“, wie er sie nennt, um seinem Bibelwerke beim Volke

*) Dasz aber der sogenannte schwäbische Dialekt für die Dichter dieser Zeit nicht Mustersprache war, wie man bisher angenommen, hat erst kürzlich Franz Pfeiffer (Ueber Wesen und Bildung der höfischen Sprache in der mittelhochdeutschen Zeit. Wien 1861) nachgewiesen, indem zwar viele Dichter in jenem Dialekte dichteten, insofern sie dem schwäbischen Volksstamme angehörten oder sich ihm angeschlossen hatten, während gleichzeitig manche anderen nur in ihrer heimathlichen Mundart schrieben.

am leichtesten Eingang zu verschaffen. Da aber sein Aufenthalt in den männlichen Jahren meist nach Niedersachsen fiel, so schlichen sich in die Sprache seiner Uebersetzung mehr niederdeutsche Elemente ein, als bereits in dem Canzleideutsch enthalten waren, so dass sie für einige Striche des Südens wie für die Schweiz noch geraume Zeit unverständlich blieb. Um die Bibel zu verstehen, musste gar mancher im Volke erst diese „Schriftsprache“ erlernen, und es entstanden schon zu Luther's Lebzeiten die sogenannten „deutschen Sprachlehren“, die solchem Bedürfnis abhelfen sollten. Je mehr sich aber die Bibelübersetzung über Deutschland verbreitete, je mehr sich die Landschaften unter ein und demselben Glauben vereinigten, desto mehr schwand auch der Widerstand, den man noch eine Zeit lang der Luther'schen Sprache in Süddeutschland, der neuhochdeutschen in Norddeutschland entgegengesetzt, zumal da auch in den theologischen Streitschriften dieselbe Sprache geredet ward. So ist die von Luther zuerst gebrauchte neuhochdeutsche Sprache nicht allein die Sprache der Schrift, sondern auch des gebildeten Umgangs geworden, wodurch freilich den landschaftlichen Dialekten alle weitere Entwicklung groszentheils abgeschnitten ward.

A. Erst mit der Entwicklung der deutschen Sprachwissenschaft hat man auch den Werth der Volksdialekte wider erkannt, welche für die deutsche Grammatik schon um deswillen ungemein wichtig sind, da sie in ihrer Abgeschlossenheit die Wortformen weit folgerechter entwickelt haben als die neuhochdeutsche Sprache, so dass sich die alterthümlichen Formen aus ihnen weit leichter erkennen laszen; und sodann weil sie uns einen Reichthum alter Wörter darbieten, die in unsrer nhd. Sprache verloren gegangen sind und für die ahd. und mhd. Lexikographie und Wortbildung eine hohe Bedeutung haben. Erst in neuerer Zeit haben Dichter in ihren Volksdichtungen hin und wider ihre heimathlichen Dialekte mehrfach benutzt.

§. 8.

Der ungeheure Reichthum an Bezeichnungen und Formen, wie ihn fast jeder einzelne Dialekt für sich besonders hervorbrachte, konnte bei der groszen Mannigfaltigkeit des Landes und seiner Bewohner und bei dem wachsenden Verkehr nicht mehr vom Volke bewältigt werden. Deshalb bahnten schon die

alten Minnesänger in der mhd. Zeit eine Verständigung zwischen Ober- und Niederdeutschland an und dieser allmählig weiter schreitende Prozess der Vermittelung fand seinen Abschlus in der nhd. Periode. Als eine Nothwendigkeit der Zeit trat jene conventionelle Sprache ein, die nach Verdrängung des Latein die Sprache der Gelehrten und Gebildeten blieb und in einen offenbaren Gegensatz zu den Volksdialekten, „der Sprache der Ungebildeten“, trat. Als Sprache der Wissenschaft und unsrer heutigen Litteratur überhaupt hat jene allerdings an Structurfähigkeit und abstracten Begriffen durch das Studium der Griechen und Römer gewonnen, wenn auch an poetischer Farbe verloren, während diese über den Verkehr des täglichen Lebens sich selten erhoben. Weit naturgemäßer war die Entwicklung des schärfer abgegrenzten nordischen Dialekts und selbst des Altsächsischen, obgleich das Anfangs so viel verheissende Angelsächsisch sich nach dem Einfall der Normannen in der nun entstehenden zwitterhaften englischen Sprache verlor. So zeigt sich in unserer Sprache im Gegensatz zu den andern germanischen Dialekten, die sich von einander abschloszen und deshalb auch nur eine geringe Ausbildung erlangten, das Streben nach immer grösserer Ausgleichung und Verständigung und das Ergebnis dieses Strebens war die nhd. Sprache, zu deren Verständnis uns die ahd. und mhd. Grammatik dienen musz.

Erster Abschnitt.

Orthoepie oder Lautlehre.

1. Die Vocale.

§ 9.

Dem deutschen Lautwesen ligt das reine *a* zu Grunde, aus welchem bei Erweiterung des Mundes das *i*, bei Zuspitzung desselben das *u* entstand. Zwischen diesen drei Grundlauten liegen zwei Mittelvocale, nämlich zwischen *a* und *i* das *e*, und zwischen *a* und *u* das *o*. Durch Zusammensetzung oder Erweiterung ergeben sich aus diesen fünf Vocalen folgende Diphthongen: *ai*, *ei*, *au*, *ou*, *iu*, *io*, *ie*, *ua* und *uo*. Der Wechsel der Vocale innerhalb derselben Wurzel ist das älteste Mittel zur Wortbildung und man nennt ihn das Gesetz des Vocalwechsels oder den Ablaut. (§ 21 u. 24.)

§ 10.

Das Gesetz des Umlauts.

1. Das *a* der Stammsylbe erfuhr seit dem 7. Jahrh. eine allmählig weiter dringende Angleichung des Lautes, indem es bei nachfolgendem *i* in der Bildungssylbe zu *e* herabgesetzt wurde, eine Assimilation der Vocale, die unter keltischem Einflusse stattfand und der „Umlaut“ genannt wird: goth. *basi* ahd. *peri*, *ih faru du feris*, *palk*, Plur. *pelkî*.

A. 1. Nur Doppelconsonanten hinter dem *a* oder ein langes *a* verhindern den Umlaut noch zuweilen bis ins 10. Jahrh., bis er im Mhd. auch in diesem Falle durchdringt:

ahd. *angil* mhd. *engel*, ahd. *ânîg* mhd. *aenig*. Doch wird der Umlaut in der 2. und 3. Person Sing. Praes. Indic. der reduplicierenden Verba zweiter Potenz (§ 26. 1.) noch vermieden, wenn der Stamm auf *ng* oder *lt* endigt: ahd. *dû fangis fangit*, mhd. *dû fangest fanget*; ahd. *dû haltis haltit*, mhd. *dû haltest haltet*.

A. 2. In der drittletzten Sylbe erfährt das *a* bei folgendem *i* in der Endung erst seit dem 12. Jahrh. den Umlaut: *menege* (Menge) aus *manakî*, *sengere* (Sänger) aus *sangâri*, *änlich* aus *analîch*. Steht aber zwischen dem *a* des Stammes und dem *i* der Endung ein langer Ableitungsvocal wie in den Coniunctivis Praet. der schwachen Coniugation (§ 29 u. 31.), so tritt kein Umlaut ein: *fragêti* (fragte), *sparôti* (sparte). Doch verhinderte die substantivische Ableitungsendung *âri* den Umlaut nicht: *scâhâri* (Schächer), *solâri* (Söller), *gartinâri* (Gärtner), mhd. *schechere*, *sölere*, *gertner*.

A. 3. Ausländische Ableitungssylben mit *i* bewirken keinen Umlaut: *halbieren*, *handieren*, *Abtei*, *Zauberei*.

2. Seit dem 11. Jahrh. erleidet auch das *û* der Stammsylbe bei nachfolgendem *i* in der Bildungssylbe den Umlaut in *iu*, mhd. *u* in *ü*, und endlich ergriff in dieser letzten Periode der Umlaut auch das *o*, indem mhd. *ô* in *oe*, mhd. *o* in *ö* bei folgendem *i* in der Endung umlautete. Folgerichtig traf der Umlaut nun auch die aus *a*, *o*, *u* zusammengesetzten Diphthongen: ahd. *brût* (Braut) Plur. *briuti*, ahd. *sluzil* mhd. *slüzil*, ahd. *mohti* mhd. *möhte*, ahd. *hohjan* mhd. *hoehen*, ahd. *loupir* mhd. *löuber*, ahd. *huotilî* mhd. *hüetelîn*.

A. Ein ahd. *i* der Endung wird gewöhnlich im Mhd. zu *e* herabgeschwächt, welches ebenso wie jenes den Umlaut veranlaszt, nur bewirkt ein aus den Endvocalen *a*, *o*, *u* geschwächtes *e* oder *i* keinen Umlaut: ahd. *honac* mhd. *honec* (Honig), ahd. *bluotac* mhd. *bluotec* (blutig), ebenso *manac* (mancher), *zornac* (zornig), *harnasc* (Harnisch), *habuh* (Habicht) u. a.

3. Es lauten also im Mhd. die Vocale *a*, *o*, *u* in folgender Weise um: *a* in *ä*, *â* in *ae*, *o* in *ö*, *ô* in *oe*, *u* in *ü*, *û* in *iu*, *ou* in *öu* oder *eu*, welches ebenso der Umlaut von *au* sein kann, da jenes *ou* das alte *au* vertrat und auch wie dieses gesprochen ward, und *uo* in *üo*. Weicht das *i* in der Flexion, so tritt der Rückumlaut ein: *hende hant*, *er vert wir varn*.

4. Beim Eintritt der nhd. Periode war der Umlaut in den oben bezeichneten Fällen überall durchgedrungen. Es trat aber jetzt eine Verschiebung der meisten Quantitätsverhältnisse ein, indem man gewöhnlich vor einfachen Consonanten den Vocal verlängerte, vor Doppelconsonanten aber verkürzte oder zum Zweck der kurzen Aussprache den einfachen Consonant verdoppelte. So spricht man unorganisch *der tåg, der nâme, lās* u. s. w., da das *a* in diesen Wörtern ahd. und mhd. kurz gesprochen ward, während man in anderen wie in *Mann* (ahd. *man*), *Bottich* (ahd. *botah*) u. a. die Kürze bewahrte, aber durch Geminatio des Consonanten bezeichnete. Um aber auch die Länge nicht unbezeichnet zu lassen, war man schon seit dem Eintreten der Canzleischrift bemüht, die Längen durch ein beigefügtes Dehnungszeichen dem Auge erkennbar zu machen, wobei man freilich gar manche auch unbezeichnet liesz, wie *Vater, haben, laden*. Ueberhaupt führte die Regel, vor einem Doppelconsonanten einen Vocal zu verkürzen, auch sehr oft zu dem Irrthume, dasz ursprünglich lange Vocale ohne weiteres verkürzt wurden, wie in *laszen* (ahd. *lâzen*), *hast* (ahd. *hâst*). Zuweilen gieng das lange *a* wohl auch in *o* über: ahd. *âno* ohne, ahd. *mâno* Mond; oder es trat für ein altes *u, û, uo, ô* ein: *eidum* Eidam, *prûtigomo* Bräutigam, *heimuot* Heimat.

§ 11.

Das Gesetz der Brechung.

1. Der zweite Grundvocal, das *i*, erfuhr in der Stammsylbe die Veränderung in *ë*, wenn ihm ein *a* in der Bildungssylbe folgte. Dies nennt man „Brechung“, die eben so wenig wie der Umlaut im Goth. vorkommt: goth. *giban* ahd. *këpan*, goth. *brikan* ahd. *prëchan*, goth. *itan* ahd. *ëzan*.

A. Auch hier verhindert ein auf *i* folgender Doppelconsonant, besonders die Verbindungen *mm, mb, ld, nn, nd, ng, nk (nh)*, oft auch ein bloßes *d* die Brechung: *trinchan, bintan, mildi, lidi, widar, swimmamês, spinan, singan*.

2. In der Zeit des Ueberganges zur mhd. Periode, am Ausgange des 9. Jahrh., erscheint an Stelle der herabgesetzten, bald tonlos gewordenen Vocale in den Bildungssylben und Endungen

das sogenannte stumme *e*: *wërban* wird mhd. zu *wërben*, *visca* zu *visce*.

A. Der Umlaut *e* wie das gebrochene *ë* und stumme *e* werden im Mhd. streng unterschieden und können nicht unter einander reimen.

3. Da man im Mhd. den Accent immer mehr auf die Stammsylbe zurückzog und die Bildungssylben immer mehr in das tonlose *e* geschwächt wurden, so kam es oft vor, dasz man das stumme *e* ganz und gar ausstiesz, wodurch die etymologischen Formen der Synkope und Apokope entstanden: *stēln* statt *stēlen*, *nimt* statt *nimet*, *gewesn* statt *gewesen*, *âtem* statt *âteme*, *wapen* statt *wapenen*.

A. Auch in der Aussprache unterscheiden sich die beiden ersten *e*, denn der Umlaut *e* hat den hohen Ton, wie in *edel* (*edili*), *Ende* (*endi*), das gebrochene *ë* aber den tiefen Ton, wie in *gēben*, *lēsen*.

4. Ebenso erfuhr der dritte Grundvocal *u* in der Stammsylbe die Brechung in *o*, wenn ihm ein *a* in der Bildungssylbe folgte. Dies geschah aber nur bei folgendem *r*, *l*, *m*, *s*, *z*: *morgan* (goth. *murgan*), *scola* (goth. *skula*), *ganoman* (goth. *kannuman*), *niozan* (goth. *niutan*), *lôsjan* (goth. *liusan*).

A. 1. Die Brechung vom Diphthongen *iu* ist *io*, die mhd. zu *ie* geschwächt ward. (§ 13, 2. A.)

A. 2. Die Brechung tritt auch bei folgendem *ê* oder *ô* in der Endung ein, wenn jenes aus goth. *di*, dieses aus goth. *du* entstanden ist, mithin den Brechung bewirkenden Vocal enthält. (§ 23, 1 u. 55, 8.)

5. Tritt statt des *a*, welches die Brechung bewirkte, in den abgeleiteten Formen wider ein *i* oder *u* der Endung ein, so wird das *i* oder *u* der Stammsylbe wieder hergestellt: *irdisk* von *ërda*, *gifildi* von *fēlt*, *ih hilfu*, während es im Inf. Praes. *hēlfan* heisst, *guldîn* von *golt*, *zurnen* (*zornjan*) von *zorn*. Ebenso verhindert das *i* als Ableitungsvocal die Brechung. (§ 30, 4.)

§ 12.

1. Die Folge des Umlauts und der Brechung war, dasz die Sprache zunächst reicher an Lautwechsel und weicher für die dichterischen Formen wurde, dasz sie aber auch in der Folge bei zunehmender Abschwächung der volleren Vocale zum tonlosen *e* ihre alte Fülle und Reinheit im Klange einbüszte und

statt jener ein Uebermasz von *E*-lauten aufnehmen musste. Im Nhd. schwand der Unterschied zwischen langem und kurzem *e*, wenn sich auch die Aussprache des Umlauts *e* und des gebrochenen *ë* meist erhielt. Nur trat, wo die Abstammung noch ersichtlich war, für den Umlaut *ae* und *e* der Umlaut *ä* ein, so dass der lange (*ae*) und der kurze Umlaut (*e*) gar nicht mehr von einander unterschieden ward: *Stand, Stände, Sâl, Säle, Rand, Ränder*, während man *Engel, edel* und sogar *Eltern* schreibt.

2. Wie beim *â* versuchte man auch hier das lange *ê* durch Dehnungszeichen anzudeuten, und zwar entweder durch Geminatio des *e* oder durch ein beigefügtes *h*: *Lehre, Leere, Mehr, Meer*, während man andere wie *schwer* unbezeichnet liess.

3. Das ahd. und mhd. lange *î* ist nhd. zu *ei* geworden: ahd. *drî* nhd. *drei*, ahd. *mîner* nhd. *meiner*, ahd. *dîner* nhd. *deiner*, ahd. *sîner* nhd. *seiner*, ahd. *stiku* nhd. *steige*, während nhd. *ei* in der Praeteritis nhd. zu *ie* (d. i. *î*) ward (§ 24, 4, A 4.).

Auch das lange *î* pflegte man mit Dehnungszeichen zu versehen, die man aber auch oft wegliesz: *ihn, ihr, Friede, Spiel, mir, wir, Igel*.

4. Ahd. und mhd. *û* ist nhd. in *au* übergegangen: ahd. *dûsunt* nhd. *tausend*, ahd. *sûkan* nhd. *saugen*, ahd. *scûvila* nhd. *Schaufel*.

Das *o* bewahrte seine Kürze bei folgendem Doppelconsonant und wird vor einfachem mit und ohne Dehnungszeichen gedehnt: *Wonne, geronnen, voll; Vogel, oben, Sohn, Mohr, Moor*.

Das *y*, welches lange Zeit im Nhd. für ein langes *î* gebraucht ward, kann als griechischer Buchstabe auch nur in anerkannt griechischen Wörtern angewandt werden, also *Stil* (*stilus*), *Satire* (*satira*), dagegen *Gymnastik* (*γυμναστική*), *Physik* (*φυσική*) u. a.

§ 13.

Die Diphthongen.

1. Die Diphthongen sind, bei der bestehenden Schwankung der Orthographie im Ahd., besonders aber, weil auch sie wie die einfachen Vocale vom Umlaut und von der Brechung betroffen wurden, mannigfaltiger als in anderen Sprachen. Zunächst erhielten sich die goth. Doppelvocale und erst allmählig

lauteten sie um oder wurden gebrochen. Goth. *ái*, das Anfangs noch im Ahd. gebraucht ward, lautete bald um in *ei*, indem das *i* hinter dem *a* diesen Umlaut bewirkte: goth. *laigôn* ahd. *leikôn* (*lêkôn*), goth. *ik skáida* ahd. *ih skeidu*. Ueber nhd. *ei* vergl. § 11, 3.

2. Weit länger erhielt sich goth. *iú*, das aber wohl von *ju* zu unterscheiden ist: *ju* (schon), *iú* (euch). Eine Zeit lang diente es im Ahd. als Umlaut von *û* (§ 10, 2.), besonders bei Notker, wofür später der Umlaut *eu* eintrat, der sonst nur als Umlaut von *ou* galt (§ 10, 3.). Bei folgendem *a* ward *iú* in *io* gebrochen, gieng aber in *iü* zurück, wenn an Stelle des *a* ein *i* oder *u* in die Endung trat: goth. *tiuhan* ahd. *ziohan*, goth. *kiusan* ahd. *chiosan*, goth. *dius* ahd. *tior*, dagegen diutisk von *diota*, *piutu* von *piotan*.

A. Neben *io* kommt in der ältesten Zeit auch die Brechung *ëo* vor: *dhëonôn* statt *dionôn*, besonders in den Eigennamen *Theodorich*, *Theodobert* u. a. Diejenigen Schriftsteller, welche sich der Brechung *io* und *ëo* nicht bedienen, gebrauchen dafür die Brechung *ia* wie Otfrid: *biadan*, *sliazan*, und analog dem *ëo* schreiben Kero, Isidor u. a. *ëa*. In den Praeteritis der reduplicierenden Verba zweiter Potenz ist *ia* eine einfache Contraction der Reduplication mit dem Stammvocal *a* sowie in *fiar* aus goth. *fidvôr*. Seit dem 9. Jahrhundert tritt endlich für *io* und *ia* die Schwächung *ie* ein, die sich bis in die nhd. Sprache erhalten hat: *er hiang*, nhd. *er hieng*, *tior* nhd. *Thier*. Diese Schwächung trat auch für *iü* ein, wofür auch zuweilen *eu* erscheint (§ 12, 2.): ahd. *ih piutu* nhd. *ich biete*, ahd. *ih kiuzu* nhd. *ich giesze*, ahd. *iü* nhd. *euch*, ahd. *hiute* nhd. *heute*. Aber auch der mhd. Umlaut *öu* wird im Nhd. vielfach durch *eu*, gewöhnlich aber durch *äu* vertreten wie in *leugnen*, *Freude*, *Räuber*.

3. Auch der goth. Diphthong *áu* erhielt sich lange Zeit, bis im Laufe des 9. Jahrh. der dumpfere Laut *ou* durchdrang (§ 10, 3.). So geht *galaupjan* in *gelouben*, *auga* in *ouga* u. s. w. über. Sein Umlaut ist *öu* (*eu*, *äu*).

Als eine Erweiterung trat für goth. *ô* der Diphthog *ua* und *uo* ein, besonders in den durch Ablaut gebildeten Formen: goth. *ik fôr* ahd. *ih fuor*, goth. *ik môr* ahd. *ih muoz*, goth. *dôm* ahd. *tuam*, *tuom*. Der Umlaut von *uo* ist *üe* (§ 10, 2.).

4. Im Nhd. hat sich das *ai* nur in wenigen Wörtern erhalten, da es meist durch den Umlaut *ei* absorbiert ward (§ 13, 1.): *Hain, Main, Saite, Waizen, Baier, Waise* u. a. Dagegen fand der Diphthong *au* eine gröszere Anwendung, indem er sowol für ahd. *û* (§ 12, 4.), als auch für ahd. und mhd. *ou* und selbst für *iu* eintrat: ahd. *ih siuku* nhd. *ich sauge*, ahd. *skiupu* nhd. *schaube*, ahd. *rouch* nhd. *Rauch*, ahd. *boum* nhd. *Baum*.

A. Für *iu* tritt aber ebenso häufig die Schwächung *ie* ein (§ 13, 2. A.).

Endlich steht *au* auch im Nhd. als eine Erweiterung von ahd. und mhd. *â* und *ân*: ahd. *plâo* mhd. *blân*, nhd. *blau*, ahd. *chlâwa*, nhd. *Klaue*. Wie nun im Nhd. der Umlaut *ä* die ahd. Umlaute *ae* und *e* meist verdrängte (§ 12, 1.), so ist auch *äu* im Nhd. der gewöhnliche Umlaut von *au*, während sich statt dessen das *eu* in allen den Wörtern erhalten hat, deren Ableitung von einem *au* sich nicht sofort erkennen liesz: *Brant Bräute, Haus Häuser*, daneben *Heu, heucheln* u. a. (§ 13, 2. A.)

2. Die Consonanten.

a. Die Mutae.

§ 14.

Nach der Stärke ihres Hauches scheiden sich die Mutae in

Tenuēs: *p, k (c), t.*

Mediae: *b, g, d.*

Spirantes: *v, h, j, s.*

Aspiratae: *f (ph), ch, z (th).*

Die Aspirata entsteht sonach aus der Verbindung von Tenuis und Spirans, zuweilen kommt sogar die Verbindung von Media und Spirans (*bh, dh, gh*), die natürlich von schwächerem Hauche ist, oder von Spirans mit anderer Spirans, vor (*hv, vv, sv, sh*).

Nach ihrer Entstehung theilen sie sich in

Gutturales: *k, g, j, h, ch.*

Dentales: *t, d, s, z.*

Labiales: *p, b, v, f.*

§ 15.

Das Gesetz der Lautverschiebung.

Keine Thatsache bezeugt die gemeinsame Abstammung der griechischen, lateinischen und deutschen Sprache deutlicher als

die Erscheinung, dass Wörter von ein und derselben Wurzel in diesen Sprachen bei der so grossen Wandelbarkeit der Vocale die Consonanten bewahrten und nach einem bestimmten Gesetz nur den Grad derselben änderten. Dies ist das Gesetz der Lautverschiebung, nach welchem lateinische oder griechische Tenuis im goth. Aspirata, im ahd. Media oder Spirans wird, ferner lat. oder griech. Media goth. in Tenuis, ahd. in Aspirata, und endlich lat. oder griech. Aspirata goth. in Media und ahd. in Tenuis übergeht. Dies ergibt sich aus folgender Reihe:

<i>Labiales:</i>			<i>Dentales:</i>			<i>Gutturales:</i>		
Lat.	<i>b, p,</i>	<i>f.</i>	<i>d, t, th,</i>	<i>g,</i>	<i>k,</i>	<i>h, ch(χ).</i>		
Goth.	<i>p, v, f,</i>	<i>b.</i>	<i>t, th, d.</i>	<i>k,</i>	<i>h, j,</i>	<i>g.</i>		
Ahd.	<i>f, w, b, (v), p.</i>		<i>z, d, t.</i>	<i>ch(hh),</i>	<i>h, g,</i>	<i>k, g.</i>		

Beispiele: Lat. *pecus* Goth. *faihu* ahd. *vihu*. Lat. *tres* goth. Genet. *thrijê* ahd. *driê*. Lat. *septem* goth. *sifun* ahd. *si-buni*. Lat. *caput* goth. *háubith* ahd. *houpid*. Lat. *dens* goth. *tunthus* ahd. *zand*. Lat. *genus* goth. *kuni* ahd. *chunni*. Griech. *γράφειν* goth. *graban* ahd. *grapan*. Lat. *heri* griech. *ἡρής* goth. *gistra* ahd. *këstar*. Griech. *ἡρῆ* goth. *dius* ahd. *tior*.

A. Nur Wörter, die dem Lateinischen oder Griechischen entlehnt sind, unterliegen nicht der Lautverschiebung, wie *schreiben, Fenster, Frucht*. Ebenso schützt ein an die Muta angelehnter unveränderlicher Consonant wie die Spirantes oder Liquidae, dieselbe vor Verschiebung; so in *piscis* goth. *fisks* ahd. *visc*. Goth. *trauan* ahd. *trûên*. Doch gibt es hiervon auch Ausnahmen wie goth. *vairpan* ahd. *hwërfan* u. a.

§ 16. Die Labialen.

1. Im Ahd. ist die Lautverschiebung nicht ganz durchdrungen, indem, was die Labialreihe anbetrifft, die goth. Aspirata *f* nicht zur Media im Ahd. wurde, sondern Aspirata blieb, nämlich ahd. *v*, goth. Spirans *v* im Ahd. nicht zur Anwendung kommt, sondern Aspirata ist und *uu* oder *w* geschrieben wird. Ueberhaupt geht goth. *v* im Ahd. im An- und Inlaute verloren, während es sich im Auslaute zu *u* oder *o* verdickt: goth. *vrits* ahd. *riz*, goth. *ahva* ahd. *aha*, goth. *sáivs* ahd. *sêo*, wobei auch

die Apokope *sê* vorkommt. Inlautend geht dieses *u* oder *o* in *w* über: *sêwes*, auch von andern *deo* (Diener) Gen. *dewes*.

A. Nur nach kurzem Vocale wird goth. *v* im Inlaute ahd. zu *w*. (§ 24, 4. A. 2.)

2. Der Unterschied zwischen den beiden ahd. Aspiraten *f* und *v* ist, dasz erstere einem goth. *p*, letztere einem goth. *f* entspricht und niemals im Auslaute stehen kann: *wolves*, *wolf*. Diese Regel bewahrte auch die mhd. Sprache, aber sie erweiterte zugleich die Anwendung des *v*, indem sie im Anlaute das ahd. *f* verdrängte und nur *v* schrieb, mit Ausnahme vor den U-lauten und den Liquidis *l* und *r*: ahd. *vram* mhd. *fram*, ahd. *vluot* mhd. *fluot*, ahd. *vuoz* mhd. *fuez*.

A. 1. Wo das Mhd. das anlautende ahd. *f* erhielt, da trat die Verstärkung *pf* ein, die im In- und Auslaute als eine Assimilation an ein vorhergehendes *m*, oft aber auch für den Zweck einer Vocalverkürzung steht: *pfat*, *pfunt*, *empfinden*, *kampf*, *knüpfen*, *zopf*. Diese Sitte hat sich auch im Nhd. erhalten.

A. 2. Im Nhd. verschwand der Unterschied zwischen *v* und *f*, indem ersteres eine weit beschränkere Anwendung erhielt. Im Inlaute trat für *v* wider *f* ein und im Anlaute erhielt es sich nur in einigen Wörtern vor *a*, *o* und *i*: *Vater*, *Vogel*, *viel*, in der Vorsylbe *ver-*, in dem Worte *Frevel*, während sonst in den meisten Fällen das *f* dem *v* vorgezogen wurde.

3. Die Aspirata *w* gieng im Mhd. nach und nach verloren und im Nhd. findet sie sich nur noch im Anlaute, im In- und Auslaute gar nicht mehr: mhd. *snêwes* nhd. *Schnees*, mhd. *vrowe* nhd. *Frau*. Nach einer Liquida gieng mhd. *w* im Nhd. in *b* über: *varwe* nhd. *Farbe*, *milwe* nhd. *Milbe*.

§. 17.

Die Dentalen.

1. Beszer zwar wie bei der Labialreihe ist die Lautverschiebung bei den Dentalen im Ahd. durchgedrungen, doch hat sich auch hier in manchen Worten die goth. Aspiration wie auch die goth. Media erhalten: *dher*, *dhiu*, *dhaz* bei Isidor, *ther*, *thiu*, *thaz* bei Otfrid (goth. *sa*, *sô*, *thata*), *dhar*, *dhanne* bei Isidor, (*thar*, *thana*); *dag*, *deil* (goth. *dag*, *dail*). Dies sind aber doch nur vereinzelte Erscheinungen.

2. Bei dem ahd. *z*, das aus goth. *t* entstand, unterscheidet das Ahd. einen schärferen (*z*) und einen schwächeren Laut (*ʒ*).

Ersterer steht regelmässig im Anlaute, im In- und Auslaute aber nur bei vorhergehender Liquida oder wenn er aus der goth. Geminatio *tt* entstand: goth. *tagr* ahd. *zahar*, goth. *tamjan* ahd. *zeman*, goth. *hairtô* ahd. *hërza*. Der andere (*ʒ*) steht nur im In- und Auslaute und entspricht dem goth. einfachen *t*. Daher ahd. *sizan* aus goth. *sitjan* (*sittan*), dagegen *saʒ*, *sâʒumê*s aus goth. *sat*, *sêtum*, goth. *fôtus* ahd. *vuoz*.

3. Beide Aspirate *z* und *ʒ* sind mit dem *s* nicht zu verwechseln, das an der deutschen Lautverschiebung gar nicht Theil nimmt, sondern im Ahd. schon dadurch beschränkt wird, das goth. *s* im Inlaute zu *r* wird: goth. *ausô* ahd. *ôra*, goth. *nasjan* ahd. *nerjan*. Dagegen beginnt schon jetzt die Aspiration des *s* in den Verbindungen *sc*, *sp*, *sw*, *st*, *sl*, *sm*, *sn*, die im Mhd. zu *sch*, *schl* u. s. w. wurden, nur bei *sp* und *st* drang diese Aspiration im Nhd. nicht in die Schrift ein, obgleich man *schtricken*, *schpeien* u. s. w. spricht. Auch das Nhd. bewahrte diese Regel, wenn auch einige Mundarten, wie das niedersächsische, davon eine Ausnahme machen.

4. Im Mhd. ward *z* regelmässig im Inlaute in *tz*, *ʒ* in *ʒʒ* verdoppelt: *katze*, *wizzen*. Im Nhd. erhielt sich die Geminatio *tz*, während man für *ʒʒ* die unorganische Verbindung *sʒ* einführte, welche nunmehr als Doppelconsonant galt und nach der bekannten nhd. Regel die früher langen Vocale verkürzte: *musʒ* statt *mûsʒ*, *gosʒ* statt *gôsʒ*. Daneben erhielten sich andere Längen wie *blôsʒ*, *âsʒ*. Aber auch diese Vertretung des *ʒ*, *ʒʒ* durch *sʒ* ward seit dem vorigen Jahrh. theilweise aufgegeben, indem man lehrte, dasz nach kurzem Vocale statt *sʒ* im Inlaute *ss* und nur im Auslaute *sʒ* zu schreiben sei, eine Regel, die gegen das deutsche Lautgesetz völlig verstöszt. Das *ss* ist im Gegentheil nur da am Orte, wo es als Geminatio von ahd. oder mhd. *s* erscheint oder in Fremdwörtern, wie in *Hessen*, *Meissen*, *Esse*, *Kresse*, *Kissen*, *Küsse*, *messen*, *dessen*, *wessen*, *Ross*, *gewiss*, *Miss* —, *niss*; *Ass*, *Pass*, *Bass*, *Tasse*, *Kasse*, *Masse*, *Klasse*, *Messe*, *Presse*, *Tresse*, *Posse*, *Interesse* u. a. In jedem andern Falle musz das mhd. *sʒ* bewahrt bleiben.

5. Auch in den Neutralendungen ist das *ʒ* dem *s* gewichen, wodurch der Unterschied zwischen dem Neutrum und dem Genetiv verloren gieng, da der Nom. und Accus. des Neutrum Sing.

nhd. *blindes*, ahd. aber *plinta*, der Genet. Sing. Masc. und Neutr. ebenso nhd. *blindes*, ahd. *plintes* geschrieben wird.

A. Im Goth. wie in den sächsischen und nordischen Sprachen Sprachen ist es ein allgemein giltiges Gesetz, dasz hinter einem langen Vocal oder Diphthongen Doppelconsonanten vermieden werden. Da nun aber die Aspirata zu den Doppelconsonanten gerechnet wird, so sind Lautverschiebungen wie *sāzum*, *lîhhan*, *hruofan* unorganische Formen.

§ 18.

Die Gutturalen.

1. Das Streben des Ahd. nach Aspiration ist auch bei den Gutturalen erkennbar und daher auch hier die Lautverschiebung nur mangelhaft durchgeführt. Die goth. Spirans *j* wird im ahd. Inlaute nicht verschoben, während sie im Anlaute nach der Regel, aber auch nicht immer, in ahd. *g* übergeht; *brunja*, *horjan*, *gêner*, dagegen erhalten in *joh*, *jâmar*, *jësan*. Im mhd. Inlaute verschwindet die ahd. Spirans *j*: *nern* aus ahd. *nerjan*, *hoeren* aus ahd. *hôrjan*, während sie unmittelbar nach einem langen Vocale bleibt: *blüejēn*. Im Nhd. ist für die mhd. Spirans *j* im Inlaute die Spirans *h* getreten und mhd. *i* im Anlaute unorganisch in *j* übergegangen: mhd. *blüejēn* nhd. *blühen*, *je*, *jemand*, *jeder*, *jetzt*, *jeglich*, *jedoch* aus mhd. *ie*, *ieman*, *ieder*, *iezuo*, *iegelich*, *iedoch*, während sich dasselbe *i* in *immer*, *niemand*, *nie* erhielt.

A. Das goth. *g* bewahren die mehr unter niederdeutschem Einflusse stehenden ahd. Schriftsteller nur in der Vorsylbe *ga* —, *gi* —, während andere *ka* —, *ki* — schreiben, und im Verbum *kennan*, wo es ahd. *chennan* heißen musz.

2. Die goth. Spirans *h* beharrt nicht allein in vielen ahd. Wörtern, sondern tritt auch geminiert oder einfach sehr oft für die ahd. Aspirata *ch* ein: goth. *taihuneis* ahd. *zêhani*, goth. *ahtan* ahd. *ahtô*, goth. *saihs* ahd. *sehsi*; goth. *ik* ahd. *ih*, goth. *ugkara* ahd. *unhhara*, goth. *sik* ahd. *sihh*, goth. *nivaihts* ahd. *niviht*. Im Anlaute verschwindet sie allmählig vor Liquiden und Spiranten, während sie im Inlaute die andern Spiranten beseitigt: vergl. § 16, 1. goth. *ahva* ahd. *aha* und über *h* vor Liquidis § 20. Im Mhd. geht die ahd. Spirans *h* (*hh*) im Auslaute in *ch* über: ahd. *hoh* mhd. *hohch*, ahd. *ih* mhd. *ich*, ahd. *mih* mhd. *mich*. Im Nhd. ersetzt sie unmittelbar nach einem Vocale die

mhd. Aspirata *w*: mhd. *ruwe* nhd. *Ruhe* und im Auslaute erscheint sie für die mhd. Aspirata *ch*: mhd. *sach* nhd. *sah*, mhd. *floch* nhd. *floh*.

3. Zuweilen tritt für ahd. Aspirata *ch* im mhd. An- und Auslaute das goth. *k* wieder ein, indem *c* für *k* im Mhd. nur im Auslaute und in der Geminatio gebraucht ward: *kennen*, *wer* für ahd. *chennan*, *wërahch*. Im Nhd. verschwand *c* für *k* im Auslaute und erhielt sich nur in der Geminatio *ck* und in Fremdwörtern.

A. Zuweilen geht inlautendes *j* vor *i* in *w* über: *sâwîs* *sâwit* von *sâan* mhd. *saejen* (säen), *nâwîs* *nâwit* von *nâhjan* mhd. *naehen* (nähen).

§ 19.

Die Lautabstufung.

1. Die Aspiration schritt im Ahd. noch weiter, indem *b* im Auslaute in *f*, *b* und *p* vor *t* in *f*, *d*, *t*, *th* vor *t* in *s*, und *g*, *k* vor *t* in *h* übergieng. Dieser Wandel beginnt zwar schon im Goth., erstreckt sich aber auch durch das Mhd. und Nhd. (Althochdeutsche Lautabstufung.)

A. 1. Auslautendes *s*, *d* oder *h* geht inlautend im Praet. in *r*, *t*, oder *g* über: *was* *wâren*, *meid* *mitumê's* *miti*, *zôh* *zugumê's*, *zugi* *zoganêr*.

A. 2. Bei Notker ist die Lautabstufung allgemeinerer Art, indem sich der Grad der Muta im Anlaute nach der Endung des vorhergehenden Wortes richtet. Endigt sich nämlich das vorhergehende Wort auf einen Vocal oder auf eine Liquida, so musz die Muta des folgenden Wortes die Media sein; endigt sich ersteres aber auf Muta oder Spirans, so musz letzteres die Tenuis im Anlaute erhalten: *er* *gehaltet*, *du* *bist*, *ih* *pin*, *ward* *keboten*. Auch Wolfram v. Eschenbach folgt im Mhd. dieser Regel.

2. Im Mhd., besonders seit dem 13. Jahrh., ward diese Lautabstufung noch erweitert, da vorzugsweise die Mediae eine gröszere Anwendung als zuvor erhielten. Nach den Liquidis *l* und *n* gieng *t* in *d* über: ahd. *walten* mhd. *walden*, ahd. *winter* mhd. *winder*, im An- und Inlaute trat für ahd. *p* und *k* die Mediae *b* und *g* ein: ahd. *pein* mhd. *bein*, ahd. *kuat* mhd. *quot*, ahd. *takes* mhd. *tages*; und im Auslaute verhärteten sich die Mediae *b*, *g*, *d* zu *p*, *c*, *t*, die Spiranten *v* und *h* zu *f* und *ch*: ahd. *tag* mhd. *tac*, ahd. *lîb* mhd. *lip*, *scheiden* *schiet*, *wolves*

wolf, sehen sich. Hieraus ergibt sich für diese Zeit die Regel, dasz im An- und Inlaute die Mediae, im Auslaute die Tenues und Aspiratae herrschen. Dadurch trat freilich in der Lautverschiebung kein Fortgang, sondern eine Rückkehr zum goth. Laute ein, da jene jetzt angewandten Mediae (*b, g.*) eben die goth. Laute waren.

Das Sprachbewusstsein ward im 14. und 15. Jahrh. noch geringer und vermehrte die Verwirrung in den alten Gesetzen, da sie nur zum Theil bestehen blieben. Denn plötzlich trat ein Rückschlag in jener mhd. Regel ein, indem sich die Aspiration noch weiter verbreitete. Denn man schrieb nicht mehr *hs* und *ht*, sondern *chs* und *cht*: *wachsen* statt *wahsen*, *licht* statt *lîhte*, auch schrieb man nicht mehr *tac*, sondern *tag*. Ferner schrieb man *schl*, *schm*, *schn*, *schw* und sogar *schp* statt *sl*, *sm*, *sn*, *sw*, *sp*. Endlich machte man zwischen *s* und *ʒ*, zwischen *ss* und *ʒʒ* den Unterschied nicht mehr, der in der ersten Hälfte der mhd. Periode als Regel galt. Regel ist also für diese letzte Zeit, dasz die Media nicht allein im An- und Inlaute herrscht und im Auslaute die Aspirata, sondern dasz die Media sich auch schon im Auslaute geltend macht und die Aspiration sich sowol über diesen wie über den An- und Inlaut verbreitet. (Mittelhochdeutsche Lautabstufung.)

3. Im Nhd. behauptet sich die ahd. und mhd. Lautabstufung, schreitet aber nach dem im Mhd. herrschenden Grundsatz noch weiter vor, indem die Mediae *b, g, d* im Auslaute überall eintreten, wo der Inlaut dieselbe hat: *Lob* statt mhd. *lop*, *Rad* statt mhd. *rat*, *sang* statt mhd. *sanc*. Dagegen hat *v* dem *f* im Inlaute, *ch* im Auslaute hier und da dem *h* Platz gemacht: mhd. *wolves* nhd. *Wolfes*, mhd. *rêch* nhd. *Reh*. Nur ist von den mhd. Aspirationen des *s* die Verbindung *schp* in der Schrift geschwunden, hat sich aber neben *scht* in der Aussprache erhalten. (Neuhochdeutsche Lautabstufung.)

A. Hierzu kam noch der Einfluss des Niederdeutschen auf einige Worte des täglichen Lebens, wie er sich bereits in der Canzleischrift äuszert. So steht nd. *k* für nhd. *ch* in *backen*, nd. *p* für nhd. *f* oder *pf* in *schleppen*, nd. *t* für nhd. *z* in *Torf*, nd. *d* für nhd. *t* in *Docht*, *dämmer* u. s. w. Besonders zeigte sich dieser Einfluss in den Bezeichnungen des Handels und der Seefahrt, wel-

che die Oberdeutschen von den Niederdeutschen annehmen mußten, da sie kein Seewesen hatten. Solche niederdeutsche Worte sind: *Rhede, Boot, Bord, Flotte, Tau, Theer, Hafen, Stapel, Pipe, mäkeln, Wrack* u. a., welche nhd. lauten würden *Reite, Bosz, Bort, Flosze, Zau, Zaher, Habe, Staffel, Pfeiffe, mächeln, Rach*.

b. Die Liquidae.

§ 20

1. Der dichtere Laut hat die Liquidae vor ähnlichen Veränderungen, wie die Mutae sie erfuhren, geschützt, wenn auch der Uebergang von goth. *s* in ahd. *r* und die Geminatio ihre Anwendung vermehrten.

2. Es geht nämlich wie schon im Griech. und Lat. (*ἔσσαι ero, χθές heri*) goth. *s* im In- und Auslaute und ebenso goth. *z* in den Comparativen im Ahd. in *r* über: goth. *nasjan* ahd. *nerjan*, goth. *ráus* ahd. *rôr*, goth. *blindôzô* ahd. *plintôro*.

A. Auslautendes *s* wird im Inlaute des ahd. Praet. zu *r*: *was, wari, frôs, frûri*. Im Nhd. geht auch dieses auslautende *s* in *r* über: *war, fror*.

3. Die Geminatio der Liquidae beginnt zwar schon im Goth., schreitet aber im Ahd. besonders unter dem Einflusse der Assimilation noch weiter vor: goth. *saljan* ahd. *sellan*, goth. *namnjan* ahd. *nennan*, goth. *stibna* ahd. *stimma*. Im Mhd. tritt auch ohne diese Veranlassung Geminatio ein, und zwar im Inlaute: ahd. *himel* mhd. *himmel*, ahd. *iemer* mhd. *immer*, ahd. *val* Gen. *valles*. Im Nhd. breitet sich die Verdoppelung noch weiter aus, indem sie wie bei den Mutis zur Bezeichnung kurzer Sylben nicht allein den Inlaut beherrscht, sondern auch den Auslaut ergreift: mhd. *nimet* nhd. *nimmt*, mhd. *man* nhd. *Mann*, mhd. *bal* nhd. *Ball* u. a.

4. Die Spirans *h* verschwindet seit dem 9. Jahrh. immer mehr im Anlaute vor den Liquidis und den Spiranten: *hladan* wird zu *ladan*, *hlanca* zu *lanca*, *hrîs* zu *rîs*, *hroch* zu *roch* (*roc*).

5. Im Uebergange der ahd. Periode zur mhd. wird die Liquida *m* durch die flüssigere *n* verdrängt. Dies geschieht besonders in den Endungen des Dativ Plur. und in der 1. Person Sing. intransitiver Verba: *plintên* statt *plintêm*, *hapên* statt *hapêm*. Bei der im Mhd. vorherrschenden Abschwächung des Endvocals (§ 11, 2.) drang die Umwandlung des *m* der Endung

noch weiter durch, und zwar besonders in den tonlos gewordenen Sylben, die den stärkeren Laut *m* nicht halten konnten, vorzüglich in der 1. Person Plur.: ahd. *kâpum* mhd. *gâben*, ahd. *vuorum* mhd. *vuoren*.

Zweiter Abschnitt.

Etymologie.

I. Die Conjugation.

§ 21.

Die deutsche Sprache hat nur zwei Tempora entwickelt, Praesens und Praeteritum, indem das Praesens zugleich als Bezeichnung der beabsichtigten Handlung das Futur mit vertrat. Erst als sich die Sprache durch Uebersetzungen mehr ausbildete, gelangte man zu der nun nothwendigen Umschreibung (§ 36, 2.). Der Dual wie das Passiv, welches im Goth. noch vorhanden war, ist für das Ahd. verloren und somit trat für letzteres ebenfalls eine Umschreibung ein, welche man auch zur genauen Uebersetzung lat. und griech. Perfecta, Plusquamperfecta u. s. w. anwenden musste (§ 36 u. 37.). Dagegen unterscheidet sie streng die Wurzelverba von den abgeleiteten. Jene bilden den Sing., Plur. und das Particip. Praet. durch Veränderung des Wurzelvocal, durch den Ablaut (§ 9, 21 u. 24.), nach Abwerfung der Reduplication und heißen, weil sie die ältesten Stämme und Flexionen enthalten, reduplicierende Verba erster Potenz; oder sie sind von verschollenen Praeteritis abgeleitete Verba, welche im Praet. die Reduplication bewahrten, aber resorbierten (§ 26 u. 27.). Ihrer Bildung nach stehen sie den ersteren ebenbürtig zur Seite und heißen deshalb reduplicierende Verba zweiter Potenz, da sie nicht durch äusseren Zuwachs, sondern durch innere Veränderung die Tempusunterschiede darstellen. Die abgeleiteten Verba jedoch bilden ihr

Praeteritum durch eine mit der Wurzel verwachsene Umschreibung (§ 28.) und werden wegen dieser Unterstützung, die sie zur Bildung ihres Praet. empfangen müssen, schwache Verba im Gegensatz zu jenen Wurzelverbis genannt, die man wegen der ihnen inne wohnenden Bildungskraft als starke Verba bezeichnet. Da nicht allein die Verbalbildung, sondern auch die Flexion dieser beiden Klassen mannigfach von einander abweicht, so theilt man die Flexionslehre des Verbi in die starke und in die schwache Conjugation.

A. Die starke Conjugation.

1. Reduplicierende Verba erster Potenz.

§ 22.

1. Nach der Verschiedenheit des Wurzelvocal's wie nach der Eigenthümlichkeit der mit demselben verbundenen Endconsonanten wird die Art des Ablauts bedingt, so dasz ein sechsfacher Wechsel entsteht, der sich in folgenden sechs Ablautsreihen zeigt, unter welche sich alle reduplicierenden Verba erster Potenz zusammenfassen lassen:

	Im Praes.	im Sing. Praet.	im Plur. Praet.	im Part. Praet.
1. Reihe:	<i>i</i> (é),	<i>a</i> ,	<i>â</i> ,	<i>o</i> .
2. „	<i>i</i> (ë),	<i>a</i> ,	<i>â</i> ,	<i>ë</i> .
3. „	<i>i</i> ,	<i>a</i> ,	<i>u</i> ,	<i>u</i> .
4. „	<i>î</i> ,	<i>ei</i> ,	<i>i</i> ,	<i>i</i> .
5. „	<i>iu</i> (io),	<i>ô</i> (au),	<i>u</i> ,	<i>o</i> .
6. „	<i>a</i> ,	<i>uo</i> ,	<i>uo</i> ,	<i>a</i> .

2. Die Flexion der zu diesen sechs Ablautsreihen gehörenden Verba ist durchweg ein und dieselbe, nämlich folgende:

Paradigma

Paradigma zu den reduplicierenden Verbis erster Potenz.

Althochdeutsch.		Mittelhochdeutsch.		Neuhochdeutsch.	
I. Praesens.		I. Praesens.		I. Praesens.	
a. Indicativ.	b. Conjunctiv.	a. Indicativ.	b. Conjunctiv.	a. Indicativ.	b. Conjunctiv.
ih kipu du kipis ër kipit wîr kēpamēs (§ 11, 1.) ir hēpat siê kēpant	kēpe (§ 11, 4, A. 2.) kēpēs kēpe kēpēmēs kēpēt hēpēn	gibe (§ 19, 2.) gibest gibet gēben gēbet gēbent	gēbe gēbest gēbet gēben gēbet gēben	gebe gibst gibt geben gebt geben	gebe gebest gebe geben gebet geben.
c. Imperativ.	d. Particip.	c. Imperativ.	d. Particip.	c. Imperativ.	d. Particip.
kip kēpat	kēpanēr, iu, aʒ. e. Invinitiv. kēpan.	gip (§ 19, 2.) gēbet	gēbender, iu, eʒ. e. Infinitiv. gēben.	gib gebet	gebender, e, es. e. Invinitiv. geben.
II. Praeteritum.		II. Praeteritum.		II. Praeteritum.	
a. Indicativ.	b. Conjunctiv.	a. Indicativ.	b. Conjunctiv.	a. Indicativ.	b. Conjunctiv.
ih kap du kâpi (§ 10, 1.) ër kap wîr kâpumēs ir kâput siê kâpun	kâpi (§ 10, 1.) kâpîs kâpî kâpîmes kâpît kâpîn	gap gaebe gap gâben gâbet gâben	gaebe gaebest gaebe gaeben gaebet gaeben	gab gabest gab gaben gabet gaben.	gäbe gäbest gäbe gäbe gäbet gäben.
c. Particip.	d. Gerundium.	c. Particip.	d. Gerundium.	c. Particip.	d. Gerundium.
kēpanēr, iu, aʒ.	Gen. kēpannes Dat. kēpanne	gegeber, e, eʒ.	Gen. gēbennes. Dat. gēbenne.	gegebener, e, es.	Gen. (zu)gebendes Dat. (zu)gebende

§ 23.

1. Umlaut und Brechung findet in der Flexion der Verba nach den bekannten Regeln statt (§ 10 und 11.). Da aber lange Sylben und gewisse consonantische Positionen den Umlaut wie die Brechung entweder noch eine Zeit lang verhindern oder gänzlich unmöglich machen, so wird dieser Einfluss bei den einzelnen Ablautsreihen besonders bemerkt werden. Die Endung des Conj. Praes. *-e*, *-ês*, u. s. w. bewirkt regelmässig Brechung des brechungsfähigen Wurzelvocal, da sie aus goth. *-au*, *âis*, u. s. w. entstand.

A. 1. Der Umlaut dringt seit dem 10. Jahrh. auch in den Verbalformen trotz langer Wurzelsylbe oder Position überall durch, nur verhindert ein folgendes *tt* oder *lk* den Umlaut. Im Nhd. wird diese Regel aber häufig umgangen: *hälst*, *hält*.

A. 2. Die §. 11, 1. A. angegebenen Consonantenverbindungen verhindern die Brechung auch durchweg bei dem Verbum.

A. 3. Ueber die das Verbum betreffende Lautabstufung vergl. §. 19, 1. A. 1. Die gothische Endung des Ind. Praes. *th* verschiebt sich ahd. nicht zu *d*, sondern zu *t*: goth. *hilpith* ahd. *hilfit*.

2. Den Grundlaut des Indic. Praes. erhalten alle vom Praesenzstamme abgeleiteten Formen, nämlich

a. der Conj. Praes. mit der durch das Gesetz der Brechung bedingten Veränderung,

b. der Imperativ,

c. der Infinitiv,

d. das Particip und

e. das Gerundium mit der durch Brechung bewirkten Veränderung.

Den Ablaut des Sing. Indic. Praet. erhält nur die 1. und

3. Person Sing. des Indic. Praet.

Den Ablaut des Plur. Indic. Praet. erhalten

a. die 2. Person Sing.	} des Indic. Praet.
b. die 3. Personen Plur.	
c. der Conj. Praeteriti.	

A. 1. In Mhd. trat bei vielen Verbis für diesem Ablaut der Sing. Praet. oder sein Umlaut ein, eine unorganische Bildung, die auch in unsre nhd. Sprache herübergetragen worden ist: ahd. *du trunchi* nhd. *du trankst*, ahd. *wîr sungum* nhd. *wir sangen*, ahd. *ih trunchi* nhd.

ich tränke. Doch wurde dieser Conj. Praet. durch den Vorzug seltener, den man der Umschreibung gab: *ich würde trinken* statt *ich tränke*, *ich möchte singen* statt *ich sänge*.

Das Particip. Praet. hat vor allen andern Verbalformen seinen ihm allein eigenthümlichen Ablaut.

A. 2. Im Ahd. und noch mehr im Mhd. erhält dies Particip. Praet. sehr oft die Vorschlagsylbe *ge-* als Verstärkung, die man auszerdem in allen Formen des Praet. antrifft: *chitrunchanêr*, *chifrumida*. (§ 25, 4.)

3. Die Endung der 1. Person Plur. — *ês* verschwindet seit dem 9. Jahrh. allmählig, zuerst im Conjunctiv, dann aber auch im Indicativ: *trinchêm* statt *trinchêmês*, *trunchum* statt *trunchumês*.

Die ahd. Endvocale *a*, *ê* *i*, *u* werden im Mhd. zu einem tonlosen *e* herabgesetzt (§ 11, 2); in der 2. Person Sing. tritt für die ahd. Endung *-s* die Verstärkung *st* ein, welche ahd. selbst im Indic. Praet. mit Aufgebung des alten Ablauts angewandt ward: ahd. *trinchis* mhd. *trinchest*, ahd. *du trunchi* nhd. *du trankst*.

A. Ebenso verschwindet in der 3. Person Plur. Praes. Indic. im Nhd. die ahd. und mhd. Endung *-t*: ahd. *trinchant* mhd. *trinchent* nhd. *trinken*.

Die ahd. und mhd. Geminatio *nn* im Gerundium geht nhd. in *nd* über, woher es kommt, dasz das Gerundium von dem gleichlautenden Part. Praes. der Form nach nicht unterschieden werden kann.

A. Oft wird mit dem Gerundium auch das Wörtchen *zu* verbunden, das aber auch hin und wider weggelassen wird: *eine neu melkende Kuh* statt *eine neu zu melkende Kuh*, *selbst machende Leinwand* statt *selbst zu machende Leinwand*, d. h. die selbst zu machen war, denn das Gerundium gehört eben so gut dem Praeteritum wie dem Praesens an. Jene Gerundiumformen sind Dative, abhängig von der Praeposition *zu*, welche im Ahd. stets in Verbindung mit dem Inf. den Dat. Gerundii nach sich hat, wofür man im Mhd. u. Nhd. nach Abfall der Endung (obige Fälle ausgenommen) den bloßen Infin. setzt: *zi chilaubanne* (Isid.) nhd. *zu glauben*.

§ 24.

Die Ablautsreihen.

Im Grundlaut tritt der I-laut in den Vordergrund, ganz vereinzelt steht der A-laut. In den ersten drei Reihen gilt das *i* für kurz und die Verschiedenheit des Ablauts wird durch den consonantischen Auslaut der Wurzel bestimmt; in der vierten wird der Ablaut durch den langen Grundlaut *î* und in der fünften durch den Diphthongen *iu* bestimmt. Diesen fünf unter einander verwandten Reihen steht die sechste mit dem Grundlaute *a* vereinzelt gegenüber.

1. Die Reihe *i* (*ë*), *a*, *â*, *o*. Der Auslaut der Wurzel ist einfache Liquida oder Spirans.

	Praes.	Sing. Praet.	Plur. Praet.	Part. Praet.	Inf. Praes.
ahd.	<i>ih hilu,</i>	<i>ih hal,</i>	<i>wîr hâlum,</i>	<i>holanêr,</i>	<i>hêlan</i> hehlen
mhd.	<i>ich hil,</i>	<i>ich hal,</i>	<i>wîr hâlen,</i>	<i>holn,</i>	<i>hêlen</i>
ahd.	<i>ih zimu</i>	<i>ih zam,</i>	<i>wîr zâmun</i>	<i>zomanêr,</i>	<i>zêman</i> ziemen
mhd.	<i>ich zim</i>	<i>ich zam,</i>	<i>wîr zâmen,</i>	<i>zomn,</i>	<i>zêmen.</i>

2. Die Reihe *i* (*ë*) *â*, *a*, *e*. Der Auslaut der Wurzel ist einfache Muta.

	Praes.	Sing. Praet.	Plur. Praet.	Part. Praet.	Inf. Praes.
ahd.	<i>ih tritu</i>	<i>ih trat,</i>	<i>wîr trâtum,</i>	<i>trêtanêr,</i>	<i>trêtan</i> treten
mhd.	<i>ich trite,</i>	<i>ich trat,</i>	<i>wîr trâten,</i>	<i>trêten,</i>	<i>trêten</i>
ahd.	<i>ih kipu,</i>	<i>ih kap,</i>	<i>wîr kâpum,</i>	<i>kêpanêr,</i>	<i>kêpan</i> geben
mhd.	<i>ich gibe,</i>	<i>ich gap,</i>	<i>wîr gâben,</i>	<i>gêben,</i>	<i>gêben.</i>

A. 1. Im Nhd. ist das *i* der 1. Person Sing. Praes. Indic. in den zwei ersten Ablautsreihen ohne Grund (wahrscheinlich nach Analogie des Conj. Praes.) zu *ë* gebrochen worden, während sich das *i* in der 2. und 3. Person Sing. erhalten hat: ahd. *ih stilu* nhd. *ich stehle*, aber *du stiehltst*, *er stiehlt*, ahd. *ih tritu* nhd. *ich trete*, aber *du trittst* *er tritt*.

A. 2. In der Quantität des Ablauts macht man zwischen Sing. und Plur. Praet. im Nhd. keinen Unterschied mehr, sowol in der 1. wie in der 2. Reihe: ahd. *ih stal* *wîr stâlum*, nhd. *ich stahl* *wir stahlen*, ahd. *ih kap* *wîr kâpum* nhd. *ich gab* *wir gâben*.

A. 3. Gar manche Verba dieser Reihen, welche im Ahd. und Mhd. stark flectiert wurden, sind im Nhd. zur schwachen Conjugation übergegangen, wie obiges *zimu*, das wir jetzt nur schwach flectieren: *ich ziemte*. Wider

andere sind aus der ersten Reihe in die 5. übergegangen, wie *swëran* (schwören), *jësan* (gähren), *scëran* (scheeren). Ebenso wurden im Nhd. der 2. Reihe untreu die Verba *wëpan* (weben), *wëgan* (wägen), die ihr Praet. und Part. Praet. nach der 5. Reihe bilden. Endlich hat *pflëgen* im Part. Praet. statt *pflëgen* die Form *gepflogen* angenommen, im Praet. selbst aber die schwache Form: *ich pflegte* (mhd. *ich pflac*).

3. Die Reihe *i, a, u, u*. Im Auslaute der Wurzel kommt nur geminierte Liquida oder Muta mit Liquida vor.

Praes. Sing. Praet. Plur. Praet. Part. Praet. Inf.

Ahd. *ih trinchu, ih tranch, wîr trunchum, trunchanêr, trinchan* trinken,

Mhd. *ich trinke, ich tranc, wîr trunken, trunken, trinken,*

Ahd. *ih prinnu, ih pran, wîr prunnum, prunнанêr, prinnan* brennen,

Mhd. *ich brinne, ich bran, wîr brunnen, brunnen, brinnen.*

A. 1. Im Nhd. weicht der Ablaut *u* des Part. Praet. dem *o* vor *m* und *n* regelmässig, nur das mit einer Muta verbundene *n* hat diesen Uebergang verhindert: *getrunken, gebunden, geschlungen*, dagegen *gewonnen, geschwommen, geschmolzen*, welches letztere auch im Praet. *o* statt *a* annimmt.

A. 2. Der Ablaut des Plur. Praet. ist auch hier im Nhd. dem des Sing. gewichen: *ich trank wir tranken, ich sank wir sanken*. — Die consonantische Position verhindert hier die Brechung.

4. Die Reihe *î, ei, i, i*. Im Auslaute der Wurzel finden sich alle Consonanten mit Ausnahme von *l* und *r*.

Praes. Praet. Sing. Praet. Plur. Part. Praet. Inf.

Ahd. *ih stîku, ih steic, wîr stikum, stikanêr, stîkan* steigen.

Mhd. *ich stîge, ich steic, wîr stigen, stigen, stîgen.*

Ahd. *ih lîhu, ih lêh, wîr linum, linanêr, lîhan* leihen.

Mhd. *ich lîhe, ich lêch, wîr lihen, lihen, lîhen.*

A. 1. Das lange *î* erleidet keine Brechung und selbst nicht das kurze im Part. Praet.

A. 2. Das im Aus- und Inlaute geschwundene goth. *v* erscheint nach kurzem Vocal mit Ausstosung des *h* als ahd. *w* im Inlaute wider: goth. *leihva, lîihv, lîihvum, lîihvans* wird alh. *lîhu, lêh, linum, linaner*. (§ 16, 1. A.)

A. 3. Die vocalisch auslautenden Wurzeln nehmen im Plur.

und Part. des Praet. ein *r* an: *scrîu*, *screi*, *scrirum*, *scriranêr*, *scrîan*. Im Mhd. erscheint neben diesen Formen (*schrirn*, *geschrirn*) auch die Bildungen *schriuwen*, *geschriuwen*. In denselben Stellen geht auslautendes *h* der Wurzel in *g* und die Media *d* in die Tenuis über: *dîhu*, *dêh*, *digum*, *diganêr*, *dîhan* (ge-
deihen), *smîdu*, *smeid*, *smitum*, *smitanêr*, *smîdan* (schmieden). Man erkennt: der lange Vocal verhindert sowol die Brechung wie die Lautabstufung. (§ 19, 1. A. 1.)

A. 4. Im Nhd. ist auch in dieser Reihe der Unterschied zwischen Sing. und Plur. des Praet. geschwunden, indem beide den Diphthong *ie* erhielten. Nur bei auslautender Tenuis oder Aspirata ward das *i* des Praet. und Part. Praet. verkürzt und zum Zeichen dafür der Endconsonant geminiert: *reite*, *ritt*, *geritten*; *greife*, *griff*, *gegriffen*. Ausnahmsweise folgen dieser Regel auch die Verba *schneiden* und *leiden*. Umgekehrt ist im Praes. für das lange *i* der Diphthong *ei* eingetreten: ahd. *ih scînu* du *scînis* er *scînit*, nhd. *ich scheine*, du *scheinst* er *scheint*.

5. Die Reihe *iu* (*io*), *ô* (*au*), *u*, *o*. Im Auslaute der Wurzel kommen nur Mutae vor.

Praes. Sing. Praet. Praet. Plur. Part. Praet. Inf.

Ahd. *ih kiuzu*, *ih kôz*, *wîr kuzum*, *kozanêr*, *kiozan* giesen.

Mhd. *ich giuze*, *ich gôz*, *wir guzzen*, *gozzen*, *giozan*.

Ahd. *ih sciupu*, *ih scaup*, *wîr scupum*, *scopanêr*, *sciopan* schieben.

Mhd. *ich sciube*, *ich scoup*, *wîr scuben*, *scoben*, *scioben*.

A. 1. Das *iu*, für welches zuweilen auch *û* eintrat (*liuku* und *lûku*, *siufu* und *sûfu*), erleidet regelmäszig die Brechung in *io*.

A. 2. Im Nhd. ist auch hier der Unterschied zwischen dem Ablaut des Sing. und Plur. Praet. geschwunden, und ähnlich wie in der 4. Reihe wird hier der Ablaut *o* bei auslautender Aspirata verkürzt und letztere verdoppelt mit Ausnahme von *sʒ* und *ch*: *ich schôb* wir *schôben*, *troff* *troffen*, *flosʒ* *floszen*, *kroch* *krochen*. Eine Ausnahme hiervon macht nur das Verbum *sieden*, das gegen die nhd. Regel das *o* im Sing. Praet. verkürzt: *sott*, *sotten*, *gesotten*.

6. Die Reihe *a*, *uo*, *uo*, *a*. Im Auslaute der Wurzel kommen sämtliche Consonanten auszer *m* vor.

	Praes.	Sing. Praet.	Plur. Praet.	Part. Praet.	Inf.
Alh.	<i>ih malu,</i>	<i>ih muol,</i>	<i>wîr muolum,</i>	<i>malanêr,</i>	<i>malan,</i> mahlen.
Mhd.	<i>ich mal,</i>	<i>ich muol,</i>	<i>wîr muolen,</i>	<i>maln,</i>	<i>maln.</i>
Ahd.	<i>ih varu,</i>	<i>ih vuor,</i>	<i>wir vuorum,</i>	<i>varanêr,</i>	<i>varan,</i> fahren.
Nhd.	<i>ich var,</i>	<i>ich vuor,</i>	<i>wîr vuoren,</i>	<i>varn,</i>	<i>varn.</i>

A. 1. Von dem Verbum *stantan* (*stantu, stuont, stantanêr*) kommen im Mhd. die zusammengezogenen Formen *stân* (*stôn, stên*), *stâst, stât* u. s. w. vor.

A. 2. Schon im Mhd. trat für den Ablaut *a* des Part. Praet. allmählig ein *ô* ein, welches im Nhd. weiter durchgedrungen und auch für *uo* bei vielen Verbis dieser Reihe eingetreten ist, so dasz in diesem Falle ein Unterschied im Ablaut der 5. und 6. Reihe nicht mehr statt findet; denn es lauten jetzt ab *swarjan* (schwören) *schwôr geschwôren*, *hafjan* (heben) *hôb, gehôben*, *wagan* (wägen) *wôg gewôgen*. Daneben findet sich aber statt des Ablauts *ô* auch häufig ein *û* im Praet. und das *a* im Part. Praet. erhalten: *fuhr gefahren*, *grûb gegrâben*, *schûf geschaffen*, *lûd geladen*, *wûsch gewaschen*, *schlûg geschlagen*.

Diese Verba haben den alten Ablaut bewahrt, denn jenes *û* ist aus dem alten *uo* entstanden. In dem Verbum *stehen* ist die Form *stûnd* veraltet, wofür man die unorganische *stand* jetzt gebraucht.

A. 3. Wie in allen Reihen so werden besonders Verba, die ahd. und mhd. nach dieser Reihe ablauteten, im Nhd. schwach flectiert: *watete, lachte, mahlte, spannte, schabte*, und selbst in neuerer Zeit *backte, waschte*, die aber dennoch die alten Formen *bûk, wûsch* nicht haben verdrängen können.

§ 25.

1. Das Streben in der nhd. Sprache geht darauf hinaus, erstens den Unterschied in den alten Ablauten zu verdrängen, indem sie den ahd. und mhd. Ablaut entweder verkürzt oder verlängert, oder ihn wohl gar durch den Ablaut einer andern Reihe ersetzt; zweitens die schwache Flexion statt der starken einzuführen, während sie wiederum bei einigen schwachen Verbis die starke Flexion angewandt hat. In diesem Streben hat sie aber ihren Zweck nicht vollständig erreicht, denn vieles Alte ist neben dem Neuen stehen geblieben. In den 5 ersten Reihen ist der Unterschied im Ablaut des Sing. und Plur. Praet. verloren gegangen; in der 3. und 6. wich der alte Ablaut *u, a*

bei vielen Verbis dem nhd. *ô* und in der 1. 2. und 4. Reihe ward der Grundlaut des Praesens verändert, was sich in den beiden ersten freilich nur auf die 1. Person Sing. beschränkte. Dagegen erhielten sich auch in manchen Verbis die alten Ablaute, so dasz sich bei diesem Schwanken aus solchen Erscheinungen eine nhd. Regel nicht eigentlich herleiten lässt.

Bedenklicher noch als der Verlust einiger Ablaute ist das Umsichgreifen der schwachen Flexion, indem dadurch der Verbalbedeutung wesentlich Eintrag geschieht. (Vergl. die Bedeutung der schwachen Verba § 28, 1. 2.). Um hier nur einige starke Verba anzuführen, die wir heut zu Tage schwach flectieren, genüge es, auszer den bereits angeführten an *quälen, zehren, rächen* (1. Reihe), *kneten, jäten, pflegen* (2. R.), *klimmen, schwelgen* (3. R.), *reisen, neiden, neigen* (4. R.), *schmiegen, sprieszen, niesen* (5. R.), *nagen, laden* (6. R.), zu erinnern. Auf der andern Seite flectiert man einige schwache Verba jetzt stark, wie *weisen, preisen, fragen* u. a.

2. Bei dem im Nhd. geltenden Grundsatz, dasz kurzer Vocal vor einfachem Consonanten gedehnt wird (§ 10, 4), empfing gar mancher kurze Wurzelvocal neben dem langen vor einfachem Consonanten das Dehnungszeichen *e* oder *h*, indem jenes nur mit *i*, dieses mit *a, e, i, o, u* verbunden ward. Als unorganische Laute sind sie von den organischen wohl zu unterscheiden, denn es muszte statt *du giebst, er liegt, er stahl* geschrieben werden *du gibst, er ligt, er stal*, da die organische Dehnung *ie* nur auf ein ahd. *iu (io)* schlieszen lässt (§ 13, 2. A.).

Durch den Eintritt des tonlosen *e* in der Endung beginnt schon im Mhd. der Unterschied in den Endungen des Indic. und Conj. zu schwinden, und im Nhd. hört auch der noch theilweise bestehende Unterschied zwischen den Temporibus auf, indem die mhd. unorganische Endung der 2. Person Sing. *-est* auch im Ind. Praet. eintritt: *du trankest*. Die Ablaute des Plur. Indic. und Conj. Praet. sind hier dem des Sing. gleich gemacht und somit der ahd. und mhd. Unterschied aufgehoben (§. 23, 2. A. 1.).

A. Im Mhd. ward das stumme *e* der Endung regelmäszig nicht ausgestoszen, wo es eine Schwächung aus *a, u, ê, î* war oder die Wurzel auf eine Media auslautete.

Daher *ich gibe, du stigest* im Conjunctiv, dagegen *ich var, ich bir*. Nach den Liquidis *l* und *r* ward es jedoch regelmäszig ausgestoszen: *stēln* (ahd. *stēlan*), *born* (ahd. *poranēr*) § 11, 3.). Ohne Grund hieng man im Nhd. ein tonloses *e* im Sing. des Imperat. an: *trinke* statt *trink*, *siehe* statt *sieh*.

4. Im Mhd. verband man fast stets die Vorsylbe *ge-* mit dem Part. Praet., um demselben den Begriff der Dauer zu geben (§ 23, 2. A. 2.). Für denselben Zweck verband man sie mit dem Praet. überhaupt, wodurch dasselbe Imperfectbedeutung erhielt, während es ohne diese den Sinn des reinen Perfects, d. h. des erzählenden Tempus, hatte. Mhd. bewahrte man die erstere Regel, nur brauchte man den Infin. Praes. statt des Part. Praet., wenn dasselbe mit einem Infinitiv in Verbindung trat, durch welchen die Dauer des Part. Praet. compensiert wurde: *er hat gewollt und er hat schreiben wollen; er hat es gelaszen und er hat ihn kommen laszen*. (§ 33, 12. A. § 37, 2. A.)

2. Reduplicierende Verba zweiter Potenz.

§ 26.

Das Praesens dieser Verba wurde stets von dem Sing. Praet. der Verba erster Potenz gebildet, indem die ursprüngliche Praeteritumbedeutung in der Ableitung Praesenssinn annahm: *hiltan* loben, preisen; vom Praet. *halt* ward das Verbum zweiter Potenz *haltan* gelobt, gepriesen halten, gebildet. Freilich sind die Wurzelverba erster Potenz, von denen sie gebildet wurden, meist verschollen und laszen sich nur nach Analogie der Ablautsreihen erster Potenz herstellen. Wie bei diesen ward auch bei den Verbis zweiter Potenz das Praet. mit Hilfe der Reduplication gebildet, nur mit dem Unterschiede, dasz sie bei jenen völlig absorbiert wurde, während sie bei diesen im Goth. und Angels. sich erhielt und im Ahd. nur eine Resorption (Abschleifung) erfuhr. Im Ahd. ward nämlich der anlautende Consonant in der Mitte des Praet. ausgeworfen und die nun zusammenstoszenden Vocale der Reduplication und des Praet. verschmolzen zu einem Diphthongen. z. B.

	Praes.	Praet.	Part. Praet.	Inf.
Goth.	<i>skáida,</i>	<i>skáiskáid,</i>	<i>skáidans,</i>	<i>skáidan</i> scheiden,
Ahd.	<i>sceidu,</i>	<i>scîad,</i>	<i>sceidanēr,</i>	<i>sceidan,</i>
Mhd.	<i>scheide,</i>	<i>schiet,</i>	<i>scheiden,</i>	<i>scheiden,</i>

wobei im Ahd. das goth. *ái* der Reduplication zu *î* herabgesetzt ward.

A. Das Vorhandensein der Reduplication zeugt für das hohe Alter dieser Verba und lässt schlieszen, dass sie zu einer Zeit gebildet wurden, wo die Reduplication noch in voller Blüte war und wo man das Mittel noch nicht kannte, welches die Ableitung der schwachen Verba gewährt.

Da sich von jedem Ablaut des Praet. der Verba erster Potenz Verba zweiter Potenz gebildet vorfinden, so scheiden sich letztere auch in die analogen Ablautsreihen. Da aber die im Praet. auslautende einfache Liquida in dem Inlaute der Ableitung geminiert wurde, so fallen die aus der 1. und 3. Reihe hergeleiteten Verba zweiter Potenz in eine Klasse zusammen, so dass es hier nur fünf Ablautsreihen gibt:

	Praes.	Praet.	Part. Praet.	Inf.
I. Ahd.	<i>ih vallu,</i>	<i>ih vîal,</i>	<i>vallanêr,</i>	<i>vallan</i> fallen,
Mhd.	<i>ich valle,</i>	<i>ich viel,</i>	<i>vallen,</i>	<i>vallen.</i>

A. 1. Die meisten Verba dieser Klasse werden nhd. schwach flectiert, wie *spalten, walten, walken, falten, salzen, walzen*, während sich die starke Flexion erhielt in *halten, fangen, gehen* (ahd. *gangan*), *hangen*, weshalb auch das *e* in den Praeteritis *hielt, fieng, gieng, hieng* organisch ist.

A. 2. Analog dem Verbum *stantan* (§ 24, 6. A. 1.) kommen vom Verbum *gangan* die contrahierten Formen *gân, gên* (*gôn, gaun*), *ich gân, du gât, er gât*, ebenso für *fâhan* die Contraction *vân*, für den Plur. Praet. *fian-gum* die verstümmelte Form *viengen* im Mhd. vor. — Im Nhd. haben die Praesentia *ich gân, ich stân* ihr *n* verloren: *ich gehe, ich stehe*.

	Praes.	Praet.	Part. Praet.	Inf.
II. Ahd.	<i>ih slâfu,</i>	<i>ih slîaf,</i>	<i>slâfanêr,</i>	<i>slâfan</i> schlafen,
Mhd.	<i>ich slâfe,</i>	<i>ich slief,</i>	<i>slâfen,</i>	<i>slâfen.</i>

A. 1. Da *a* ist hier, obgleich es in der 2. Ablautsreihe der Verba erster Potenz kurz ist, lang, da es dem goth. *ê* entspricht: goth. *ik slêpa* ahd. *ich slâfu*.

A. 2. Ebenso gehen *prâtan* (braten), *râtan* (rathen), *wâzan* (anklagen), *lâzan* (laszen), wovon die contrahierten Formen im Inf. *lân* (*lôn*), im Part. Praet. *gelân*, im Praet. *lie*, im Imperat. *lâ* vorkommen.

A. 3. Im Mhd. und Nhd. hat den langen Vocal *â*, meist auch das *ô*, im Nhd. das *au* der Umlaut *ae* (*ä*), *oe* (*ö*), *äu* getroffen: *du schläfst, du stöszt, du läufst*.

Praes. Praet. Part. Praet. Inf.

III. Ahd. *ih meizu, ih mîaz, meizanêr, meizan* abschneiden,
Mhd. *ich meize, ich miez, meizen, meizen*.

A. Wie *meizan*, das nhd. verloren gegangen und sich nur noch in den Verbalsubstantiven *Meiszel, Meszer, Steinmetz* erhalten hat, gehen *zeizan* (zupfen), erhalten in *Zeiszig, heizan* (heizen), *sceidan* (scheiden). — *Scheiden* ist nhd. zur 4. Ablautsreihe erster Potenz übergegangen.

Praes. Praet. Part. Inf.

IV. Ahd. *ih hlaufu, ih hlîof, hlaufanêr, hlaufan*, laufen.
Mhd. *ich loufe, ich lief, loufen, loufen*.

A. 1. Für *lief* kommen im Sing. Praet. die Nebenformen *liuf, luff*, im Plur. für *liefen* die unorganische Form *lûfen* vor.

A. 2. Hierher gehören *haunan* oder *howan* (hauen), mhd. *hounen* (*haben, hoven*), wovon im Praet. die mhd. Formen *hiun, hien, hin, hiu, hie*, auch *heun* und *heu* vorkommen; *scrôtan* (schroten, schneiden); *wôfan* (sich rühmen), *stôzan* (stoszen), das goth. *áukan* (mehren, *augere*), das aber schon ahd. schwach flectiert wird: ahd. *auhhôn* mhd. *ouchôn*. — *Schroten* wird nhd. schwach flectiert.

Praes. Praet. Part. Inf.

V. Ahd. *ih hruofu, ih hrîaf, hruofanêr, hruofan* rufen.
Mhd. *ich rufe, ich rief, rufen, rufen*.

A. 1. Für *hruofan* kommen ahd. die Nebenformen *hroafan* und *ruafan* vor.

A. 2. Ebenso gehen *nuofan* (klagen, jammern); *pluazzan* (opfern); *fluohhan* (fluchen), das ebenso wie *spuotan* (sputen) nhd. in der schwachen Conjugation nur noch gebräuchlich ist.

§ 27.

1. Bei diesen Verbis gibt es im Grunde genommen nur einen Ablaut, nämlich den des Praeteritum, der für den Sing. und Plur. in gleicher Weise gilt, während der Grundlaut des Praesens zugleich auch der Vocal des Part. Praet. ist. Die Flexion ist dieselbe wie bei den Verbis erster Potenz.

2. Im Nhd. fällt der Ablaut des Praet. *ie* mit dem gleichlautenden Ablaute der 4. Reihe erster Potenz *ie* zusammen, so

dasz nur der Grundlaut des Praes. einen Maszstab dafür abgibt, welche Verba erster und welche zweiter Potenz sind.

3. Bei der im Nhd. geltenden Regel, dasz langer Vocal bei folgendem Doppelconsonanten verkürzt wird, ist einigen Praeteritis zweiter Potenz das organische *e*, das sonst nur als Dehnungszeichen gilt, genommen worden, und man schreibt jetzt *fieng*, *empfieng*, *gieng*, *hieng*, während man doch schreiben musz *fieng*, *emfieng*, *gieng*, *hieng*. (§ 26, 1. A. 1.)

B. Die schwache Conjugation.

§ 28.

1. Die Bildung der schwachen Verba hatte den Zweck, entweder den gemeinen Verbalbegriff zu verstärken oder aus Nominalbegriffen Verba von gleich starker Bedeutung zu bilden. Hiernach sind also alle Verba dieser Gattung stets abgeleitete, deren charakteristisches Merkmal die eigenthümliche Bildung des Praet. ist. Dasselbe entstand nämlich durch die Umschreibung *tata* (that), welche mit dem Verbalstamm verschmolz: aus *nasi-tata* ward goth. *nasida* (genasz), ahd. *nerita*. Mhd. und nhd. ward die Endung *-ta* in *-te* geschwächt, und mithin sind alle Verba als schwach flectiert anzusehen, deren Praeteritum nicht durch den Ablaut, sondern durch die Endung *-te* gebildet wird.

2. Nach dem Grade ihrer Bedeutung scheiden sich die Verba schwacher Flexion in Klassen, nämlich in

- 1) Intransitiva, welche ein Dasein oder Werden bezeichnen;
- 2) Factitiva, welche ein Bewirken oder Hervorbringen und
- 3) Intensiva, welche die stärkste Aeuszerung des Verbal- oder Nominalbegriffes anzeigen.

§ 29.

1. Die Intransitiva.

1. Diese Verba sind nur Denominativa und werden mit Hilfe des Ableitungsvocals *ê* von Substantivis und Adjectivis gebildet, an welchem zur Abwandelung die Flexionsendungen der starken Conjugation angefügt werden. Nur die Endung der 1. Person Sing. Praes. Indic. und der 2. Person Sing. Praet. In-

die. (*êm* und *ôs*) sind eigenthümlich. Hiernach ist die Flexion folgende.

Althochdeutsch:

	Indic.	Conj.	Imperat.
Praes.	<i>ih hapêm</i>	<i>hapêe</i>	<i>hapê</i>
	<i>du hapês</i>	<i>hapêês</i>	<i>hapêt</i>
	<i>ër hapêt</i>	<i>hapêe</i>	Infin.
	<i>wîr hapêlês</i>	<i>hapêêlês</i>	<i>hapên</i>
	<i>ir hapêt</i>	<i>hapêêt</i>	Partic.
	<i>siê hapênt</i>	<i>hapêên</i>	<i>hapentêr</i>

	Indic.	Conj.	Partic.
Praet.	<i>ih hapêta</i>	<i>hapêti</i>	<i>hapêtêr</i>
	<i>du hapêtôs</i>	<i>hapêtîs</i>	und ohne Endung:
	<i>ër hapêta</i>	<i>hapêti</i>	<i>kihapêt.</i>
	<i>wîr hapêtumês</i>	<i>hapêtîmês</i>	
	<i>ir hapêtut</i>	<i>hapêtît</i>	
	<i>siê hapêtun</i>	<i>hapêtîn</i>	

Mittelhochdeutsch:

	Indic.	Conj.	Imperat.
Praes.	<i>ich haben</i>	<i>habe</i>	<i>habe</i>
	<i>du habest</i>	<i>habest</i>	<i>habet</i>
	<i>ër habet</i>	<i>habe</i>	Infin.
	<i>wîr haben</i>	<i>haben</i>	<i>haben</i>
	<i>ir habet</i>	<i>habet</i>	Partic.
	<i>sie habent</i>	<i>haben</i>	<i>habender</i>

	Indic.	Conj.	Partic.
Praet.	<i>ich habete</i>	<i>habete</i>	<i>habeter</i>
	<i>du habetest</i>	<i>habetest</i>	und ohne Endung:
	<i>ër habete</i>	<i>habete</i>	<i>gehabet.</i>
	<i>wîr habeten</i>	<i>habeten</i>	
	<i>ir habetet</i>	<i>habetet</i>	
	<i>sie habeten</i>	<i>habeten</i>	

A. 1. Von diesem Verbum kommen im Mhd. statt der hier angegebenen vollständigen Verbalformen gewöhnlich folgende contrahierte Formen vor: im Inf. Praes. *hân* (*hôn*) für *haben*, im Ind. Praes. *hâst* (*hêst*, *hëst*), *hât* (*hêt*, *hët*) für *habest*, *habet*; im Indic. Praet. *hâte* (*hâde*, *hatte*) für *habete*, im Conj. Praet. *haete* (*hête*, *hëtte*)

für *habete*, im Part. Praet. *gehân* für *gehabet*. — Diese Contractionen haben sich im Nhd. erhalten, nur in den Conj. Praes. sind sie wegen der doppelten Länge in der Endung (*êê*) nicht eingedrungen

A. 2. Ein Umlaut findet bei diesen Verbis nur dann statt, wenn der lange Ableitungsvocal *ê* zwischen Wurzel und Endung, der den Umlaut verhindert, durch Synkope entfernt worden ist: *ich haete*. Dies kann aber nur im Conj. Praet. statt finden, da der Conj. Praes. die nach der Synkope statt findende Contraction nicht zulässt.

A. 3. Hierher gehören die Verba *zilên* (*zil*) zielen, *harên* (*hari* Heer) schreien, *chaltên* (*chalt*) kalt werden, *nar-rên* (*narro* Narr) närrisch sein, *tagên* (*tac*) Tag werden, *swârên* (*suâri*) schwer werden, *triumvên* (*triuwe*) treu sein, *arstummên* (*stum*) stumm werden, verstummen, *altên* (*alt*) altern, welches ahd. und mhd. vom Adjectiv *alt*, nhd. merkwürdigerweise vom Substantiv *Alter* gebildet wird.

§ 30.

2. Die Factitiva.

1. Sie werden theils von den starken Verbis, theils von Nominibus mit dem Ableitungsvocal *i* gebildet und zwar die Verbalia vom Sing. des Indic. Praet. der ablautenden Verba erster Potenz. Die von Verbis zweiter Potenz gebildeten werden von dem alten Praeteritumstamme des Sing. Indic. Praes. abgeleitet.

2. Die Flexion ist der der Intransitiva gleich mit Ausnahme der 1. Person Sing. Praes. Indic., wo die Personalendung der starken Verba (*u*) wider eintritt, nämlich:

Althochdeutsch.			Mittelhochdeutsch.		
Indic.	Conj.	Imperat.	Indic.	Conj.	Imperat.
Praes. <i>ih nerju</i>	<i>nerje</i>	<i>neri</i>	<i>ner</i>	<i>ner</i>	<i>ner</i>
<i>du neris</i>	<i>nerjês</i>	<i>nerjat</i>	<i>ners</i>	<i>nerst</i>	<i>nert</i>
<i>ër nerit</i>	<i>nerje</i>	Inf.	<i>nert</i>	<i>ner</i>	Inf.
<i>wîr nerjamês</i>	<i>nerjêmês</i>	<i>nerjan</i>	<i>nern</i>	<i>nern</i>	<i>nern</i>
<i>ir nerjat</i>	<i>nerjêt</i>	Partic.	<i>nert</i>	<i>nert</i>	Partic.
<i>siê nerjant</i>	<i>nerjên</i>	<i>nerjantêr</i>	<i>nernt</i>	<i>nern</i>	<i>nernder</i> .

	Althochdeutsch.			Mittelhochdeutsch.		
	Indic.	Conj.	Partic.	Indic.	Conj.	Partic.
Praet.	<i>ih nerita</i>	<i>neriti</i>	<i>neritêr</i>	<i>nerte</i>	<i>nerte</i>	<i>nerter.</i>
	<i>du neritôs</i>	<i>neritîs</i>		<i>nertest</i>	<i>nertest</i>	
	<i>êr nerita</i>	<i>neriti</i>		<i>nerte</i>	<i>nerte</i>	
	<i>wîr neritumês</i>	<i>neritîmês</i>		<i>nerten</i>	<i>nerten</i>	
	<i>ir neritut</i>	<i>neritît</i>		<i>nertet</i>	<i>nertet</i>	
	<i>siê neritun</i>	<i>neritîn</i>		<i>nerten</i>	<i>nerten.</i>	

3. Eine Elision des Ableitungsvocals *i* findet bei denjenigen Verbis statt, deren Stammvocal lang oder deren Auslaut einfache Muta, geminierte Liquida oder Muta mit Liquida ist: *reitan*, *fremidan*, *vellan*, *welzan*. Am längsten bewahrt auslautende einfache Liquida das *i*, das in diesem Falle bei folgendem Vocal in die Spirans *j* übergeht, oder sich auch assimiliert. Wo der Stammvocal kurz ist, da tritt gewöhnlich eine Assimilation des Ableitungsvocals mit dem consonantischen Auslaute der Verbalwurzel ein: *queljan* wird zu *quellan*. In der 2. und 3. Person Sing. Praes. Ind., der 2. Sing. Imperat. und im Praet. findet sie nicht statt: *quelis*, *quelit*, *quelita*, *queli*.

4. Der Ableitungsvocal verhindert zwar die Brechung (§ 11,5), veranlaszt aber den Umlaut des Wurzelvocals, wenn derselbe umlautsfähig ist. Goth. *nasjan* wird ahd. *nerjan*. Ein Rückumlaut tritt öfter im Praet. ein, wenn das *i*, welches den Umlaut bewirkte, ausgestoszen ward, was besonders im Mhd. und Nhd. geschah: *wenden* hat im Praet. *wendete* und mit dem Rückumlaut *wandte*, ebenso *sendete* und *sandte*.

A. 1. In diesem Falle wird der Doppelconsonant der Wurzel vereinfacht: *pranta* statt *prannta* (aus *prennita*), *hafta* statt *haftta* (aus *heftita*). Nur von Natur lange und des Umlauts nicht fähige Vocale bewahren den Doppelconsonanten: *wâtta* aus *wâtita*, *plîdta* aus *plîdita*.

A. 2. Drei Factitive resorbieren im Praet. die Liquida: *denchan* im Praet. *dâhte gedâhte*, *thunchan* (dünken) im Praet. *thûhta*, *pringan* im Praet. *prâhta*, *wurchan* hat die anomale Form *worhta* oder *worahtha*.

A. 3. Von ablautenden Verbis sind folgende Factitiva gebildet: *aezan* (Speise geben, ätzen) von *ëzan* (essen), *zeman* (pazend machen, zähmen) von *zëman* (ziemen), *reitan* (bereiten) von *rîtan* (sich aufmachen, reiten), *saufan*

(untertauchen) von *siofon* (saufen). *vuorran* (fahren machen, führen) von *varan* (fahren), *plentjan* (blenden) von *plintan* (nicht sehen). Vom Sing. Praes. der Verba zweiter Potenz sind gebildet: *vellan* (fällen) von *vallan* (fallen), *weljan* (wälzen) von *walzan* (walzen), *hengan* (hängen) von *hâhan* (hangen). Was die Denominativa betrifft, so finden sich von jeder Wortklasse Factitiva gebildet vor: *sceljan* (schälen) von *scala* (Schale), *zeljan* (zählen) von *zâla* (Zahl), *gremjan* (grämen) von *gram* (unmuthig, zornig), *fremidan* (entfremden) von *fremidi* (fremd), *halsan* (umhalsen) von *hals* (Hals), *scentjan* (schänden) von *scanta* (Schande). *wânjan* (wähnen) mhd. *waenen* von *wân* (Meinung), *lêran* (lehren) von *lêra* (Lehre), *heilan* (heilen) von *heil* (gesund).

§ 31.

3. Die Intensiva.

1. Wie die Factitiva werden auch diese Verba theils von Nominibus theils von den ablautenden Verbis gebildet, und zwar werden die von Verbis abgeleiteten wie die Factitiva mit dem Ableitungsvocal *i*, aber von dem Plur. Praet., die Denominativa dagegen mit dem Ableitungsvocal *ô* formiert.

2. Die Flexion der Verbalia ist der der Factitiva, die der Denominativa der der Intransitiva gleich, nämlich

Ahd.				Mhd.		
Praes.	Indic.	Conj.	Imperat.	Indic.	Conj.	Imperat
	<i>ih lopôm</i>	<i>lopôe</i>	<i>lopô</i>	<i>loben (lobe)</i>	<i>lobe</i>	<i>lobe</i>
	<i>du lopôs</i>	<i>lopôès</i>	<i>lopôt</i>	<i>lobest</i>	<i>lobest</i>	<i>lobet</i>
	<i>ër lopôt</i>	<i>lopôe</i>	Inf.	<i>lobet</i>	<i>lobe</i>	Inf.
	<i>nîr lopômês</i>	<i>lopôêmês</i>	<i>lopôn</i>	<i>loben</i>	<i>loben</i>	<i>loben</i>
	<i>ic lopôt</i>	<i>lopôêt</i>	Partic.	<i>lobet</i>	<i>lobet</i>	Partic.
	<i>siê lopônt</i>	<i>lopôên</i>	<i>lopontêr</i>	<i>lobent</i>	<i>loben</i>	<i>lobender</i>
Praet.	Indic.	Conj.	Partic.	Indic.	Conj.	Part.
	<i>ih lopôta</i>	<i>lopôti</i>	<i>kilopôtêr</i>	<i>lobete</i>	<i>lobete</i>	<i>gelobeter.</i>
	<i>du lopôtôs</i>	<i>lopôtîs</i>		<i>lobetest</i>	<i>lobetest</i>	
	<i>ër lopôta</i>	<i>lopôti</i>		<i>lobete</i>	<i>lobete</i>	
	<i>nîr lopôtumês</i>	<i>lopôtîmês</i>		<i>lobeten</i>	<i>lobeten</i>	
	<i>ir lopôtut</i>	<i>lopôtît</i>		<i>lobetet</i>	<i>lobetet</i>	
	<i>siê lopôtun</i>	<i>lopôtîn</i>		<i>lobeten</i>	<i>lobeten</i>	

A. 1. Die Synkope des Ableitungsvocals *i* im Praet. findet hier nach derselben Regel wie bei den Factitivis statt

(§. 30, 3 u. 4), ebenso die Brechung des Wurzelvocal's.
A. 2. Von ablautenden Verbis erster Potenz sind folgende Intensiva gebildet: *scultan* (verurtheilen) von *scēltan* (schelten), *funtan* (angestrengt suchen) von *findan* (finden), *rîzan* (reiszen) von *rîsan* (von unten nach oben bewegen), daneben das Factitiv *reîzan* (reizen), *nużjan* (*nużjan* u. *nużjôn*) (nützen) von *niosan* (niesen), *spurnan* (spornen) von *spernan* (hinten ausschlagen), *prumman* (fortwährend brüllen, unzufrieden sein) von *priman* (brüllen). — Von den Verbis zweiter Potenz wurden Intensiva nicht gebildet. — Von Nominibus sind abgeleitet *zanôn* (zerfleischen) von *zant*, *zan* (Zahn), *hariôn* und *heriôn* (verheeren) von *harî* (Heer), *arnôn* (ernten) von *arn* (Ernte), *muntôn* (schützen) von *munt* (Hand), *turôn* (schaden) von *tara* (Schade). — Ueber die Elision des Ableitungsvocal's vergl. § 30, 3.

§. 32.

1. Die schwachen Verba sind die eigentlichen Contracta der deutschen Sprache, indem der Ableitungsvocal mit der Endung zu einem langen Vocale verschmolz oder wohl auch wie bei den Factitivis ausgestoszen wurde: goth. *habâiis* ahd. *hapêš*, goth. *salbois* (zsg. *salbôs*) ahd. *salpôs*. In dieser Hinsicht entsprechen die Intransitiva der zweiten lateinischen, die Intensiva der ersten und die Factitiva der vierten lateinischen Conjugation.

2. Bei der Abschwächung der Endvocale zu einem tonlosen *e* ist im Mhd. schon kein Unterschied in der Flexion mehr zwischen den Intransitivis und Intensivis, und im Nhd. hört aller Unterschied in der Conjugation der drei Klassen schwacher Verba auf.

A. 1. Im Mhd. fallen die tonlosen *e* regelmäszig nach *n* und *r* aus; *nerte*, *kêrte*, *spornte*. Im Nhd. fallen sie stets aus, nur nicht nach *D*-lauten: *bereitete*, *watete*.

A. 2. Im Mhd. gieng auch das *n* (ahd. *m*) in der Endung der 1. Person Sing. Praes. Indic. verloren, während es sich mundartlich bis in unsere Zeit erhielt: *ich lobe* statt *ich loben*, *ich sage* statt *ich sagen*.

3. Auszer jenen drei Klassen schwacher Verba finden sich im Ahd. auch Iterativa vor, die nur von Nominibus mit der Ableitungssylbe *aʒ*, *eʒ* gebildet wurden und gleich den übrigen schwachen Verbis flectiert werden: *âtumazan* (keuchen) von *âtum*

(Athem), *tôpaʒan* (toben) von *tôp* (unsinnig, toll); im Nhd. *ächzen*, *blitzen*, *dutzen*, *jauchzen*, *schluchzen*, *schmatzen*.

A. Auszer diesen Iterativis kommen im Nhd. noch eine Menge Verba mit der Bildungssylbe *el* vor, die sich im Ahd. und Mhd. nicht vorfinden: *äugeln*, *ähneln*, *frömmeln*, *frösteln*.

C. Unregelmässige Verba.

§ 33.

1. Verba, vom Praeteritumstamm ablautender Verba, aber ohne Reduplication gebildet.

1. *biginnan* (öffnen, beginnen), Praet. (*bigann*), *bigonta*, *bigontsta*, mhd. auch *bigunde*.

2. *durfan* mhd. *dürfen* (von *derfan* opfern, daher *darf* ich habe geopfert, ich habe Mangel), Praes. *darf*, *durfumês*, *durfi*, Inf. Praes. *durfan*, Praet. *dorfta*. Davon das Compositum *bidurfan*.

3. *eigan* (haben), im Mhd. schon verschollen, von *ihan* (ἔχειν haben), daher *ih eig* ich habe in Besitz genommen, ich habe; Plur. *eigumês*, Conj. *eigi*, Praet. fehlt. Man gebraucht es zur Umschreibung des Perfects. (§. 36, 4.)

4. *kunnan*, auch *chunnan* (können) von *chinnan* (erstarken), daher *ih kann* ich bin erstarkt, ich kann; Plur. *kunnumês*; Praet. *konda*. Der Inf. *kunnan* ist vom Plur. Praes. gebildet, wie *durfan* von *durfumês*. Davon die Composita *inkunnan* (schelten, anklagen) und *pikunnan* (anfangen), welches mit dem regelmässigen Verbum *pichinnan* nicht zu verwechseln ist.

5. *makan*, mhd. *mügen*, *megen* (kräftig sein, vermögen) von *mekan* (wachsen, können), daher Praes. *ih mac* ich bin gewachsen, ich bin mächtig, ich vermag; Plur. *makumês*, Conj. *meki*, Praet. *mahta*, mhd. *mohte* Conj. *möhte*.

6. *muoʒan* mhd. *müezen* (dürfen, können) von *muʒan* (Raum gewinnen), daher *ih muoʒ* ich habe Raum, Erlaubnis gewonnen, ich kann, ich darf; Plur. *muoʒumês*, mhd. *müezen*, Praet. *muoste* vom ahd. *muosa*.

7. *solan* mhd. *sûln*, *soln*, *scholn* (schulden, sollen) von *scēlan* (verwunden), daher Praes. *ih scal* ich habe verwundet, ich bin eine Entschädigungssumme schuldig; dann überhaupt ich bin schuldig, mhd. *ich sol*, Plur. *sculumês* mhd. *sûln*, Praet.

scolta, mhd. *solte*. Auch hier ist der Inf. vom Plur. Praes. gebildet.

8. *tugan* mhd. *tügen* (kräftig sein, taugen) von *tiugan* (melken), daher *ih touc* ich habe gesogen, bin erstarkt, kräftig, ich tauge, Plur. *tukumês* mhd. *tügen*, Praet. *tohta*, mhd. *tohte*. Im Nhd. hat das Praesens auch Praesensendung in der 1. Person Sing. angenommen: *ich tauge*.

9. *turran* mhd. *türren* (wagen) von *teran* (sich verloren geben) daher Praes. *ih tar* ich habe mich verloren gegeben, ich wage, Plur. *turumês* mhd. *türren*, Praet. *torsta* mhd. *torste*. Dies Verbum ist seit dem Anfange des 18. Jahrh. auszer Gebrauch gekommen. Davon das Compositum *chaturran* (wagen).

10. *unnan* (günstig sein, gönnen) von *inan* (günstig aufnehmen), daher Praes. *ih an*, ich habe freundlich aufgenommen, ich bin günstig, Plur. *unnumês*, Praet. *onda*, *onsta*. Davon das Compositum *giunнан*, woraus mhd. *günner* (gönnen), Praes. *gan*, Plur. *günner*, Praet. *gunde*. Im Nhd. hat das Praes. in der 1. Person Sing. wie *taugen* auch Praesensendung angenommen: *ich gönne*. Davon auch das Compositum *arpunнан* (misgönnen).

11. *wizan* (wissen), mhd. *wizzen* von *wizu*, *weiß*, *wizum* *wizanêr*, *wizan* (tadeln, bemerken) gebildet, daher Praes. *ih weiß* ich habe bemerkt, ich weisz; Plur. *wizumês*, wovon auch hier der Inf. *wizan* abgeleitet ward; Praet. *wissa* mhd. *wesse*, *wësta* oder *wista*, später *wuste* und im Conj. *wüste*. Hiervon das Compositum *chanwizan* sich bewusst sein. (Vergl. griech. εἶδω und οἶδα.)

12. *wëllan* oder *wollan* (beabsichtigen, wollen) von *wilu*, *weil*, *wilum*, *wilanêr* *wëlan* (wählen) gebildet; daher *ih weil* ich habe gewählt, ich will, wofür man aber die vom Conj. *wili* gebildete Form *willu* gebrauchte; Plur. *wëllêmês* oder *wollemês* (mhd. für *wëllen* und *wëllent* auch die Abkürzungen *wën*, *wënt*, *wënd* u. *wont*). Neben dem mhd. Praes. *wile* kommen auch die Formen *wële*, *wole* vor; ahd. Praet. *wëltā* oder *wolta*, mhd. *wëlte*, *wilde* *wolte*.

A. Die Infinitive dieser Verba wurden vom Plur. Praes. Indic. gebildet, und da man von diesem auch das Part. Praet. stark ableitete, so kam es, dasz im Mhd. bei Abschwächung der ahd. Endung beide, Inf. und Part. Praet., gleichlauteten. Daher bildete man bald eine

schwache Form des letzteren mit der Vorsylbe *ge-*, während die starken Part. daneben bestehen blieben. Ueber den Unterschied beider vergl. §. 25, 4. Daher *gegunnet* neben *gegunnen*, *gewist* neben *gewissen*.

§ 34.

2. Anomale Verba.

1. Das Verbum *sîn* (sein) mit den Verbalstämmen 1. *pim* *pist*, *pirumê's* *pirut*, 2. *ist*, 3. *sîn* und *wësan* (währen).

	Ahd.			Mhd.		
	Indic.	Conj.	Imperat.	Indic.	Conj.	Imperat.
Praes.	<i>ih pim</i>	<i>sî</i>	<i>wis</i> , auch <i>bis</i>	<i>bin</i>	<i>sî</i>	<i>wis</i>
	<i>du pist</i>	<i>sîs</i>	<i>wësat</i>	<i>bist</i>	<i>sîst</i>	<i>wëset</i>
	<i>ër ist</i>	<i>sî</i>	Partic.	<i>ist</i>	<i>sî</i>	Partic.
	<i>wîr pirumê's</i>	<i>sîmê's</i>	<i>wësanter</i> .	<i>sîn</i>	<i>sîn</i>	<i>wësender</i> .
	<i>ir pirut</i>	<i>sît</i>		<i>sît</i>	<i>sît</i>	
	<i>siê sint</i>	<i>sîn</i>		<i>sint</i>	<i>sîn</i>	

	Indic.	Conj.	Part.	Indic.	Conj.	Part.
Praet.	<i>ih was</i>	<i>wâri</i>	<i>wësanêr</i>	<i>was</i>	<i>waere</i>	<i>gewësen</i> oder
	<i>du wâri</i>	<i>wârîs</i>	<i>waere</i>	<i>waere</i>	<i>waerest</i>	<i>gewëst</i> und
	<i>ër was</i>	<i>wâri</i>	<i>was</i>	<i>waere</i>	<i>gesîn</i> .	
	<i>wîr wârumê's</i>	<i>wârîmê's</i>	<i>wâren</i>	<i>waeren</i>		
	<i>ir wârut</i>	<i>wârît</i>	<i>wâret</i>	<i>waeret</i>		
	<i>siê wârun</i>	<i>wârîn</i>	<i>wâren</i>	<i>waeren</i> .		

A. 1. Im Mhd. sind die unorganischen Formen *pirumê's*, *pirut*, die das Ahd. dem Keltischen entlehnte, wider ausgestoszen worden, während die gleichfalls keltischen *pim*, *pist* auch mhd. und nhd. blieben. Für mhd. *sît* hat sich nhd. die fehlerhafte Schreibart *seid* zum Unterschiede von der Präposition *seit* eingeschlichen, sowie *sind* für *sint*.

A. 2. Als Nebenformnn finden sich für *pim* ahd. *wisu*, mhd. *wise*, für *sî*—*wise*. für *sîn*—*wësan*, für *wâren* die mhd. Contraction *wân*.

A. 3. Ebenso erfährt *ist* mit den ihm vorhergehenden Partikeln *ni* und *sô*, wie mit dem Wörtchen *daz* eine Contraction: *nist* aus *ni ist*, *sôst* aus *sô ist*, *deist* aus *daz ist*.

2. Das Verbum *tuon* (thun).

Ahd.

	Indic.	Conj.	Imper.	Partic.
Praes.	<i>ih tuom</i>	<i>tuoe</i>	<i>tuo</i> <i>tuot</i>	<i>tuontêr</i> Inf. <i>tuon</i>

	Indic.	Conj.	Part.
Praet.	<i>ih tēta</i> <i>du tātī</i> <i>ēr tēta</i> <i>wîr tātumēs</i> u. s. w.	<i>tātī</i>	<i>kitanêr.</i>

Mhd.

	Indic.	Conj.	Imper.
Praes.	<i>ich tuon, tuo</i>	<i>tue, tuo, tuoje, tüeje</i>	<i>tuch</i> neben <i>tuo</i> .
	Indic.	Conj.	Part.
Praet.	<i>ich tēte</i> <i>du taete</i> <i>ēr tēte</i> <i>wîr tâten</i> u. s. w.	<i>taete</i>	<i>getaner.</i>

A. Ahd. kommen wie mhd. die Cantractionen *dôn, thôn, tôn, dûn, tûn* für *tuon* vor, daneben die Schreibung *duan, tuan, duon, thuon, tuen*. Bemerkenswerth ist die mhd. Contraction *dēddir* aus *dēde er*.

3. Als anomaler Imperativ ist *nikuri* (wolle nicht), *nikurît* (wollet nicht) im Gebrauch, der nichts anders als ein unregelmässiger Conj. Praet. des Verbum *chiosan* (schmecken, prüfen, wählen) ist.

D. Die umschreibende Conjugation.

§ 35.

Die alte deutsche Sprache hatte nur zwei Tempora entwickelt: Praesens und Praeteritum; eine selbständige Form für das Futurum wie für die Unterschiede, die zwischen eintretender, unvollendeter und vollendeter Handlung bestehen, hatte sie nicht gebildet. Nicht allein fehlten ihr die Formen für die eintretende Handlung, die zwar auch die Griechen und Römer umschreiben (*μέλω λύειν, μελήσω λύειν, soluturus sum, eram, ero*), sondern auch das Futur für die unvollendete Handlung, welches der

Griechen wie der Römer synthetisch bildete (λύω, ἔλυνον, λύσω; *solvo, solvebam, solvam*), und die Formen für die vollendete Handlung des Verbi kamen gar nicht zur Ausbildung (λέλυκα, ἐλελύκειν, λελυκὼς ἔσομαι; *solvi, solveram, solvero*). Dieser Mangel stellte sich besonders bei Uebersetzungen aus dem Griechischen und Lateinischen, vorzüglich für die Geistlichkeit, die Vertreter der damaligen Bildung, heraus, und man bediente sich, wovon jene Sprachen selbst das Beispiel gaben, der Umschreibung mit Hilfszeitwörtern für diese fehlenden Formen im Activum wie für das verloren gegangene Passivum, das noch im Gothischen vorhanden war.

§ 36.

Umschreibungen activer Tempora.

1. Den Begriff der Dauer, welchen die unvollendete Handlung bezeichnet, das deutsche Praesens und Praeteritum aber nur unvollkommen ausdrückt, versuchte man durch die Verbindung des Verbum *sîn* oder wohl auch des Verbum *wêrdan* mit dem Part. Praes. wider zu geben: *ist bërantu, sint standanti, wârun minnônti*. Nach Analogie anderer Verba (§ 25, 4. u. § 33, 12. A.) brauchte man auch zuweilen den Inf. Praes. statt des Part.: *wart frâgên* statt *wart frâgende*.

A. Im Nhd. liesz man diese Umschreibungen fallen, da sie sich den Umschreibungen für die vollendete Handlung und den für Praes. und Praet. vorhandenen Formen gegenüber als überflüssig erwiesen.

2. Im Goth. wie im Ahd. wird das Futurum entweder durch die blosze Praesensform (§ 21), oder durch die Hilfszeitwörter *skulan* ahd. *solan* (sollen) und *viljan* ahd. *wëllan* (wollen) ausgedrückt. Erst seit dem 14. Jahrh. bildete man das Futur durch Zusammenstellung des Hilfszeitworts *werden* mit dem Infinitiv, welcher Gebrauch sich auch in der nhd. Sprache erhalten hat.

A. Die Betrachtung der Futurbildungen in andern Sprachen, wie im Sanskrit, im Griech. und Lat., zeigen, dasz das Futur ein eigentliches Praesens ist, indem in jenen das Futursuffix mit dem Verbalstamme verschmolz, da in ihnen nur wenige Praesentia mit Futurbedeutung vorhanden waren, wie ἔσομαι, *ero*, ἔδομαι, *phâgoumai*, πίομαι, *béoumai*. Dagegen wurden die meisten Futura

durch das Suffix ἔσω, *ero* gebildet: $\tauύψω = τυπέσω$, $\acute{\alpha}\gamma\gamma\epsilon\lambda\omega = \acute{\alpha}\gamma\gamma\epsilon\lambda\acute{\epsilon}\sigma\omega$; *fuero*, *amavero*. Diesem ἔσομαι, *ero* entspricht das ahd. *wisu*, nur dasz es nicht als Suffix benutzt wurde.

3. Für den Conj. Praet., für welchen bei der Abschwächung der Endung *i*, *îs* u. s. w. meist aller Unterschied vom Indic. verschwand, besonders bei den schwachen und des Umlauts nicht fähigen Verbis, bildete man zur Vermeidung solcher Verwechselung die Umschreibung mit *würde*.

Bald ward sie aber auch bei solchen Verbis angewandt, die durch den Umlaut die Conjunctivform hinlänglich anzeigten. Im Nhd. hat sich die Regel geltend gemacht, dasz dieser Conditionalis vorzugsweise nur in dem bedingten, der Conj. Praet. dagegen in dem bedingenden Satze allein angewandt wird: *ich würde kommen, wenn ich könnte*.

4. Um das sogenannte griechisch-lateinische Perfect und Plusquamperfect nachzubilden, setzte man seit dem 9. Jahrh. die betreffenden Formen von *eigan* oder *hapên* mit dem Part. Praet. meist transitiver Verba, und die gleichen Formen von *sîn* mit dem Part. Praet. vorzugsweise intransitiver Verba zusammen: *ir intfangan eigut* (ihr habt empfangen), *ir eigît noman* (ihr habet genommen); *ër hapêta noman* (er hatte genommen), *ër hapêti noman* (er hätte genommen); *ih pim quëman* (ich bin gekommen), *ih sî quëman* (ich sei gekommen), *du wâri quëman* (du warst gekommen), *du wârîs quëman* (du wärest gekommen).

A. 1. Je mehr *eigan* verscholl (§ 33, 3), desto mehr kam statt dessen *hapên* zur Anwendung, und zwar ausschliesslich im Mhd.

A. 2. Anfangs ward das mit *hapên* (*eigan*) oder *sîn* zusammengesetzte Partic. Praet. flectiert, indem es sich im Genus, Numerus und Casus nach seinem Object oder Subject richtete: *siê eigun mir ginomanan liobon druhtîn mînan*, *wîr pirum quëmanê*. Nach Otfrid hört diese Declination des Partic. Praet. in dieser Verbindung auf und ist auch in der späteren Sprache nicht wider zum Vorschein gekommen.

§ 37.

Umschreibung passiver Tempora.

1. Die Umschreibung der passiven Tempora ward durch Zusammensetzung des Hilfsverbums *wërdan*, zuweilen auch von

wësan und *sîn*, mit dem Partic. Praet. bewirkt. Wo für das letztere eine starke und eine schwache Form vorhanden war (§ 33, 12. A), da wählte man zur Bildung des Passivums die schwache mit der Vorschlagssylbe *ge-*, um das ebenfalls mit *wërdan* gebildete active Futur, das aber statt des Partic. den Infinitiv erhielt, von dem passiven Praesens unterscheiden zu können: *ich werde genommen, ich werde nehmen*.

2. Da das Perfect, Plusquamperfect und zweite Futur von *werden* als einem intransitiven Verbum durch Zusammensetzung seines Part. Praet. mit *sein* gebildet ward (§ 36, 4.): *ich bin geworden, ich sei geworden, ich war, wäre geworden, ich werde geworden sein*, so wurden auch zur Bildung dieser Tempora im Passivum diese Zusammensetzungen mit dem Partic. Praet. im Nhd verbunden, nicht aber im Ahd. und Mhd., wo man für *ihr seid empfangen worden, ihr waret empfangen worden* u.s.w. sagt: *ir pirut (sît) intfangan, ir wârut (wâret) intfangan* u.s.w.

A. Im Nhd. bewahrte man zwar diese ahd. und mhd. Formen, aber in einer ganz anderen Bedeutung, indem man mit ihnen einen dauernden Zustand bezeichnete, während die nhd. Perfect. und Plusquamperfect. Passivi das vorübergehende passive Verhältnis zu einer Person oder Sache ausdrücken. Hiernach bezeichnet der Ausdruck *er ist beliebt geworden* etwas ganz anderes als *er ist beliebt*, obgleich *beliebt* in beiden mehr adjectiven als participialen Sinn hat, welcher letztere sich in der Formel *es ist beliebt worden* mit Veränderung des *geworden* in den Infinitiv (§ 25, 4.) ausspricht.

2. Die Declination.

§ 38.

1. Das Nomen erleidet ebensoviel wie das Verbum eine starke und eine schwache Flexion. Die erstere kann im Goth. wie im Ahd. eines Artikels entbehren, daher ihre Benennung; die letztere bedarf stets eines vorangehenden Wortes in starker Flexion. Daher ist es Regel, dass von zwei oder mehreren mit einander verbundenen Nominibus das erste stets die starke, die letzteren stets die schwache Flexion tragen müssen. Auch die Bildung der schwachen Flexion ist hier ähnlich wie beim Verbum, indem an den Nominalstamm ein Suffix angehängt wird, welches den Begriff des Artikels zwar in sich trägt, aber stets

dessen Ergänzung oder ein anderes Wort mit starker Flexion vor sich verlangt. Die schwache Declination war durch Suffixierung von goth. *jáins*, *jáina*, *jáinata* ahd. *gênêr*, *gênu*, *gênaz* gebildet: aus *han-jáins* = *hanans* ward goth. die abgeschliffene Form *hana*, ahd. *hano*, aus *tunk-jáina* goth. *tuggôns* ahd. *zunka*; aus *haîrt-jáinata* goth. *haîrtô* ahd. *hërza*. Wie die schwachen Verba sind auch die schwach flectierten Substantiva abgeleiteter Art, und zwar meist Denominativa, indem sie nur von Substantivis gebildet wurden, die in der Endung ein *a* hatten, also zur *a*-Flexion gehörten. Doch findet sich die *i*- und *u*-Flexion noch im Goth. (§ 40. 1 u. 5.)

2. Wie die Abwandlung des Verbi auf dem Wechsel der Vocale *a*, *i*, *u* beruhte, so zeigt sich auch bei der starken Flexion des Substantivs in den Endungen der ersten Klasse das *a*, der zweiten das *i* und der dritten das *u*, so dasz sich hieraus eine *a*-, eine *i*- und eine *u*-Flexion ergibt.

3. Die deutsche Sprache hat neben dem männlichen und weiblichen auch ein sogenanntes sächliches Geschlecht entwickelt, und da alle drei Geschlechter an der *a*-, *i*- und *u*-Flexion gleichmäszig Theil hatten, so ergaben sich hieraus für die starke Declination des Substantivs neun Paradigmen. Da aber die *i*-Flexion des Neutrums verloren gegangen ist, so beschränken sich jene Paradigmen im Ahd. bloz auf acht.

4. Neben den vier Casus des Nominativ, Genetiv, Dativ und Accusativ findet sich in der ahd. Sprache auch noch ein sogenannter Instrumentalis, der vielfach dem lateinischen Ablativ (Locativ) entspricht, aber schon seit dem Ende des 9. Jahrh. verloren gieng und durch präpositionale Umschreibung ersetzt wurde. Seine Endung ist *iu* oder *û*: *stimmû*, *lûtmarrêrû* (mit lauter Stimme), *allû dînû herzuû* (mit deinem ganzen Herzen).

A. Im Goth. findet sich bereits der Instrumentalis nicht mehr.

5. Wie die Substantiva mit schwacher Flexion abgeleitete sind, so sind auch alle übrigen schwach flectierten Nomina Denominativa, doch ist das Stammwort der letzteren meist noch vorhanden, während es bei den ersteren auszer Gebrauch kam. Beim Adjectivum hat die schwache Form auszer der Ableitung auch noch einen besonderen syntaktischen Zweck, indem hier

die starke Declination neben der schwachen gleichmässig besteht und die letztere nur in ganz bestimmten Fällen Verwendung erhält (§ 46, 1, 2, 3, 4).

1) Das Substantivum.

§. 39.

a. Die starke Declination.

1. Die Declination des Masculinums:

	α. Die <i>a</i> -Flexion.		β. Die <i>i</i> -Flexion.		γ. Die <i>u</i> -Flexion.	
	Ahd.	Mhd.	Ahd.	Mhd.	Ahd.	Mhd.
Sing.	<i>tak</i>	<i>tac</i>	<i>palk</i>	<i>balc</i>	<i>sunu</i>	<i>sun</i>
	<i>takes (is)</i>	<i>tages</i>	<i>palkes (is)</i>	<i>balges</i>	<i>sunes</i>	<i>sunes</i>
	<i>taka</i>	<i>tage</i>	<i>palka</i>	<i>balge</i>	<i>sunju</i>	<i>sune</i>
	<i>tak</i>	<i>tac</i>	<i>palk</i>	<i>balc</i>	<i>sunu</i>	<i>sun</i>
Instrum.	<i>takû</i>		<i>palkû</i>			
Plur.	<i>takâ</i>	<i>tage</i>	<i>pelkî</i>	<i>belge</i>	<i>sunî</i>	<i>süne</i>
	<i>takô</i>	<i>tage</i>	<i>pelkjo(ëo)</i>	<i>belge</i>	<i>sunjo(ëo)</i>	<i>süne</i>
	<i>takum</i>	<i>tagen</i>	<i>pelkim</i>	<i>belgen</i>	<i>sunim</i>	<i>sünen</i>
	<i>takâ</i>	<i>tage</i>	<i>pelkî</i>	<i>belge</i>	<i>sunî</i>	<i>süne</i>

A. 1. Die Genetive beider Numeri sind in allen drei Flexionen einander gleich, nur dasz im Plur. in der *a*-Flexion das *a* mit der Endung *o* in *ô* contrahiert wird, in der *i*-Flexion das *i*, und in der *u*-Flexion das *u* sich vor dem *o* consonantisch in *j* verflüchtigt. Auch die Dative stimmen ziemlich mit einander überein, indem der Sing. der *a*- und *i*-Flexion, der Plur. der *i*- und *u*-Flexion einander gleich ist. Eine Ausnahme bildet nur der Dat. Sing. der *u*-Flexion (*sunju*) und der Dat. Plur. der *a*-Flexion (*takum*), welcher letztere nur vocalisch unterschieden ist. Für den Nominativ und Accusativ gibt es in jedem der beiden Numeri nur eine Form, die auch für den Vocativ gilt.

A. 2. Schon im Ahd. ist die *u*-Flexion so trümmerhaft geworden, dasz die Wörter derselben im Mhd. bereits mit der *i*-Flexion zusammenfallen und die *u*-Flexion somit gänzlich verschwindet. Aber auch zwischen der *a*- u. *i*-Flexion hat im Mhd. aller Unterschied in den Endungen aufgehört, indem die Endvocale *a*, *e*, *i*, *o*, *u* zu dem tonlosen *e* herabgesetzt werden, so dasz man seit dieser Zeit nur von einer männlichen Flexion sprechen kann. Jedoch erkennt man die *a*-Flexion vieler Wörter im Mhd. und Nhd. an der Brechung, die *i*-Flexion an dem Umlaute des Wurzelvocals. So kann man für *Weg*, *Speer*,

Knecht die ältesten Formen *wëga*, *spëra*, *knëchta* annehmen, während in der *i*-Flexion der Umlaut sich erst im Plur. zeigt: *kast keste*, *ast este*.

A. 3. Nach der *i*-Flexion gehen nur umlautsfähige Wörter mit Ausnahme von *châsi*, dagegen mhd. *kaese*, *wân* (Wahn), *wâk* (Woge), *vuoz*, dagegen im Mhd. *vüeze*, *liut* (Volk) nur noch erhalten im nhd. Pluralitantum *Leute*, *vlins* (Kiesel), *scrît* (Schritt).

A. 4. Nach der *u*-Flexion gehen im Ahd. nur noch sieben Wörter, nämlich *hugu* (Sinn), *metu* oder *meto* (Meth), *sigu* (Sieg), *situ* (Sitte), *sunu* (Sohn), *fridu* (Friede), *haru* (Flachs). Alle übrigen, die noch goth. nach der *u*-Flexion giengen, wie *fôtus* ahd. *vuoz*, *tunthus* ahd. *zand* u. a., sind im Ahd. zur *i*-Flexion übergegangen. Dieser Uebergang zeigt sich bereits in der Flexion des Plur., indem goth. *sunjus sunivê sunum sununs* im Ahd. das *u* gegen *i* in der Endung vertauscht: *sunî sunjo sunim sunî*.

A. 5. Einige Wörter der *a*-Flexion, welche sich auf *i* endigen, werfen dasselbe in den Casibus obliquis bei vorhergehendem Doppelconsonanten aus: *hirti hirtes hirta*; dem vorhergehenden einfachen Consonanten wird es assimiliert wie in *chunnes* statt *chunjes*. Im Mhd. bewirkt dieses *i* den Umlaut: ahd. *hari* mhd. *here* (Heer), ahd. *chuni* mhd. *künne*, welche aber beide dem Neutrum angehören.

2. Die Declination des Femininums:

α. Die <i>a</i> -Flexion.			β. Die <i>i</i> -Flexion.		γ. Die <i>u</i> -Flexion.	
	Ahd.	Mhd.	Ahd.	Mhd.	Ahd.	Mhd.
Sing.	<i>këpa</i>	<i>gëbe</i>	<i>tât</i>	<i>tât</i>	<i>hant</i>	<i>hant</i>
	<i>këpô (â)</i>	<i>gëbe</i>	<i>tâtî</i>	<i>tâte</i>	<i>hantî</i>	<i>hande</i>
	<i>këpô (û)</i>	<i>gëbe</i>	<i>tâtî</i>	<i>tâte</i>	<i>hantî</i>	<i>hande</i>
	<i>këpa</i>	<i>gëbe</i>	<i>tât</i>	<i>tât</i>	<i>hant</i>	<i>hant</i>
Plur.	<i>këpô (â)</i>	<i>gëbe</i>	<i>tâtî</i>	<i>taete</i>	<i>hentî</i>	<i>hende</i>
	<i>këpônô</i>	<i>gëben</i>	<i>tâtjo (ëo)</i>	<i>taete</i>	<i>hentjo (ëo)</i>	<i>hende</i>
	<i>këpôm</i>	<i>gëben</i>	<i>tâtîm</i>	<i>taeten</i>	<i>hantum</i>	<i>handen</i>
	<i>këpô (â)</i>	<i>gëbe</i>	<i>tâtî</i>	<i>taete</i>	<i>hentî</i>	<i>hende</i>

A. 1. Die Genetive und Dative Sing. sind erstens unter einander und zweitens dem Nominativ und Accusativ Plur. gleich. Nom. und Accus. Sing. haben wie bei dem Masculinum nur eine Endung. Der Genet. Plur. ist dem des Masculinum (ausgenommen in der *a*-Flexion

këpônô) und der Dativ. Plur. gleichfalls dem Masculinum consonantisch gleich. Mundartlich kommt für die Endung *ô* des Genet. Sing., des Nom. und Accus. Plur. das *â*, für das *ô* des Dat. Sing. das *û* vor.

A. 2. Wie bei der masculinen Declination erkennt man hier die Wörter der *a*-Flexion meist an der Brechung, die Wörter der *i*-Flexion an dem Umlaute des Wurzelvocal. Der lange Wurzelvocal verhindert die Brechung wie den Umlaut: *hwîla* (Weile), *tâtî* (der That), während goth. *giba* ahd. *këpa*, *anst* (Gunst) im Genet. und Dat. Sing. *enstî* hat. Doch tritt im Mhd. der Umlaut im Plur. überall ein: *taete* (Thaten).

A. 3. Die *u*-Flexion zeigt wie beim Masculinum schon im Ahd. den Uebergang zur *i*-Flexion: das *u* ist überall geschwunden und hat sich nur im Dat. Plur. erhalten. Ein Umlaut findet wie beim Masculinum nur im Plur. statt. Nach ihr gehen im Ahd. nur die beiden Worte *hant* und *chwirl* (Handmühle); die übrigen sind verloren oder zum Neutrum übergetreten wie *chunni* (Kind).

A. 4. Im Mhd. hat die Abschwächung der Endungen wie beim Masculinum allen Unterschied zwischen den drei Flexionen aufgehoben, so dasz es auch hier nur eine starke Declination des Femininum gibt.

A. 5. Einige Wörter der *i*-Flexion, welche im Nom. Sing. auf *î* ausgehen, sind im Ahd. Heteroclita, indem sie den Sing. nach der *i*-Flexion, den Plural nach der *a*-Flexion bilden, wie *kundî* (Kunde), *fravalî* (Uebermuth), *stillî* (Stille) u. a. Diese Feminina auf *î* bilden ihren Plur. durch den Bildungszusatz *-în*: *heilînô*, *heilînônô*, *heilînôm*, *heilînô*; die Deminutiva auf *-ilî* auch den Sing. vergl. weiter unten 3, A. 3. — Das Wort *heit* (Wesen), zur *i*-Flexion gehörig, geht im Plur. nach der *i*- wie nach der *a*-Flexion.

3. Die Declination des Neutrums:

		α. Die <i>a</i> -Flexion:		β. Die <i>i</i> -Flexion	γ. Die <i>u</i> -Flexion:	
		Ahd.	Mhd.		Ahd.	Mhd.
Sing.		<i>wort</i>	<i>wort</i>	fehlt im	<i>vihu</i>	<i>vihe</i> (contrah. <i>vie</i>)
		<i>wortes</i>	<i>wortes</i>	Goth.	<i>vihes</i>	<i>vihes</i>
		<i>worta (e)</i>	<i>worte</i>	wie im	<i>vihju</i>	<i>vihe</i>
		<i>wort</i>	<i>wort</i>	Ahd.	<i>vihu</i>	<i>vihe</i>
Instrum.		<i>wortû</i>			<i>vihû</i>	
Plur.		<i>wort</i>	<i>wort</i>		<i>vihî</i>	<i>vihe</i>
		<i>wortô</i>	<i>worte</i>		<i>vihjô</i> (ëo)	<i>vihe</i>
		<i>wortum</i>	<i>worten</i>		<i>vihim</i>	<i>vihen</i>
		<i>wort</i>	<i>wort</i>		<i>vihî</i>	<i>vihe</i>

- A. 1. Die Declination des Neutrums stimmt mit Ausnahme der neutralen Casus in der *a*-Flexion vollständig mit der masculinen Declination überein; im Mhd. ist auch hier kein Unterschied mehr zwischen der *a*- und *u*-Flexion, so dasz es auch hier nur eine starke neutrale Declination gibt.
- A. 2. Eine ganze Reihe Neutra fügen im Plur. an den Stamm die Endung *-ir*. Dies trifft besonders die Bezeichnungen solcher Gegenstände, welche in groszen Massen beisammen erscheinen können, wie *lant lentir*, *huan huenir*, *hrind hrindir*, *abkot abkötir*, *kalp kelpir*, *hûs huesir*, *krap krepir* u. a. Doch haben diese Endung auch einige Masculina, welche Gegenstände von groszer Menge bezeichnen, wie *ort örtir*, *wurm würmir*, *walt weltir*, *rant rentir*, *lîp lîpir*, *keist keistir*, *kot kötir*, und die mit der Endsylbe *-tum* abgeleiteten: *irretuom irretüemir*.
- A. 3. Die Deminutiva mit der Ableitungsendung *-ilî* fügen hieran die Flexionsendungen mit Hilfe eines *n* im Sing. wie im Plur., ähnlich wie die Feminina auf *î* im Plur.: *fugelî* (Vögelchen), *fugelînes*, *fugelîne*, *fugelî*, Plur. *fugelîn*, *fugelînô* u. s. w.

§ 40.

b. Die schwache Declination.

1. Bei der schwachen Declination unterscheidet man wie bei der starken eine besondere Declination des Masculinum, Femininum und Neutrum. Da sich aber nur die *a*-Flexion und ein kleiner Theil der *i*-Flexion erhalten hat, so beschränkt sich die schwache Declination des Substantivi im Ahd. auf jene drei Geschlechtsflexionen, neben welchen dann noch eine *i*-Flexion einiger Wörter vorkommt.

2. Die Declination des Masculinums:

	Ahd.	Mhd.
Sing.	<i>pogo</i>	<i>boge</i>
	<i>pogin</i>	<i>bogen</i>
	<i>pogin</i>	<i>bogen</i>
	<i>pogun (on)</i>	<i>bogen</i>
Plur.	<i>pogun (on)</i>	<i>bogen</i>
	<i>pogônô</i>	<i>bogen</i>
	<i>pogôm</i>	<i>bogen</i>
	<i>pogun (on)</i>	<i>bogen</i>

A. Eine Assimilation erleidet das Wort *wileo* (Wille). Das *e* vor der Endung geht nämlich in *j* über: Genet. Sing. *willjin* und Genet. Plur. *willjôn*. Später fällt das *j* in der Flexion ganz aus.

3. Die Declination des Femininums:

	Ahd.	Mhd.
Sing.	<i>zunka</i>	<i>zunge</i>
	<i>zunkûn</i>	<i>zungen</i>
	<i>zunkûn</i>	<i>zungen</i>
	<i>zunkûn</i>	<i>zungen</i>
Plur.	<i>zunkûn</i>	<i>zungen</i>
	<i>zunkônô</i>	<i>zungen</i>
	<i>zunkôm</i>	<i>zungen</i>
	<i>zunkûn</i>	<i>zungen</i>

4. Die Declination des Neutrums:

	Ahd.	Mhd.
Sing.	<i>hërza</i>	<i>hërze</i>
	<i>hërzin</i>	<i>hërzen</i>
	<i>hërzin</i>	<i>hërzen</i>
	<i>hërza</i>	<i>hërze</i>
Plur.	<i>hërzûn</i>	<i>hërzen</i>
	<i>hërzônô</i>	<i>hërzen</i>
	<i>hërzôm</i>	<i>hërzen</i>
	<i>hërzûn</i>	<i>hërzen</i>

A. Nach diesem Paradigmen gehen im Ahd. und Mhd. nur die Wörter *hërza*, *ougâ* (Auge) und *ôrâ* (Ohr).

5. Die *i*-Flexion:

	Ahd.	Mhd.
Sing.	<i>manakî</i>	<i>menege</i>
	<i>manakîn</i>	<i>menege</i>
	<i>manakîn</i>	<i>menege</i>
	<i>manakîn</i>	<i>menege</i>
Plur.	<i>manakîn</i>	<i>menegen</i>
	<i>manakînô</i>	<i>menegen</i>
	<i>manakîm</i>	<i>menegen</i>
	<i>manakîn</i>	<i>menegen</i>

A. Diese Declination geht später zur starken *i*-Flexion über, während der Genet. Plur. meist die Endung der schwachen Declination des Masculini annimmt, also *ônô* statt *înô*.

6. Das *n* ist im Auslaute des Genet. Sing., des Nom. und Accus Plur. nicht Casuszeichen, indem das noch im Goth. erhaltene *s* hinter dem *n* abgeworfen wurde, so dasz im Ahd. die gröszere Zahl der Casus auf *n* ausgeht, wodurch die noch im Goth. bestehenden Unterschiede aufgehoben wurden. Da ferner die Endung der schwachen Declination aus dem Verwachsen des Pronominalsuffixes *jáins* mit der Nominalwurzel entstand, so ist das in der Endung des Genet. und Dat. Sing. der masculinen und neutralen Declination sowie in den Endungen der *i*-Flexion erscheinende *i* ein unorganisches, das im Wortstamm keinen Umlaut bewirkt.

A. Ausgenommen hiervon sind *namo* (Name) und *forasako* (Wahrsager), welche im Genet. und Dat. Sing. den Umlaut erhalten: *nemin*, *forasekin*, sowie die Feminina auf *i* im Mhd.: *menege*.

Im Mhd. ist aller vocalische Unterschied in den Geschlechtsdeclinationen geschwunden, so dasz hier nur eine schwache Declination für alle schwachen Substantiva übrig bleibt, während die *i*-Flexion durch Abwerfung des *n* im Sing. allein noch einen Unterschied bewahrt.

§ 41.

c. Die neuhochdeutsche Declination.

Wie beim Verbum haben auch hier Vermischungen und Verluste mancherlei Art stattgefunden. Der Unterschied zwischen starker und schwacher Flexion ist zwar geblieben, aber Wörter beider Declinationen giengen zu einander über, so dasz jetzt manches Wort schwach flectiert wird, das früher stark abgewandelt wurde, und umgekehrt, und die bereits im Ahd. und Mhd. so sehr gelichtete *u*-Flexion ist im Nhd. gar nicht mehr aufzufinden.

I. Die starke Declination.

Die drei Geschlechtsdeclinationen haben sich erhalten in der *a*- und *i*-Flexion, während die Wörter der *u*-Flexion entweder zu jenen beiden oder zur schwachen Declination übergiengen.

1. Die Declination des Masculinums hat aus der *a*-Flexion eine ansehnliche Menge von Wörtern an die *i*-Flexion abgegeben, wie *Bauch*, *Baum*, *Darm*, *Fuchs*, *Kamm*, *Schlag*, *Schlund* u. a. Dies zeigt sich an dem Umlaut, den diese Wör-

ter im Plur. erfahren. Auszerdem hat die *i*-Flexion noch einen Zuwachs durch den Uebergang mehrerer schwachen Substantiva erfahren, die nhd. ebenfalls im Plur. umlauten: *Hahn Hähne, Schwan Schwäne, Herzog Herzöge*.

Die *a*-Flexion ist für diesen Verlust durch die Aufnahme von einer Reihe ehemals schwach flectierter Substantiva entschädigt worden, wie durch *Aar, Adler, Mond, Mai, März, April, Reif, Stern, Schelm* u. a., während *Gevatter, Vetter, Schmerz* u. a. im Sing. nach der *a*-Flexion gehen, im Plur. aber die ursprünglich schwache Declination bewahren. (S. unten II, 1.)

Wie beim Verbum tritt auch hier Apokope und Synkope des tonlosen *e*, besonders bei mehrsyllbigen Wörtern im Plur., ein: *Eber* statt *Ebere*, *Finger* statt *Fingere*. Im Gen. Sing. darf es aber nie ausfallen, während man es im Dat. Sing. beliebig beibehält oder abwirft. Das letztere geschieht besonders bei fortlaufender Rede, dagegen bleibt das *e* gewöhnlich vor einem Interpunctuationszeichen als dem Merkmal der unterbrochenen Rede. *An dem Tage, an welchem* u. s. w., dagegen *ich habe dem Mann das Buch gegeben*.

Als Unterschied zwischen der *a*- und *i*-Flexion bleibt auch im Nhd. wie im Mhd. der Umlaut im Plur., dem alle Wörter der *i*-Flexion in diesem Numerus unterliegen. Hiermit sind Wörter der *a*-Flexion, welche im Ahd. im Nom. Sing. auf *i* endigten und deshalb im Mhd. und Nhd. den Umlaut empfingen, nicht zu verwechseln, indem dieselben nicht allein im Plur., sondern auch im Sing. umlauten und sich dadurch von den Wörtern der *i*-Flexion unterscheiden, wie *Sänger* (ahd. *sangâri* mhd. *senger*), *Jäger* (ahd. *jagâri* mhd. *jegere*).

2. Die Declination des Femininums hat eine ziemliche Anzahl Wörter an den Plural der schwachen Feminindeclination abgegeben, wofür sie von letzterer wiederum eine Reihe für ihren Sing. empfangen hat. So flectieren folgende starke Feminina im Plur. schwach: *Beere, Bitte, Breite, Gabe* u. a., während die schwachen Feminina *Ameise, Brücke, Feder, Zunge, Menge* u. a. im Sing. stark decliniert werden, was durch die Abwerfung des *n* in der Endung geschah, wovon die schwache *i*-Flexion schon im Mhd. ein Beispiel liefert. Dies trifft jedoch nur die *a*-Flexion, indem die Wörter der *i*-Flexion den starken Plur.

bewahren und als Unterschied von der *a*-Flexion auch hier den Umlaut festhalten: *Faust Fäuste, Frucht Früchte, Maus Mäuse, Nusz Nüsse* u. a. Im Sing. hat freilich bei diesen einsylbigen Femininis alle Flexion aufgehört. Dagegen sind alle Wörter, welche keinen Umlaut erleiden können, sowie die mit *-schaft* und *-heit* zusammengesetzten Wörter zur *a*-Flexion übergegangen, wodurch beide Flexionen im Nhd. streng von einander geschieden werden können. Ebenso flectieren einige Wörter der *i*-Flexion im Plur. schwach, wie *Burg Burgen, Geburt Geburten, Schlucht Schluchten, That Thaten, Saat Saaten* u. a. mit Einbüszung des Umlauts.

Das Abwerfen des tonlosen *e* findet hier im Plur. in gleicher Weise wie bei dem Masculinum statt: *Adern* statt *Aderen, Federn* statt *Federen, Nessel* statt *Neszen*.

3. Die Declination des Neutrums ist im Nhd. nur in der *a*-Flexion erhalten, da die *i*-Flexion schon im Ahd. nicht mehr vorhanden war und die *u*-Flexion schon im Mhd. mit der *a*-Flexion zusammenfiel. Die Anfügung der Endung *-er* (ahd. *ir*) (§ 39, 3. A. 2.) ist im Nhd. noch mehr zur Anwendung gekommen: *Buch Bücher, Dach Dächer, Dorf Dörfer, Fasz Fäser, Holz Hölzer, Thal Thäler* u. a., während man zwischen *Worte* und *Wörter, Tuche* und *Tücher, Gesichte* und *Gesichter* einen Unterschied in der Bedeutung macht. Nach derselben Analogie ist der unorganische Plural *Klöster* (schon im Mhd. *cloester*) gebildet, das als Fremdwort (*claustrum*) kein organisches *i* in der Endung hatte.

Die Synkope des tonlosen *e* in der Endung tritt hier wie beim Masculinum und Femininum ein, und die Abwerfung des *e* haben sogar im Sing. solche Wörter erfahren, die im Ahd. auf *i* endigten: *Glück, Hemd, Bett, Getäfel*, was man schon an dem Umlaute erkennen kann, wogegen es andere bewahrten: *Ende, Gemälde, Gemüse, Gesinde, Gewölbe*.

Die auf *-en* ausgehenden haben im Nhd. allen Casusunterschied aufgegeben; wie *Zeichen*, während *Bett, Ende* und *Leid* im Plur. schwach decliniert werden.

II. Die schwache Declination.

Die drei Geschlechtsdeclinationen sind im Nhd. am besten an der Flexion des Plur. zu erkennen, da von der femininen

und neutralen Declination sich nur der schwache Plur. erhalten hat, während vom Masculinum beide Numeri in schwacher Form noch vorhanden sind.

1. Die Declination des Masculinums hat eine ganze Reihe ursprünglich schwacher Substantiva an den Sing. der starken Declination abgetreten, während sie im Plur. die schwache Declination beibehielten. (S. oben I, 1.) Hierher gehören ausserdem insbesondere diejenigen schwachen Nomina, welche nach der Analogie der starken Substantiva auf *-en* (wie *Degen*) ein *n* an die Nominativendung *-e* angefügt erhielten, wie *Bogen*, *Balken*, *Brunnen*, *Magen*, *Haufen*, *Kuchen*, *Spaten* u. a., welche im Sing. stark, im Plur. schwach gehen. Schwankend ist diese Anfügung des *n* noch in den Wörtern *Funke*, *Glaube*, *Name*, *Schade*, *Tropfe*, *Wille* u. a., obgleich auch sie im Sing. die starke Flexion angenommen, im Plur. aber die schwache bewahrt haben. Einige Wörter haben dagegen auch im Plur. ein Zeichen der starken Flexion erhalten, indem sie in diesem Numerus den Umlaut erhielten, wie *Garten*, *Graben*, *Schaden*. Bei allen diesen Verlusten hat die schwache Declination des Masculinums doch eine nicht geringe Anzahl ehemals schwacher Substantiva auch im Nhd. bewahrt, wie *Affe*, *Bote*, *Hase*, *Heide*, *Zeuge* u. a., und auf der andern Seite hat sie von der starken Declination mehrere empfangen, wie *Fels*, *Held*, *Hirte*, *Hirse*, *Rabe* u. a., und für den Plur. *Dorn*, *Mast*, *Stachel*, *See* u. s. w.

Einige schwache Masculina haben zwar die schwache Declination bewahrt, sind aber Feminina geworden, wie *Blume*, *Fahne*, *Kohle*, *Saite*, und haben so

2. die Declination des Femininums vermehrt, die von der ehemals schwachen Flexion nur den Plur. behalten hat. Für diesen Numerus hat sie aber aus der starken Declination des Femininums eine bedeutende Anzahl von Substantivis erhalten (S. I, 2.).

3. Die Declination des Neutrums erstreckt sich im Ahd. und Mhd. nur auf die drei Wörter *hërza*, *ougâ* und *ôrâ*. Diese haben nur im Plur. die schwache Flexion bewahrt, während sie im Sing. im Nhd. stark flectiert werden. Dagegen hat sie einige starke Neutra für ihren Plur. empfangen: *Leid* *Leiden*, *Hemd* *Hemden*, *Bett* *Betten*, *Ende* *Enden*.

§ 42.

Die Declination der Eigennamen.

Im Ganzen stimmt die Flexion der Eigennamen im Ahd. mit der der Appellativa überein, jedoch mit folgenden Ausnahmen:

1. Der Accusativ männlicher Personennamen, welche der starken Declination angehören, erhält im Sing. die nur noch adjective Endung *-an*: *N. Hartmuot, G. Hartmuotes, D. Hartmuota, A. Hartmuotan*. Auch die wie Eigennamen gebrauchten Appellativa nehmen diese Accusativendung an, wie *kot kotan, truh-tin truhtinan, krist kristan, man mannan, fatar fata-ran*. Das Mhd. bewahrte diese Endung *-an* in der Abschwächung *-en*; im Nhd. aber, wo man diese Endung nicht mehr als eine Flexionsendung, sondern als eine Ableitungsendung betrachtete, war sie Veranlassung zu einer ganz neuen Declination der Nomina propria. Denn wie man von dem Accus. Sing. der ursprünglich schwachen Masculina *Bogen, Balken, Brunnen* u. s. w. einen starken Genet. und Dat. Sing. bildete (§ 41, II, 1.), so flectierte man jetzt *Franz, Franzens, Franzen, Franzen*. Dies trifft aber nur solche Eigennamen, deren consonantischer Auslaut sich mit dem *s* der Genetiv-Endung nicht verbinden lässt, indem man von andern wie von *Carl* Gen. *Carl's, Friedrich* Gen. *Friedrich's* u. a. den Genetiv regelmässig bildet. Ebenso flectieren im Nhd. die vocalisch auslautenden: *Bruno, Bruno's, Brunon, Brunon*. Fremdländische Eigennamen bekommen nur als Zeichen des Genet. ein *s*, im Dat. und Accus. bleiben sie dem Nom. gleich, und wenn der Nom. auf *s* endigt, so ist auch der Genet. dem Nom. gleich: *Xenophon* Gen. *Xenophon's, Cicero* Gen. *Cicero's, Marius* Gen. *Marius*.

A. Steht vor dem Personennamen ein Artikel, so fällt bei ersterem jede Flexionsendung weg. Dasselbe geschieht, wenn dem Mannsnamen das Wort „Herr“ vorgesetzt wird, mit Ausnahme des Genetiv's, wo man stets das *s* dem Namen anzufügen pflegt: *Herrn Schiller's*.

2. Die männlichen Völkernamen gehen im Ahd. entweder nach der starken *a*- und *i*-Flexion, oder nach der schwachen Declination, *Swab* N. Plur. *Swabâ, Rômâri* N. Plur. *Rômârâ, Hun* N. Plur. *Hunî*, schwach geht *Sahso* N. Plur. *Sahsun*. Dies gilt auch als Regel im Mhd.; im Nhd. werden aber nur die

mit der Ableitungssylbe *-er* (ahd. *âri*) gebildeten Völkernamen stark, alle übrigen dagegen schwach flectiert, wobei die ersteren wegen des aus *-âri* entstandenen *-er* den Umlaut erhalten: *Römer, Engländer, Spanier*, das wegen des *i* vor der Endung keinen Umlaut empfängt; schwach sind *Schwabe, Schotte, Rusze, Preusze, Franzose* u. a.

3. Die weiblichen Personennamen treten im Mhd. schon vielfach in die schwache Declination über, während wiederum andere die starke Flexion bewahren: G. D. u. Acc. *Brunhilden* von *Brunhilt*, dagegen G. D. u. Acc. *Kriemhilde* von *Kriemhilt*. Im Nhd. flectieren sie wie die männlichen Personennamen, nur mit dem Unterschiede, dasz die auf *-e* ausgehenden wie einige männliche Personennamen vom Accusativ einen neuen Genetiv und Dativ formieren: *Adelheid's Adelheiden; Marien's Marien, Kriemhilden's Kriemhilden* u. a.

4. Die Städtenamen sind im Ahd. entweder Feminina oder Neutra und gehen nach der starken Declination. Im Mhd. werden die Feminina indeclinabel, während die Neutra ihre Flexion bewahren. Im Nhd. wurden alle Städtenamen Neutra und verloren bis auf den Genetiv ihre Flexion: *Magdeburgs, Neustadts, Berlins* u. a.

5. Die Ländernamen werden im Ahd. gewöhnlich lateinisch flectiert, während man die deutschen durch die Verbindung mit *lant* oder *rîchi* bildet. Im Mhd. werden die fremden Ländernamen in ihrer römischen Form nicht mehr decliniert, und für die deutschen braucht man die praepositionale Umschreibung: *ze Kriechen* (zu den Griechen), *zen* und *in Buregonden* (zu den, unter den Burgundern), *in Swaben* (unter den Schwaben), und aus diesem Casus obliquus bildet man sogar einen Nominativ: *Burgunden, Swaben*. Im Nhd. sind fast alle Ländernamen Neutra und bilden ihren Genetiv nach der starken Declination, während die übrigen Casus dem Nominativ gleich sind: *Burgunds, Schwabens, Asiens* u. a. Nur die auf *-ei* ausgehenden und einige andere sind weiblich, immer mit dem Artikel verbunden und indeclinabel: *die Türkei, die Tartarei, die Mongolei, die Lombardei, die Schweiz, die Lausitz* u. a.

6. Eigenthümlich ist der Gebrauch, von Städtenamen kein Adjectivum zu bilden, sondern dasselbe durch den Gen. Plur. des Städtebewohners zu umschreiben: *die Leipziger Messe*, ei-

gentlich *die Messe der Leipziger*. Nur wenige Städtenamen bilden hiervon eine Ausnahme: *das Hallische Waisenhaus, der Hannöversche Markt* u. a. Nicht zu verwechseln sind diese Bildungen mit ähnlichen beim Nomen appellativum: *ein Gro-schener vier, ein Lothar zehn*, und bei andern Wörtern, welche eine gewisse Menge bezeichnen. Denn diese Formen auf *-er* sind Genetive Plur. der starken adjectivischen Declination, während jene den Gen. Plur. von Masculinis auf *-âri* bezeichneten.

§ 43.

Anomale Substantive.

1. Die Wörter *fatar, pruadar, muatar (môter)* und *tohtar* sind im Ahd. und Mhd. im Sing. und im Nom. und Acc. Plur. indeclinabel. Ausnahmsweise kommt zuweilen für den Gen. Sing. *fatares* und für den Nom. Acc. Plur. *fatarâ* vor. Im Nhd. gehen *Vater, Bruder, Mutter, Tochter* nach der starken *i*-Flexion, weshalb sie im Plur. umlauten: *Väter, Brüder, Mütter, Töchter*.

2. Das Wort *man* (Mann) flectiert im Genet. Sing. *mannes* und *man*, im Dat. *manne*, im Acc. *man* und *mannan* (§ 42, 1); im Plur. Nom. *man*, Gen. *mannô*, Dat. *mannum*, Acc. *man*. Im Mhd. bleibt es entweder ganz indeclinabel, oder es bildet im Sing. den Genet. *mannes*, den Dat. *manne*, den Genet. Plur. *manne*, und den Dat. *mannen*. Im Nhd. flectiert „*Mann*“ stark, erhält aber im Plur. die meistens bei den Neutris gebrauchte Endung *-er* (ahd. *-ir*) (§ 39, 3. A. 2. und § 41, 3.), welche den Umlaut erzeugt: *Männer*. Nur in eigenthümlicher Bedeutung wird der Plur. schwach flectiert: *Mannen*, wo es gleichbedeutend ist mit „*Vasallen*“. Hinter Cardinalzahlen bleibt es auch im Nhd. unverändert: 100,000 *Mann*.

3. Die Wörter *naht* und *puruk*, mhd. *burc* (Burg) sind im Sing. indeclinabel, ebenso *zal* im Sing. und Nom. Acc. Plur. und *suëster*, welche beide im Nhd. im Plur. schwach decliniert werden.

4. Das ahd. *buah, poah* (mhd. *buoch*) vom goth. starken Femin. *boka* (Buchstabe) ist ein starkes Neutrum mit der Bedeutung „Buchstabe“ im Sing., im Plur. „Buch“. Erst im Mhd. erhält der Sing. die Bedeutung „Buch“ und der Plur. „Bücher.“ Seine Grundbedeutung gibt das Femin. *puachâ* (Buche) (§ 4.).

5. Im Nhd. bekommen diejenigen Wörter, welche ein gewisses Masz bezeichnen, im Plur. gar keine Flexionsendung: *vier Monat, drei Jahr, sechs Mal*; ebenso *Fusz, Zoll, Loth, Stein, Pfund, Quart, Masz, Oxhoft, Fasz* u. a.

2) Das Adjectivum.

§ 44.

a. Die starke Declination.

Die drei Flexionen in *a*, *i* und *u* sind früher auch beim Adjectivum vorhanden gewesen, aber schon im Goth. ist die *i*-Flexion gänzlich verschollen und die *u*-Flexion nur noch bei wenigen Wörtern angewandt, welche im Ahd. mit der *a*-Flexion zusammenfallen. Sonach ist die starke Declination des Adjectivums im Ahd. nicht wie beim Substantivum eine dreifache, sondern einfache.

	Ahd.	Mhd.
Sing.	<i>plintêr, plintu, plintaꝯ</i> <i>plintes, plintêrâ, plintes</i> <i>plintemu, plintêru, plintemu</i> <i>plintan, plinta, plintaꝯ</i>	<i>blinder, blindiu, blindeꝯ</i> <i>blindes, blinder, blindes</i> <i>blindem, blinder, blindem</i> <i>blinden, blinde, blindeꝯ</i>
Instr.	<i>plintû</i> — —	— — —
Plur.	<i>plintê, plintô, plintu</i> <i>plintêrô, plintêrô, plintêrô</i> <i>plintêm plintêm, plintêm</i> <i>plintê, plintô, plintu</i>	<i>blinde, blinde, blindiu</i> <i>blinder, blinder, blinder</i> <i>blinden, blinden, blinden</i> <i>blinde, blinde, blindiu.</i>

A. 1. Der Charakter der *a*-Flexion ist im Ahd. schon nicht mehr vorhanden, indem das *a* schon beim unflectierten Adjectivum abgeworfen wurde, wie dies bereits beim Substantivum in ähnlicher Weise statt fand. (§ 39, 1. A. 2 u. 5.) So heizt die unflectierte Form im Ahd. *plint* statt *plinta*, *miti* statt *mitia* u. a.

A. 2. Die auf *-i* ausgehenden Adjectiva behalten das *i* nur in der unflectierten Form, zuweilen auch vor der Endung *u*. Vor jeder anderen Endung assimiliert sich das *i* dem vorhergehenden Consonanten, wie das auch bei einigen Substantivis auf *-i* geschah, daher von *miti* N. *mittêr, mitiu, mittaꝯ*. G. *mittes mittêrâ mittes* u. s. w. Nur ein langer Wurzelvocal verhindert die Assimilation, statt deren das *i* einfach ausgestoszen wird, wie N. *swârêr swâriu swâraꝯ* u. a.

- A. 3. Im Mhd. sinkt dieses *i* zum tonlosen *e* herab, bewirkt aber hier Umlaut und verhindert die Brechung. Daher lässt dieses *e* bei Adjectiven, welche im Mhd. im flexionsfreien Zustande den Umlaut haben, auf ein ahd. *i* schlieszen, so bei *blöde*, *böse*, *dürre*, *kiusche*, *schöne*, *swaere*, *wüeste* u. a. Im Nhd. haben die meisten dieser Adjectiva im flexionslosen Zustande ihr *e* eingebüsst, wie *dick*, *dürr*, *keusch*, *klein*, *kühl*, *kühn*, *edel* u. a. Nur nach den Mediis und Spiranten pflegt es zu bleiben: *blöde*, *öde*, *schnöde*. *müde*, *milde*, *enge*, *träge*, *böse*, *weise*, *zähe*. Ausgenommen hiervon sind *wild* und *elend*.
- A. 4. Die Dativendung *-emu* des Ahd. hat bei einigen Schriftstellern die abgestumpftere Form *-emo*; für die Endung *u* findet sich schon im Ahd. die nach Analogie der Adjectiva auf *i* (A. 2 u. 3) gebildete Verstärkung *iu*, die im Mhd. durchweg angewandt wird, aber keinen Umlaut bewirkt, ausgenommen *elliu* neben *alliu* von *al* (ganz.)
- A. 5. Die Abschwächung der ahd. Endvocale beginnt auch hier im Mhd., das aber noch die Unterschiede für den Nom. Sing. Fem. *blindiu* und für den Nom. Acc. Plur. Neutr. *blindiu* bewahrt. Im Nhd. sind auch diese Unterschiede aufgehoben, so dass nur noch die ahd. Endconsonanten geblieben sind, wenn man den Uebergang des *m* in *n* im Dat. Plur. hiervon ausnimmt.
- A. 6. Diejenigen Adjectiva, welche im flexionslosen Zustande auf einen andern Vocal als *i* endigen, nehmen im Ahd. und Mhd. vor der Casusendung ein *n* an, das meistens aus *o* entstand: *crâo* oder *grâo* im N. *grâwêr* *grâwu* *grâwaz*, *hlâo* (lau) im N. *hlâwêr* *hlâwu* *hlâwaz*; ebenso *râo* mhd. *rou* u. *rô* (roh), *falo* (fahl), *kêlo* (gelb), welches zwar im Mhd. das *o* abwirft, *gêl*, *gâl*, aber das *n* in der Flexion bewahrt: *gêlwer*. Aehnlich verwandeln einige mit einem Ableitungs-*i* gebildeten Adjectiva in der Flexion ihr *i* in *j* oder *g*: *frîi* = *frî* hat im N. *frîjêr* *frîju* *frîjaz*, *frôi* (früh) hat im N. *frôjêr* oder *frôgêr*, wofür das Mhd. aus der ebenfalls ahd. Form *fruaji* die Bildung *vrûeje*, *vrûege* herstellt, wofür auch zuweilen die Form mit dem *n* eintritt: *vrûowe*. Dies trifft aber nur diejenigen Adjectiva *i*, deren Ableitungs-*i* mit dem Stamme durch keinen Consonanten verbunden ist, indem alle andern auf *i* in der Flexion das *i* ausstoszen. (A. 2.) Die Adjectiva *niuni* (neu) mhd. *niune*, *neun* und *triuni* (treu) werden bisweilen in *niu* und *triu* verkürzt, woraus sich die nhd. Formen *neu* und *treu* ergaben. (§ 13, 2. A.)

§ 45.

b. Die schwache Declination.

Die schwache Declination ist der der Substantiva vollständig gleich, nämlich folgende:

Ahd.	Mhd.
Sing. <i>plinto, plinta, plinta</i>	<i>blinde, blinde, blinde</i>
<i>plintin, plintûn, plintin</i>	<i>blinden, blinden, blinden</i>
<i>plintin, plintûn, plintin</i>	<i>blinden, blinden, blinden</i>
<i>plintun, plintûn, plinta</i>	<i>blinden, blinden, blinde</i>
Plur. <i>plintun, plintûn, plintûn</i>	<i>blinden, blinden, blinden</i>
<i>plintônô, plintônô, plintônô</i>	<i>blinden, blinden, blinden</i>
<i>plintôm, plintôm, plintôm</i>	<i>blinden, blinden, blinden</i>
<i>plintun, plintûn, plintûn</i>	<i>blinden, blinden, blinden</i>

A. 1. Das *i* der Endung bewirkt als unorganisches *i* wie beim Substantivum hier keinen Umlaut. (§ 40, 6.)

A. 2. Die für die starke Declination der Adjectiva auf *i* geltende Regel ist auch für die schwache maßgebend, daher statt *miltjo, miltja, miltja* die Assimilationen *milto, milta, milta* u. s. w. (§ 44, A. 2.)

A. 3. Die schwache Declination hat sich im Nhd. beim Adjectivum besser erhalten als beim Substantivum, nur hat der Acc. Sing. vom Femininum das *n* verloren und ist dadurch dem Nom. gleich geworden und das *m* im Dat. Plur. ist schon im Mhd. in *n* übergegangen.

§ 46.

c. Gebrauch der starken und schwachen Declination.

1. Die Anwendung der starken oder schwachen Declination des Adjectivi ist bedingt durch seine Stellung zu dem Substantivum. Denn entweder steht es als Attribut mit dem Substantivum zu einem Begriffe verbunden: *der gute Mann* und *guter Mann*; oder es ist Praedicat zu dem Substantivum und von demselben durch die Copula getrennt: *der Mann ist gut*. Ebenso steht das Adjectivum in der Apposition im praedicativen Sinne, da sie einen um die Conjunction oder das Relativum und die Copula verkürzten Satz darstellt, in welchem das Adjectivum Praedicat sein würde.

2. Das attributive Adjectiv steht im Ahd. und Mhd. gewöhnlich vor seinem Substantivum in starker Flexion, wenn

ihm weder der Artikel noch ein Fürwort vorangeht, und umgekehrt in schwacher Flexion, wenn ihm Artikel oder Fürwort vorhergeht. In emphatischer Bedeutung steht es ahd. wie mhd. auch häufig hinter dem Substantivum ohne Flexion: *der snelle dēgen guot, der dēgen küene, vil liebiu muoter mîn*. Im Nhd. steht das Adjectivum regelmässig vor seinem Substantivum in der Flexion, welche die ahd. und mhd. Regel angibt, und nur in dichterischer Rede findet sich noch die Nachstellung des Adjectivi: *Ein Riese trägt's im Schilde fein, tief im Ardenner Walde* (Uhland).

A. 1. Im Ahd. fehlt dem Adjectiv die Flexionsendung im Nom. Sing. sehr häufig, es mag dem Substantiv voran- oder nachstehen: *kuot man, niunvi krap*. Noch häufiger findet dies im Mhd. statt, besonders nach dem unbestimmten Artikel: *ein frum man, ein touwec rôse* (eine bethaute Rose). Im Nhd. ist dieser Gebrauch verschwunden, dagegen ist es gestattet, im Nom. und Acc. Sing. Neutr. die Endung *-es* wegzulassen: *ein grosz Haus, schlecht Wetter, ein schrecklich Unglück*.

A. 2. Das Adjectivum bewahrt auch dann die starke Flexion, wenn das vorhergehende Fürwort ohne Flexionsendung ist, was auch der Regel über die Anwendung der starken und schwachen Flexion des Adjectivi entspricht. Dies geschieht im Mhd. und noch mehr im Nhd. nach dem Nom. Sing. Masc. und Neutr. und dem Acc. Sing. Neutr. des unbestimmten Artikels *ein* und seiner Negation *kein*, des unbestimmten Fürwortes *manec* (manch) und des Besitz anzeigenden Fürwortes: *ein ragendez hâr, ein groszer Mann; manec wërder man, manch schönes Haus; mîn lieber sun, sein mächtiger Anhang, dagegen eines blutigen Krieges, meines lieben Vaters* u. s. w.

A. 3. Allein in starker Form kommen im Ahd. die Adjectiva *al* (ganz), *ginuagi* (genügend) und *mitti* vor, weil sie nie einen Artikel oder ein Pronomen vor sich, sondern immer nur nach sich haben können, so auch noch *alle, alles* im Nhd.

A. 4. Einige Adjectiva, welche ein Masz oder eine Zahl bezeichnen, können, besonders im Nhd., in allen Casibus ohne Flexionsendung construiert werden. Solche sind: *viel, mehr, wenig, weniger, lauter, ganz, halb, genug* u. a.: Daneben finden sich auch diese Wörter flectiert: *viel Geld* und *vieles Geld, mehr Menschen* und *mehrere Menschen*, wenn auch mit einem Unterschiede in der Bedeutung.

A. 5. Das Adjectivum steht ausnahmsweise in schwacher Form im Ahd. und Mhd. beim Vocativ, im Mhd. zuweilen auch schon in starker Form, und im Nhd. fast ausschliesslich in starker Flexion: *kot almahtîko* (allmächtiger Gott), *liebe vater* (lieber Vater), *lieben kint* (lieben Kinder), *lieber sun*; im Nhd. kommt neben der starken Form beim Voc. Plur. auch oft die schwache vor: *lieben Eltern* statt *liebe Eltern*, während man im Voc. Sing. nur die starke Flexion gebraucht: *lieber Freund*.

A. 6. Ferner steht die schwache Flexion des Adj. hinter den persönlichen Fürwörtern, die, obgleich ohne starke Endung, dennoch die Bedeutung eines stark flectierten Wortes haben. Doch ist dieser Gebrauch im Ahd. nicht feststehend: *ih suntîko* neben *îr armê*, während im Mhd. vorwiegend, im Nhd. ausschliesslich die starke Form in dieser Verbindung angewandt wird: *ich tumber*, *ich armiu*, *du elender*.

A. 7. Gegen die ahd. und mhd. Regel gestattet man sich im Nhd. im Gen. Sing. beim Adjectivum die schwache Flexion, auch wenn ihm kein Artikel oder Fürwort vorangeht: *schweren Herzens* statt *schweres Herzens*, *raschen Schrittes*, während sich in der oft gebrauchten Verbindung *gutes Muths* die alte Flexion erhielt.

3. Das Adjectivum als Prädicat hat zwar im Ahd. noch die Flexionsendung, aber nicht immer; im Mhd. fehlt sie gewöhnlich und im Nhd. beständig: *Folliu sint himilâ inti êrdâ* (voll sind Himmel und Erde), *theiȝ geistlîchaȝ uuâri* (Otrf. dasz es geistlich wäre), dagegen *chûd ist mî al irmindeot* (Hild. kund ist mir alles Menschevolk), *dâr nist nêoman siuh* (Musp. da ist Niemand siech); *der schall was sô grôȝ* (Nibel. der Schall war so grosz), *die bluomen allenthalben von bluote wâren naȝ* (Nib. die Blumen allenthalben waren von Blute nasz), *doch ist ir senfte nie sô grôȝ* (Freid. doch ist ihre Sanftmuth nie so grosz).

A. In der Apposition bewahrt das Adjectivum im Ahd. meist seine Flexion, im Mhd. fehlt sie gewöhnlich und im Nhd. beständig: *dat gafregin ih mit firahim firinuizzô meistâ* (Wessobr. Geb. Das erfrage ich mit den Menschen als der Wunder grösstes), *poum ni kistentit einic in erdu* (Musp. Nicht stehet ein Baum als einziger auf der Erde), *vellet manger vor mir tôt* (Wolfr. Parz. es fällt mancher vor mir todt). Steht das Adjectivum in der Apposition substantivisch mit Artikel oder Fürwort versehen, so wird es auch wie ein Substantivum behandelt: *Alexander der Grosze*, dagegen

Alexander, grosz als Feldherr, nicht groszer als Feldherr, wie die ahd. Regel vorschreibt.

4. Die Declination der Participia wie die Anwendung der starken oder schwachen Flexion bei denselben entspricht ganz den über die Adjectiva gegebenen Regeln. Nur wird es als Praedicat im Mhd. und Nhd. nie mit der Flexionsendung vorkommen, welche es im Ahd. häufig hat. Ohne Flexionsendung hat das Part. Praes. nach Analogie der Adjectiva auf *-i* (§ 44, A. 2 u. 3) die Endung *-i*: *altênti*, mit Endung *altêntêr, iu, a*.

§. 47.

d. Die Comparison der Adjectiva.

1. Die Steigerung ist im Goth. und Ahd. eine zweifache, nämlich im Ahd. 1) mit der Ableitungsendung *ôro* für den Comparativ, *ôst* für den Superlativ, oder 2) mit der Ableitungsendung *iro* für den Comparativ und *ist* für den Superlativ.

A. Für *-iro* tritt zuweilen die Brechung *-ëro*, für *-ôro* die vocalische Assimilation *-âro* ein: *altëro, liabâro*.

2. Die Flexion des Comparativ und Superlativ ist, wie schon im Goth., auch im Ahd. durchweg schwach, da es abgeleitete Adjectiva sind; im Mhd. überwiegt bei ihnen schon die starke Form, die im Nhd. nach der Regel eintritt (§ 46, 1 u. 2).

A. 1. Beim Superlativ tritt schon im Ahd. ein Schwanken zwischen starker und schwacher Flexion ein, doch richtet sich dies nach den über den Positiv der Adjectiva gegebenen Regeln. Nur hinter einem Genet. Plur. bewahrt der Superlativ die schwache Form: *mannô militisto* (der mildeste der Männer). Beim Comparativ findet sich im Ahd. nur sehr selten die starke Flexion: *zi beziremo thinge*.

A. 2. Im Mhd. gilt die starke und schwache Flexion der Comparative und Superlative schon mehr nach den Regeln über die Positive, und im Nhd. werden sie ganz wie alle anderen Adjectiva behandelt, indem sie starke Flexion erhalten, wenn ihnen kein Artikel oder Fürwort mit starker Endung vorhergeht, dagegen schwache, wenn sie dem Artikel oder Fürwort mit starker Endung folgen: *ein gröszerer König, kleinere Leute, der reichste Fürst* u. a.

A. 3. Die comparative Ableitung *-iro* und die superlative *-ist* erzeugt den Umlaut im umlautsfähigen Wurzelvocale, und aus diesem Umlaut lässt sich im Nhd. allein auf

das ursprüngliche Vorhandensein jener Endungen im Ahd. schlieszen, da sie wie alle übrigen durch Abschwächung schon im Mhd. ihren früheren Laut verloren haben: *paʒ* (gut) *peʒziro* (beszer) *peʒzist* (beszte), *croʒ* (grosz) *croeziro*, *croezist* u. a. Doch treten schon im Ahd. zwiefache Comparationen ein und im Nhd. erscheint der Umlaut zuweilen selbst bei solchen Adjectiven, welche im Ahd. ihren Comparativ und Superlativ mit den Ableitungen *-ôro* und *-ôst* bildeten: *jungiro* und *jungôro*, mhd. und nhd. *jünger*, *hartiro* und *hartôro*, nhd. *härter*; *tump* (dumm) hatte nur *tumpôro*, *ôst*, dennoch compariert das Nhd. *dümmer dümmste*.

3. Folgende Adjectiva formieren ihren Comparativ und Superlativ im Ahd. von einem anderen Adjectivstamm:

1. *kuot*, *peʒzir*, *peʒzist*, gut, beszer, beszt.
2. *upil*, *wirsir*, *wirsist* oder *wirst*, übel, übler, übelst.
3. *mihhil*, *mêrôr* oder *mêr*, *meist*, grosz, gröszer, gröszt.
4. *luzzil*, *minnir*, *minnist*, klein, kleiner, kleinst.

A. 1. Der Comp. *peʒzir* und Superl. *peʒzist* hat zum Positiv das Adjectiv *paʒ*, das im Ahd. schon mehr seine positive Bedeutung eingebüsst hat und als adverbialer Comparativ zu *wola* (gut) gilt.

A. 2. *Upil*, auch *hupil* oder *upili*, mhd. *ubel* oder *übel*, hat sich nhd. erhalten, während der Comparativ und Superlativ dazu verloren gegangen ist, deren Stamm sich nur erhielt in den Worten *Wirren*, *verwirren* u. s. w.

A. 3. *Mihhil*, mhd. *nichil*, *nichel* (*μῆγας*) wird im Ahd. und Mhd. oft als Adverbium in der Bedeutung „sehr“, „viel“, gebraucht, ist aber im Nhd. nicht mehr im Gebrauch. Dagegen erhielten sich die Formen *mêr* und *meist*.

A. 4. *Luzzil*, mhd. *lützil*, *lützel* ist ebenfalls für das Neu-hochdeutsche verloren gegangen, doch haben sich *minnir* in *minder* und *minnist* in *mindest* mit Ersetzung des ausgefallenen *n* durch *d* (ähnlich wie beim Gerundium § 23, 3.) erhalten.

3) Das Pronomen.

§ 48.

a. Das Pronomen personale.

Althochdeutsch.

I. Person: Sing. *ih*, *mîn*, *mir*, *mih*.

Dual. —, *unchar*, *unch*, *unch*.

Plur. *wîr*, *unsar*, *uns*, *unsih*.

II. Person: Sing. *dû, dîn, dir, dih.*
 Dual. —, *inchar, inch, inch.*
 Plur. *îr, invar, iu, inih.*

III. Person: Sing. —, *sîn, —, sih.*
 Plur. —, —, —, *sih.*

Mittelhochdeutsch.

I. Person: Sing. *ich, mîn, mir, mich.*
 Dual. —, —, —, —.
 Plur. *wir, unser, uns, unsich.*

II. Person: Sing. *dû, dîn, dir, dich.*
 Dual. —, —, —, —.
 Plur. *ir, iuwer, iu, iuch.*

III. Person: Sing. —, *sîn, —, sich.*
 Plur. —, —, —, *sich.*

A. 1. Der Dual geht schon in der ahd. Periode verloren. Im Nhd. haben sich die übrigen Pronominalformen im Wesentlichen erhalten. Ahd. und mhd. *î* gieng nhd. in *ei* über: *mein, dein, sein* (§ 12, 3). Der Acc. Plur. von der ersten und der Dativ. Plur. von der zweiten Person ist im Nhd. nicht mehr im Gebrauch; für ersteren ist nhd. der Dativ, für letzteren der Acc. Plur. mit eingetreten, so dasz jetzt ein Unterschied zwischen diesen beiden Casus nicht mehr statt findet.

A. 2. Das *w* in den ahd. Formen *invar, inih* verdickt sich im Mhd. in *u*: *iuwer, iuch*, im Nhd. in *eu*: *euer, euch* (§ 13, 2. A.)

A. 3. Die fehlenden Formen des Reflexivpronomens der 3. Person werden im Ahd. und Mhd. sowie auch im Nhd. durch die entsprechenden Casus des Geschlechtspronomens der 3. Person ersetzt. Im Nhd. ist aber *sich* (Accus.) auch für den Dativ (wie *euch*) eingetreten. Noch Luther braucht im Dat. Sing. *ihm*, wo wir jetzt *sich* setzen: *Es ist ein groszer Gewinn, wer gottselig ist und lászest ihm genügen* (1. Tim. 6, 6). *Der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist er todt an ihm selber* (Jac. 2, 17). *Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber* (2. Cor. 5, 19).

§ 49.

b. Das Pronomen generis der 3. Person.

Althochdeutsch.

Mascul. *ir (ër), —, imu, inan (in).*
siê, irô, im, siê.

Femin.	<i>siu,</i>	<i>irâ,</i>	<i>iru,</i>	<i>sia.</i>
	<i>siô,</i>	<i>irô,</i>	<i>im,</i>	<i>siô.</i>
Neutr.	<i>iȝ,</i>	<i>ēs,</i>	<i>imu,</i>	<i>iȝ.</i>
	<i>siu,</i>	<i>irô,</i>	<i>im,</i>	<i>siu.</i>

Mittelhochdeutsch.

Mascul.	<i>ër,</i>	—,	<i>im,</i>	<i>in.</i>
	<i>sie,</i>	<i>ir,</i>	<i>in,</i>	<i>sie.</i>
Femin.	<i>sie,</i>	<i>ir,</i>	<i>ir,</i>	<i>sie.</i>
	<i>sie,</i>	<i>ir,</i>	<i>in,</i>	<i>sie.</i>
Neutr.	<i>ëȝ,</i>	<i>es,</i>	<i>im,</i>	<i>ëȝ.</i>
	<i>sie,</i>	<i>ir,</i>	<i>in,</i>	<i>sie.</i>

A. 1. Im Nhd. hat man *ir, im, in* unorganisch gedehnt in *ihr, ihm, ihn*, auch *ihrer, ihnen*; die letzteren beiden Formen haben nhd. adjectivische Endung erhalten, wodurch sie von den im Mhd. gleichlautenden Formen *ir* des Genet. und Dat. Sing. Fem. und *in* des Acc. Sing. Masc. unterschieden werden können. Das *m* des Dat. Plur. gieng wie beim Substantiv und Adjectiv mhd. in *n* über.

A. 2. Die ahd. Endvocale sind im Mhd. und Nhd. entweder geschwächt oder ausgestoszen, so dasz im Mhd. schon nicht mehr wie im Ahd. unterschieden wird zwischen dem Nom. Acc. Plur. Masc. *sie* (ahd. *siê*) und dem Nom. Acc. Plur. Fem. *sie* (ahd. *siô*), dem Nom. Sing. Fem. *sie* (ahd. *siu*), dem Acc. Sing. Fem. *sie* (ahd. *sia*) und dem Nom. Acc. Plur. Neutr. *sie* (ahd. *siu*).

§ 50.

c. Das Pronomen possessivum.

Dieses Pronomen wird vom Genet. aller drei Numeri des Personale im Ahd. gebildet; die dualen Ableitungen kommen aber sehr bald in Wegfall.

	Ahd.	Mhd.
Vom Sing.	<i>mînêr, dînêr, sînêr.</i>	<i>mîn, dîn, sîn.</i>
Dual.	<i>uncharêr, incharêr, —.</i>	—, —, —.
Plur.	<i>unsarêr, inwarêr, —.</i>	<i>unser, iuwer, —.</i>

A. 1. Die Pronomina possessiva sind Adjectiva mit starker adjectivischer Flexion (§ 44), da sie in der Regel ohne Artikel erscheinen. Nach Art der Adjectiva kann es vor und hinter seinem Hauptworte stehen (§ 46, 2) und der Nom. Sing., seltener der Nom. Acc. Plur., kommt

in seiner Verbindung mit dem Substantivum häufig ohne Flexionsendung vor: *muater sîn, jungôron sîn*. Im Ahd. bleibt gewöhnlich bei vorangehendem Artikel die starke Flexion: *thaz minaz bluot*, während man im Mhd. für diesen Fall schon mehr die schwache vorzieht: *die mînen, des sînen*, wofür man im Ahd. *diê mînê, des sînes* sagt.

A. 2. Für *unsarêr, inwarêr* kommen im Ahd. auch die Verkürzungen *unser, iwer* vor, die im Mhd. Geltung erlangen und zuweilen sogar eine nochmalige Verkürzung in *uns, iu* erfahren: *uns man* statt *unser man*, *iu minne* statt *iune minne*. Eine ähnliche Verkürzung ist in *dînô ganâdâ* statt *in dînêru ganâdâ* (Wessobr. Geb.)

A. 3. Im Ahd. und Mhd. fehlt das Possessivpronomen für die 3. Person Sing. Fem. und für die 3. Person Plur. Masc., Fem. und Neutr., da *sînêr* im Grunde genommen nur für die 3. Person Sing. Masc. gelten kann. Deshalb bedient man sich einer Umschreibung, und zwar für ersteres des Gen. Sing. Fem., für letztere des Gen. Plur. vom Pronomen Generis der 3. Person: *in irâ tagum* (in ihren Tagen, eigentlich: in den Tagen von ihr) *irô meginê* (ihre Kraft, eigentlich: die Kraft von ihnen). Im Mhd. hat man aus diesen Umschreibungen ein neues Possessivpronomen gebildet: *ir, iriu, irz* (*ihr, ihre, ihres*), das seit dem 14. Jahrh. erst gebraucht wird und in gleicher Weise sich auf das Fem. Sing. wie auf das Masc., Fem. und Neutr. Plur. beziehen kann. Auch im Nhd. werden die Pronomina possessiva ohne Artikel immer stark flectiert, mit dem Artikel immer schwach. Ueber den Wegfall der Endung im Nom. Sing. Masc. und Neutr. vergl. § 46, 2, A. 2.

A. 4. Für das mit dem Artikel versehene Pron. possess. *der meine, deine, unsere, euere, seine, ihre* bildet das Nhd. noch besondere Formen mit der Ableitungsendung *-ig*: *der meinige, deinige, unsrige, eurige, seinige, ihrige*, die vorzüglich da angewandt werden, wo dies Pron. ohne attributive Verbindung steht. (§ 46, 1 u. 2.)

§ 51.

d. Das Pronomen demonstrativum.

	Ahd.	Mhd.
1. Sing.	<i>dër, diu, daz.</i>	<i>dër, diu, daz.</i>
	<i>dës, dërâ, dës.</i>	<i>dës, dër, dës.</i>
	<i>dëmu, dëru, dëmu.</i>	<i>dëm, dër, dëm.</i>
	<i>dën, dia, daz.</i>	<i>dën, die, daz.</i>
Instr.	<i>diû, —, —.</i>	<i>diu, —, —.</i>

	Ahd.	Mhd.
Plur.	<i>diê, diô, diu.</i>	<i>die, die, diu.</i>
	<i>dërô, dërô, dërô.</i>	<i>dër, dër, dër.</i>
	<i>dêm, dêm, dêm.</i>	<i>den, den, den.</i>
	<i>diê, diô, diu.</i>	<i>die, die, diu.</i>

A. 1. Dies Pronomen, ursprünglich nur Demonstrativum, gilt bis in die nhd. Zeit hinein als Demonstrativum und Artikel zugleich. Als Demonstrativum hat es den Ton und im Nhd. im Gen. Sing. die längeren Formen *dessen, deren, dessen*, im Gen. und Dat. Plur. *derer, denen* erhalten.

A. 2. Die ahd. Unterschiede zwischen den Formen *diu, dia, diê, diô* sind im Mhd. schon zum groszen Theil geschwunden, nur *diu* hat sich für den Nom. Sing. Fem. und für den Nom. Acc. Plur. Neutr. erhalten, alle übrigen sind in *die* übergegangen. Im Nhd. ist auch *diu* in *die* übergegangen. Die Endung *a* im Gen. Sing. Fem., *u* im Dat. Sing. Masc., Fem. und Neutr., *ô* im Genet. Plur. Masc., Fem. und Neutr. sind weg gefallen; nur in Titeln und Anreden hat sich die ahd. Genetivform Plur. *dërô* erhalten: *dero Unterthanen*.

A. 3. Nach Analogie der Substantiva und Adjectiva ist im Mhd. das *m* des Dativ Plur. in *n* übergegangen und die neutrale Form *daʒ* wird fälschlich *das* geschrieben (§ 17, 5). Daneben kommen im Ahd. die Schreibungen *thër, thiû, thaʒ* und *dhër, dhiu, dhaʒ* vor.

	Ahd.	Mhd.
2. Sing.	<i>dësêr, dësju, diz.</i>	<i>dirre, disiû, diz (ditze).</i>
	<i>dëses, dësêrâ, dësés.</i>	<i>dises, dirre, dises.</i>
	<i>dësemu, dësêru, dësemu.</i>	<i>diseme, dirre, diseme.</i>
	<i>dësan, dësa, diz.</i>	<i>disen, dise, diz.</i>
Instr.	<i>desû, —, —.</i>	<i>—, —, —.</i>
Plur.	<i>dësê, dësô, dësju.</i>	<i>dise, dise, disiû.</i>
	<i>dësêrô, dësêrô, dësêrô.</i>	<i>dirre, dirre, dirre.</i>
	<i>dësêm, dësêm, dësêm.</i>	<i>disen, disen, disen.</i>
	<i>dësê, dësô, dësju.</i>	<i>dise, dise, disiû.</i>

A. 1. Im Goth. fehlt dies Pronomen, dagegen finden sich Reste eines Pronomen demonstrativum *his*: *himmadaga*, wo- für ahd. *hiutû* (*hiû takû*. Instrum.), mhd. *hiute* nhd. *heute*. Ebenso ist im Ahd. von diesem verlorenen Demonstrativum gebildet: *hiurû* (*hiû jârû* in diesem Jahre), mhd. *hiure* nhd. *heuer*, ahd. *hînaht* (in dieser Nacht),

mhd. *hînte* und *heinte*, nhd. *hint*e und *heint*e. Auf denselben Pronominalstamm gehen die Ortsadverbien *hiar*, *hëra*, *hina*, *hinana* mhd. *hier*, *her*, *hin*, *hinnen* zurück.

A. 2. Dem Pronomen *dësêr* ligt der Stamm *disa* zu Grunde, daher im Ahd. die Brechung des *i*. Er scheint aus dem Pronominalstamme *di* mit Anfügung von goth *sâ*, *sô*, *thata* (der, die, das) entstanden zu sein, welches sich ahd., mhd. und sogar noch nhd. in dem Pronomen *sô*, *siu*, *sie* erhielt. Im Ahd. geht *dësêr* streng nach der starken adjectivischen Declination. Nur bei einigen Schriftstellern kommen Veränderungen des *s* in *r* bei folgendem *r* in der Endung, oder des *e* in *i* vor: bei Otfrid *thêrêr*, *thêrêrâ*, *thêrêrô* für *dësêr*, *dësêrâ*, *dësêrô* (§ 20, 2); bei Notker *disêr*, *dirrô* für *dësêr*, *dësêrô*; für *disiu* kommt auch *deisu*, *theisu* vor.

A. 3. Im Mhd. findet sich die von Otfrid und Notker befolgte Regel vereint, indem erstens inlautendes *s* bei folgendem *r* in der Endung mit Abwerfung dieses *r* in *r* übergeht und zweitens mit Vernachlässigung der Brechungsregel *i* statt *e* eintritt: *dirre* statt *dësêr*, *dësêrâ*, *dësêru*, *dësêrô*, und da die Endungen im Mhd. zugleich wegfallen, so verschwindet auch aller Unterschied zwischen diesen vier Casus.

A. 4. Im Nhd. werden zwar diese mhd. Umgestaltungen des *s* in *r* beseitigt, aber das *i* wird bewahrt und sogar gedehnt: *dieser*, *diese*, und für das Neutr. Sing *diz* tritt die verlängerte Form *dieses* ein, von welcher die abgekürzte Form *dies* nur als eine Contraction erscheint. Die mhd. Endung *-iu* ist auch hier wie bei andern in *-ie*, das *m* des Dat. Plur. schon im Mhd. in *n* übergegangen.

3. Ebenso flectiert

Ahd.	Mhd.
<i>gênêr</i> , <i>gënu</i> , <i>gënaz</i> .	<i>jëner</i> , <i>jëniu</i> , <i>jënez</i> , <i>jener</i> , <i>jene</i> , <i>jnees</i> .

A. Im Ahd. kommen dafür auch die Formen *ênêr*, *ënu* *ënaz* oder auch *jênêr*, *jënu*, *jënaz* vor.

§ 52.

e. Das Pronomen interrogativum.

Ahd.	Mhd.
1. Sing. <i>huër</i> , —, <i>huaʒ</i> .	<i>wër</i> , —, <i>waʒ</i> .
<i>huës</i> , —, <i>huës</i> .	<i>wës</i> , —, <i>wës</i> .
<i>huëmu</i> , —, <i>huëmu</i> .	<i>wëm</i> , —, <i>wëm</i> .
<i>huënan</i> o. <i>huën</i> , —, <i>huaʒ</i> ,	<i>wën</i> , —, <i>waʒ</i> .
Instr. <i>huiû</i> (<i>hwëô</i>), —, —	<i>wiû</i> , —, —

A. 1. Wie *dēsêr* von *di* (§ 51, 2, A. 2), so ist *huër* von dem Pronominalstamme *hui* gebildet und daher auch hier das *i* in *ë* gebrochen. Im Goth. ist noch das Fem. Sing. und der Plur. theilweise vorhanden; im Ahd. fehlt beides. Das anlautende *h* bleibt auch häufig weg (§ 20, 4) und im Instrumentalis zuweilen sogar das *u* (*n*): *wër*, *waʒ*; *hiû* statt *huiû* oder *hwiû*. *Zi wiû* (wozu) wird in *ziû*, *waʒ ih* in *weih* zusammengezogen.

A. 2. Der Instrument. *wiû* (wie), dem demonstrativen *sô* entsprechend, wird im Ahd. und Mhd. auch zu Umschreibungen gebraucht. Da nämlich die Casus obliqui sich nur auf Personen, nicht aber auf Sachen beziehen können, so werden Beziehungen auf letztere durch den Instr. und eine Praeposition wider gegeben: *fona wiû* (wovon), *zi wiû* (wozu), *ana wiû* (woran) u. a.

2. Durch Verbindung des demonstrativen *sô* mit *wër*, *waʒ*: *sônwër*, *sônwaʒ*, mhd. *swër*, *swaʒ* erhält man den Begriff „wer auch immer“, „was auch immer“ (*quicunque*, *quodcunque*); durch Verbindung der Partikel *ëddo* (auch *ëdo* oder *odo* etwa, wol), mit *wër*, *waʒ* den Begriff „irgend wer“, „irgend was“: *ëtenwër* od. *ëddeswër*, *ëtenwaʒ*. Von allen diesen hat sich im Nhd. nur das letztere *ëtenwaʒ* (etwas) erhalten. Ueber andere Bildungen mit der Partikel *ëddo*, *odo* vergl. § 54, 8.

3. Ein drittes Interrogativum ward von *wër*, *waʒ* schon im Goth. und zwar von dem goth. Instrumentalis *hwê* in Verbindung mit dem Substantivum *leik* (Körper, Gestalt) gebildet: *hwêleiks*, das in dieser Formation auch in das Ahd. *hwêlîhhêr*, mhd. *wêlcher* übergieng und nach der starken adjectivischen Declination flectierte. Ihm entspricht das demonstrative ahd. *sôlîh* mhd. *solh*, *sêlh*, nhd. *solch*, das auf dieselbe Weise durch die Zusammensetzung von goth. *sva* und *leik* entstanden ist.

A. Daneben kommen im Ahd. folgende Schreibungen vor: *hwêolîh*, *wiolîh*, *wieolîh*, *wialîh*, *wêlîh*, *wilîh*, auch die Abkürzung *wêl*, im Mhd. *wôlch* und *wêl*. Im Nhd. entbehrt *welch* und *solch* vor dem unbestimmten Artikel der Flexion: *welch ein Meer*, *solch ein Buch*. In der ahd. Zusammensetzung *ein hwêlîh* (ein gewisser) bleibt *ein* unflectiert: *ein hwêlîhemo*, *ein hwêlîhê scrîberâ* (gewisse Schreiber).

4. Eine vierte Ableitung von *huër* ist ahd. *huëdar* (goth. *huathar* welcher von beiden), mhd. *wêder*, eine comparative Bildung von *huër* wie lat. *uter* (*quiter*) von *quis*, griech. *χότερος*

(*πότερος*) von dem verschollenen *κός*. Die Flexion ist die der starken adjectivischen Declination. Im Mhd. ist es schon seltener und im Nhd. fehlt es als Interrogativum ganz, hat sich aber erhalten in den Conjunctionen *weder*, *entweder* und in dem zusammengesetzten Pronomen *jeder* und *jedweder* (§ 54, 5.).

§ 53.

f. Das Pronomen relativum.

1. Das Relativpronomen ist gewöhnlich das letzte, welches eine Sprache bildet, das eine Unterordnung der Sätze voraussetzt, welche sich in den Anfängen einer Litteratur nur selten findet und selbst dann durch eine Umschreibung ausgedrückt wird. Im Goth. wie im Ahd. ist deshalb auch kein besonderes Relativpronomen vorhanden. In der ältesten ahd. Zeit wird es in Beziehung auf eine erste oder zweite Person gar nicht ausgedrückt und der Begriff der Relation ruht in dem betreffenden Pronomen; in Beziehung auf eine dritte Person wird es durch das Demonstrativpronomen *dër*, *diu*, *daʒ* ersetzt. Um aber das Personale und das Demonstrativum vom Relativum unterscheiden zu können, wird, um das Letztere zu bezeichnen, die Partikel *î* angehängt oder die Partikel *dâr* (*dar*, *da*, *die*, *der*, *dir*) nachgesetzt: *Cot, du der himiles lœht pist* (Gott, der du des Himmels Licht bist) neben *fater unser dû pist in himilum* (Vater unser, du bist im Himmel); *ih dir (dâr)*, *diê dâr*, *daʒî* u. a.

2. Im Mhd. wird das Demonstrativum in Beziehung auf alle drei Personen gebraucht, aber immer mit der dritten Person des nachfolgenden Zeitwortes verbunden. Die Partikel *dâr* findet sich schon seltener damit verbunden. *liute, die bî ir dâ sint* (*Parz.* Leute, welche bei ihr sind), *diu in iemer weinet, daʒ bin ich* (*Reimar. d. A.* die ihn immer beweinet, das bin ich), *der iu maere bringet, daʒ bin ich* (*Walther.* der euch Mähre bringet, das bin ich).

3. Auch im Nhd. dient das Demonstrativum zur Bezeichnung der Relation, doch hat es in diesem Falle auch den Ton und die längeren Formen wie *dër*, *diu daʒ* (§ 51, 1. A. 1.), nur tritt im Gen. Plur. für *derer* die Form *deren* ein. Die Partikel *da* wird zwar noch in Verbindung mit dem Nom. des Relativums gebraucht, aber seltener, besonders in der Bibel: *Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, spricht der*

Herr, der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige. In Beziehung auf eine erste oder zweite Person wird entweder das betreffende Personale hinter dem Relativum wiederholt, oder das Verbum steht in der dritten Person: *Vater unser, der du bist im Himmel*, und *Vater, der im Himmel ist*.

4. Auszerdem braucht man im Nhd. auch die Interrogativa *wer, was, welcher, welche, welches* im relativen Sinne. *Wer* und *was* wird zum Unterschiede von *der* und *welcher, welches* nur dann angewandt, wenn es einen Satz beginnt oder sich auf ein ausgelaszenes Nomen bezieht, *was* insbesondere wird gewöhnlich in Beziehung auf ein vorangehendes unbestimmtes Neutrum im Sing. gebraucht. *Wer am Wege baut, hat viel Meister; es ist nicht alles Gold, was glänzt; nichts, was er bereuen könnte.* Selbst in Beziehung auf neutrale Substantiva wendet man zuweilen lieber *was* für *welches* oder *das* an: *das Gute, was du ihnen erzeigst, wird sie übermüthig machen*; in diesem Falle kann aber ebenso gut *welches* oder *das* stehen.

§ 54.

g. Das Pronomen indefinitum.

1. Um das Indefinitum der dritten Person zu bezeichnen, gebraucht man im Ahd., Mhd. und Nhd. das Wort *man* (ähnlich wie im Franz. *on* = *om* von *homme*), jedoch nur im Nominativ. Im Mhd. finden sich dafür auch die Nebenformen *men, me, wan, wen*.

2. In Verbindung mit der Zeitpartikel *êo* (*io, hio, ieo* irgend einmal, dem lat. *ali* — entsprechend), mhd. *ie* (*ye, i*), nhd. *je* wird aus *man* ahd. *êoman, ioman*, mhd. *iemen, iemant* (Gen. *yemant* oder *iemantz*), nhd. *jemand*, welches das schon im mhd. Genet. vorkommende *t* (hier *d*) aufgenommen und gegen die Regel starke adjectivische Declination empfängt. Mit der Negation *ni* (nicht), mhd. *ne* versehen entsteht aus *êoman* die Verneinung ahd. *nêoman*, mhd. *niemen*, nhd. *niemand*.

3. Um eine unbestimmte Sache zu bezeichnen, braucht man im Ahd. *wiht* (Ding, Wesen, etwas), mhd. *wicht*; im Nhd. ist es verschollen und nur noch erhalten in dem Worte *Wicht* und in Zusammensetzungen: *daß ich ie wânde daß iht (wicht) waere, was daß iht?* (*Walther*. Dasz ich je wâhnte, dasz etwas wäre, war das etwas?) Gewöhnlich findet es sich in der Zusammen-

setzung mit *êo* (irgend), daher ahd. *êowiht* (*iowiht*, *ianwiht*, *ieweht*), mhd. *ieht* (*iet*, *iht*, *icht*, *ivit*) irgend etwas, im Nhd. aber ebenfalls ungebräuchlich. Durch Vorsetzung der Negation entsteht *nêowiht* mhd. *niowiht* (*nieht*), nhd. *nicht*, was ganz fälschlich die Bedeutung *nicht* erhalten hat, da es doch die Bedeutung *nichts* im Ahd. hatte, aber schon im Mhd. zum groszen Theil einbüszte. Mit Weglassung des *êo* kommen auch die Nebenformen ahd. *niwiht*, mhd. *niewiht*, *enwiht* vor.

A. 1. Das nhd. *nichts* entstand aus dem Genet. von *nicht*: *nichtes*, Dat. *nichte* (zu *nichte*). Bei dem Verlust der alten Negation *ni*, *ne* trat die viel stärkere Negation *nicht* durchweg ein. Eine ähnliche, wenn auch beschränktere Anwendung zeigt das lat. *nihil*.

A. 2. Im Ahd. wird die Negation *ni*, *ne* beim Vorhandensein eines verneinenden Indefinitums regelmässig mit dem Verbum noch verbunden: *dô dâr niuwiht ni was* (*Wessobr.* als da nichts nicht war). Im Mhd. bleibt die Negation schon sehr häufig weg und im Nhd. fehlt sie gänzlich, so dasz hier das blosze *nicht* übrig bleibt: *sît ich des nû niht haben sol* (*Reinm.* seit ich davon nun nichts haben soll), *swër got niht vürhtet alle tage* (*Freid.* Wer Gott nicht fürchtet alle Tage), dagegen *sône weiß er, wâ sîn hûs stât* (ebend. so weisz er nicht, wo sein Haus steht).

4. Das ahd. Adjectiv *kalîh* (*kilîh*) mhd. *gelîch* (*geleich*) nhd. *gleich* erhält hinter einem Gen. Plur. die Bedeutung „jeder“ *churnô kilîhhaʒ* (jedes der Geschlechter, alle Geschlechter), und auch ohne Endung: *wortô gilîh* (jedes der Worte). Auf solche Weise ist das noch im Nhd. erhaltene *männiglich* entstanden: ahd. *mannô gilîh*, mhd. *manneglich*, *menneglich*, nhd. *männiglich*. Im Nhd. hat sich diese Bedeutung „jeder“ verloren, ist aber in der Zusammensetzung von gleichem Sinne geblieben *êogalîh*, mhd. *iegelîch*, nhd. *jeglich* (jeder). Von gleicher Bedeutung ist die Bildung *êohuelîh*, mhd. *iewelîch*, welche im Nhd. durch *jeglich* verdrängt wurde.

5. Das ahd. Interrogativum *huëdar* (§ 52, 4) mit *êo* zusammengesetzt gibt ahd. *êowëdar*, (*iowëder*), mhd. *iewëder* (*iwëder*), nhd. contrahiert *jeder*, ähnlich wie das lat. *uterque* (jeder von beiden) gebildet.

6. Aus ahd. *doh* (doch) und *wëdar* entstand ahd. *dehnwëdar*, *dihwëdar*, mhd. *dewëder*, *diwëder* (einer von zweien), im Nhd.

verloren und nur erhalten in der neuen Zusammensetzung mhd. *iedewēder* nhd. *jedweder*.

A. Mit der Negation *ne* beim Verbum erhält *dewēder* die Bedeutung „keiner von beiden“.

7. Aus der Zusammensetzung von *sōwēr* mit *êo*: ahd. *êosōwēr*, mhd. *ieswēr*, *iswēr* entsteht ebenfalls die Bedeutung „jeder“. Ebenso ist von *sô huëlîh* gebildet *eôsōwëlîh*, mhd. *ieslich* (jeder). Beide Pronomina sind im Nhd. nicht mehr im Gebrauch.

8. Ausser den Bildungen *ēddeswēr*, *ētenaʒ* (§ 52, 2) wird durch Verbindung der Partikel *ēddo* (*ali-*) mit *galîh* das Pronomen *ētalîh*, mhd. *ētelîch*, *ēteslîch* nhd. *etlich* und nur mundartlich *etzlich* formiert. Dieselbe Bedeutung hat die ähnliche Bildung *ēttawelîh* (irgend ein) oder *ētheswëlîh*, die aber nicht mehr gebräuchlich ist.

A. Ebenso sind die Zeit- und Ortsadverbien *ēddeswanne* (irgend wann), *ēteswiô* mhd. *ētswie* (irgend wie), *ēteshuâr* (irgend wo), mhd. *etwâ*, von denen im Nhd. nur *etwa* (irgend wo, vielleicht) übrig geblieben ist.

9. *Einîc* (irgend einer), mit der Negation *ni* verbunden, gleichbedeutend mit „keiner“. Mit dem concessiven *doh* verbunden entsteht *dohheinîg*, *theheinîg* (irgend einer). Von weit grösserer Anwendung ward das gleichbedeutende *ein*, das ebenfalls eine Verbindung mit *doh* eingieng: *thehein*, *dohein* (irgend einer), die aber schon seit dem 14. Jahrh. ausser Gebrauch kam.

Dagegen hat sich das mit der negativen Partikel *noh* (*nec* noch) verbundene *ein* erhalten: ahd. *nohhein*, *nihein* oder *nihhein*, mhd. *nehein* oder *nechein* oder umgestellt *enhein* *enchein*, nhd. abgekürzt *kein*.

10. *Sumêr*, *sumiu*, *sumaʒ* (irgend einer, e, es) steht im Nom. Sing. und Plur. häufig ohne Flexionsendung, kommt aber schon im Mhd. ausser Anwendung und findet sich hier nur in der Zusammensetzung *sumelîch* (ahd. *sumalîh* irgend einer).

11. *Sēlpêr*, *sēlpîu*, *sēlpaʒ* (selber, selbst), gewöhnlich stark flectiert, dagegen im Nom. meist mit schwacher Endung, entstand aus goth. *sa* (der) und *lîp* (Leib, Körper), daher in Verbindung mit den Demonstrativis in der Bedeutung „derselbe“. Nhd. sind davon nur noch die indeclinablen Formen des Comparativ *selber* und des Superlativ *selbst* (im Lat. das Plautinische *ipsissimus*) übrig, sowie die Verbindung *derselbe* oder erweitert *derselbige*.

4) Das Numerales.

§ 55.

a. Die Cardinalia.

1. *Einêr, einu, einaz*, sowol als Zahlwort wie als unbestimmtes Pronomen (§ 54, 9) und unbestimmter Artikel gebraucht, als welcher es seinen Accent verliert, flectiert nach der starken adjectivischen Declination. Vor einem Substantivum steht es im Ahd. im Nom. Sing. gewöhnlich ohne Endung: *ein man, ein zît, ein wêrk*; im Mhd. empfängt nur das Femininum seine Endung und dieser Gebrauch besteht auch noch im Nhd. (§ 46, 2, A. 2). Mit dem bestimmten Artikel versehen wird es im Nhd. schwach flectiert (§ 46, 2): *der eine, die eine, das eine*.

A. Ebenfalls stark geht ahd. *pêdê, pêdô, pêdju*, mhd. *beide* (*bêde*), *beidiu* (*bêdiu*) beide, zunächst nur ein Pluralis tantum, im Nhd. aber auch als Neutr. Sing. *beides* gebräuchlich. Doch wird es in Verbindung mit dem Artikel oder Pronomen auch schwach decliniert: *die, diese, jene beiden*.

2. *Zuênê, zuô, zuei*, mhd. *zwêne, zwô, zwei*, nhd. ist jetzt nur noch das neutrale *zwei* gebräuchlich; Gen. ahd. *zueiô*, mhd. *zweier* nhd. *zweier*, Dat. ahd. *zueim* (*zuêm*), mhd. *zwein*, nhd. *zweien*, der Acc. wie der Nom.

A. Davon ist das Zahladverbium ahd. *zwiro* (*quiro*), mhd. *zwir* (zweimal) gebildet, das im Nhd. als Archaismus hin und wider von Dichtern angewandt wird.

3. *Driê, driô, driu*, mhd. *drî, drî, driu*, nhd. bloß *drei*, Gen. ahd. *driô* (*driêrô*), mhd. *drîer*, nhd. *dreier*, Dat. ahd. *drîm*, mhd. *drîn*, nhd. *dreien*, Acc. wie der Nom.

A. Im Nhd. wird *drei* wie auch *zwei* in Verbindung mit einem Substantivum auch oft unflectiert gebraucht, regelmässig aber, wenn sie mit dem Artikel oder einem Pronomen versehen sind: *jenen drei Soldaten* gegenüber *dreien Soldaten* und *drei Soldaten*.

4. *Viorê, viorju* (daneben *fiori* oder *fiari, fiuru*), mhd. *viere*, *vieriu*, nhd. *viere*, Gen. ahd. *viorêô* oder *viorô*, mhd. ungebräuchlich wie im Nhd., Dat. ahd. *viorim*, mhd. *vierin* nhd. *viere*, Acc. wie der Nom. Oft bleibt es auch unflectiert, ahd. *vior*, mhd. und nhd. *vier*, im Ahd. regelmässig, wenn es vor dem Substantiv steht.

5. *Vinevî, vinvju*, mhd. *vünve, vünviu*, nhd. *fünfe*, Gen. ahd. *vinveô* und *vinvô*, mhd. *vünve*, nhd. unflectiert, Dat. ahd. *vinvim*, mhd. *vünven* nhd. *fünfen*, Acc. wie der Nom. Unflectiert hat es im Ahd. *vinv* oder *finf*, im Mhd. *vunf* oder *vünf*, im Nhd. *fünf*.

6. *Sëhsî, sëhsju*, mhd. *sëhse, sëhsju*, nhd. *sechse*, Gen. ahd. (*sëhseô*), mhd. und nhd. fehlt, Dat. ahd. *sëhsun*, mhd. *sëhsen*, nhd. *sechsen*, Acc. wie der Nom. Unflectiert ahd. und mhd. *sëhs*, nhd. *sechs*.

7. *Sibunî, sibunju*, mhd. *sibene, sibenju*, unflectiert *siben*, Gen. ahd. *sibuneô* oder *sibunô*, im Nhd. zuweilen *siebener*, Dat. ahd. *sibunim*, mhd. und nhd. *sibenen, siebenen*, Acc. wie der Nom. Meist bleiht es unflectiert.

8. *Ahtowî, ahtowiu* unfl. *ahtô*, mhd. *ahtowe (echteve), ahtiu*, Gen. ahd. *ahtoweô*, Dat. ahd. *ahtowim*, Acc. wie der Nom. Im Mhd. bleibt es gewöhnlich, im Nhd. regelmäszig unflectiert, nur im Dat. nimmt es alleinstehend die Flexionsendung an.

9. *Niunî, niuniu*, mhd. *niune, niuniu*, nhd. *neune*, Gen. ahd. *niuneô, niunô*, Dat. *niunim*, Acc. wie der Nom. Im ahd. und mhd. meist in der unflectierten Form *niun*, nhd. *neun*.

10. *Zëhanî, zëhanu*, mhd. *zëhen, zëheniu*, nhd. *zehn*, unfl. ahd. *zëhan* (in *zëen* contrahiert oder *zên*), flectiert wie die vorigen, bleibt aber meist unflectiert.

Ebenso flectieren, bleiben aber meist unflectiert:

11. *Einlif* oder *einlef* (*lif* derselbe Stamm wie in *zëhan*, lat. *decem*, griech. *δέκα*); nhd. *eilif, elf*; 12. *zuelif, zwelf*; die folgenden werden durch Zusammensetzung von *zëhan* und den Einern gebildet bis *zueinzuc* (*zwanzig*), von ihnen wird aber nur *zëhan* decliniert; nur von dem mhd. *drîzëhen* (*dreizehn*) kommt der Dat. *drînzënin* vor.

13. Die Zehner werden durch Zusammensetzung der Einer mit dem indeclinabeln ahd. *zuc, zug, zoch*, mhd. *zic, zich, zig*, nhd. *zig* (goth. *tigus = decas*) gebildet: *zweinzuc* (*zwanzig*), *drîzuc* (*dreiszig*), *fiorzuc* (*vierzig*), *finfzuc* (*fünfzig*), *sëhszuc* (*sechszig*), *sipunzuc* (*siebenzig*), *ahtôzuc* (*achtzig*), *niunzuc* (*neunzig*), *zëhanzuc*, verkürzt *zëhanzo*, oder zusammengezogen *zeinzich* (*zênzech*) (*hundert*); die Form *hunterit, hundert* kommt

erst im Mhd. für *zēhantzuc* vor und wird im Ahd. nur von mehreren Hundert gebraucht, und zwar in der ahd. Form *hunt*: *zweihunt*, *drîohunt* u. s. w.

A. Ahd. *hunt*, mhd. *hunterit*, nhd. *hundert* ist als neutrales Substantivum im Gebrauch.

14. *Dûsunt*, *thûsunt* (*thus-hunda* zehn Hundert = Tausend), mhd. *tûsent*, *tûsant*, nhd. *Tausend*. Im Ahd. ist es declinabel: Nom. Acc. *dûsunta*, Dat. *dûsuntin* und *dûsunton*, im Mhd. und Nhd. aber nicht in Verbindung mit Substantiven, während es allein stehend decliniert wird: *tausende*, *tausender*, *tausenden*, *tausende*, dagegen *zehntausend Einwohner*.

§ 56.

b. Die Ordinalia.

1. Die Ordinalzahlen sind von den Cardinalzahlen abgeleitete Adjectiva und haben daher schwache Flexion, während die Distributivzahlen als bloße Umschreibungen der Cardinalzahlen mit der Partikel *êo*, *ie*, *je* stark flectieren.

2. Von den übrigen Ordinalzahlen abweichend gebildet sind ahd. *furisto* (vorderste, erste), wofür auch ahd. *êristo*, mhd. *êrest*, nhd. *erste* vorkommt, was sich als Ordnungszahl im Nhd. allein erhalten hat; und das allein stark flectierte *andarêr*, *andaru*, *andaraꝛ* (anderer, zweiter), wofür im Nhd. fast nur die Ableitung von *zwei*, *zweiter*, gebraucht wird.

A. *Furisto* ist Superlativ zu der ahd. Praeposition *fora*, wovon auch der Comparativ *furiro* vorkommt. Im Nhd. ist das Wort nur erhalten in *Fürst*, während man von *vor* einen zweiten Superlativ *vorderste* bildete. — *Eristo* ist ebenfalls ein Superlativ von *êr* (früher, vor), wovon ebenfalls der Comparativ *êriro* und *êrôro* vorkommt.

3. Die Ordinalzahlen von *drei* bis *neunzehn* werden durch angehängtes ahd. *-to*, mhd. und nhd. *-te* gebildet: ahd. *dritto* oder *drittjo*, mhd. und nhd. *drite*, *dritte*, ahd. *fiordo*, mhd. und nhd. *vierte*, ahd. *fimfto* oder *finfto*, mhd. und nhd. *fünfte* u. s. w.

4. Die Ordinalzahlen von *zwanzig* bis *tausend* werden durch angehängtes ahd. *-ôst* mhd. *ost*, nhd. *st* gebildet: ahd. *zueinzu-gôsto* (zwanzigste), *trîꝛzegôsto* oder *drîꝛigôsto* u. s. w.

A. Ohne Artikel oder Pronomen werden die Ordinalzahlen im Nhd. stark flektiert.

§ 57.

c. Die Adverbialia.

Diese Zahlwörter werden im Ahd. und Mhd. durch Verbindung der Cardinalzahlen mit dem Worte *stunt* (*stunta* Stunde, Mal) gebildet: *anderstunt* zweimal, *drîe stunt* dreimal, *vior stunt* viermal u. s. w. Dagegen kommt jetzt das im Nhd. gebräuchliche *mal* (*mâl* Zeichen, Merkmal) im Ahd. und Mhd. nur in den Zeitadverbien vor: *almâl* (allemaal), *des mâls* (diesmal), *ê mâlen* (ehemals), *vor mâl* (vormals), *nâch mâls* (nachmals) u. s. w.

5) Das Adverbium.

§ 58.

1. Im Ahd. werden die Adverbia von den Adjectivis durch Anfügung der Endung *-o* gebildet: *lango*, *rêhto*. Daneben findet sich aber auch zuweilen die unflectierte Form des Adjectivs. Im Mhd. verlor sich der Unterschied zwischen Adjectiv und Adverbium immer mehr, indem jenes *o* zu *e* herabgesetzt und nach kurzem Vocal regelmässig ausgestoszen wurde, so dasz nur die Adjectiva mit langem Auslaut eine adverbiale Form annehmen konnten. Um diesen Mangel zu ersetzen, bediente man sich vielfach der Zusammensetzung mit *lîch* (§ 52, 3), in welcher das adverbiale *e* bewahrt wurde: *baltlîche*, *snellîche*. Da im Nhd. dieses *lîch* verkürzt wurde, so ward auch nach der mhd. Regel das adverbiale *e* abgeworfen. Damit hörte der formale Unterschied zwischen Adjectiv und Adverbium auf.

2. Für diesen Verlust adverbialer Form ist im Nhd. eine Umschreibung mit dem Worte *weise* eingetreten; doch bedient man sich dieser Umschreibung nicht ausschliesslich, sondern gebraucht daneben das unflectierte Adjectivum: *wir haben ihn zufällig* (oder *zufälligerweise*) *gefunden*.

A. Zuweilen ist die Umschreibung dem unflectierten Adjectiv vorzuziehen, um Zweideutigkeiten zu vermeiden. Dies kommt insbesondere da vor, wo das Adverbium auch in attributivem Sinne aufgefasst werden könnte: *ich habe ihn glücklich gefunden* d. i. *als einen glücklichen*, dagegen *ich habe ihn glücklicherweise gefunden*.

3. Die Adverbien der Comparative und Superlative werden im Ahd. und Mhd. häufig durch den unflectierten Comparativ und Superlativ ausgedrückt. Oft drückt man aber auch das comparative Adverbium durch den Acc. Sing. Neutr. des Comparativs aus: *mêra* (mehr), *minnira* (minder). Ebenso braucht man für das superlative Adverbium im Ahd., Mhd. und Nhd. praepositionale Verbindungen: *zi êrist* (zuerst), *zi lezist* (zuletzt) *zi underôst* (zu unterst), *am meisten*, *am gröszten*. Im Nhd. wird das comparative Adverbium nur durch das flexionslose Adjectiv ausgedrückt.

A. Seltener kommt es vor, dass das Adverbium des Superlativ im Ahd. und Mhd. durch den Acc. Sing. Neutr. ausgedrückt wird: ahd. *meista*, mhd. *meiste*. Im Nhd. hat sich diese Form in Verbindung mit der Praeposition *auf* erhalten: *auf das Beszte*.

Die Abweichungen der Compagnie sind folgende: werden
im Abt. und Abt. durch den unrichtigen Compagnie
und Compagnie gedruckt. (Die Abt. und Abt. durch den
compagnie Abt. durch den Abt. Abt. durch den Abt.
compagnie und Abt. (nicht) gedruckt. (nicht) gedruckt.
für die Compagnie Abt. durch den Abt. Abt. und Abt.
compagnie gedruckt. (nicht) gedruckt. (nicht) gedruckt.
zu gedruckt. (nicht) gedruckt. (nicht) gedruckt. Im Abt.
wird die Compagnie Abt. durch den Abt. gedruckt.

Berichtigungen.

Das *z* in *z* S. 11. Z. 29 bei *ëzan*, S. 12. Z. 21. b. *niozan*,
S. 14. Z. 20. b. *sliazan*, Z. 29. b. *kiuzu*, S. 16. Z. 37. b. *riz*,
S. 17. Z. 35. b. *dhaz*, Z. 36. b. *thaz*. Das *h* in *k* S. 25.
Z. 9. b. *hëpat*, *hëpën*, Z. 13. Infinitiv statt Invinitiv, S. 27.
Z. 17. *nhd.* statt *ahd.*, S. 28. Z. 17. *i* (*ë*), *a*, *â*, statt *i* (*ë*),
â, *a*, S. 32. Z. 39. *und* statt *oder*. S. 40. Z. 1. *siofan* statt
siofon, Z. 9. *zala* statt *zâla*, S. 43. Z. 25. *εἶδω* statt *εἶθω*.

Bornhak, Gustav,

Grammatik der hochdeutschen Sprache zum Verständniz des Althochdeutschen,
Mittelhochdeutschen und Neuhochdeutschen für die oberen Klassen gelehrter
Schulen wie für das Privatstudium
Bd.: 1

Nordhausen 1862

L.germ. 31 i-1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10583457-1